

Louis-Antoine Caraccioli

Briefe über die Sitten der Franzosen, und über die Thorheiten und Ausschweifungen jetziger Zeiten

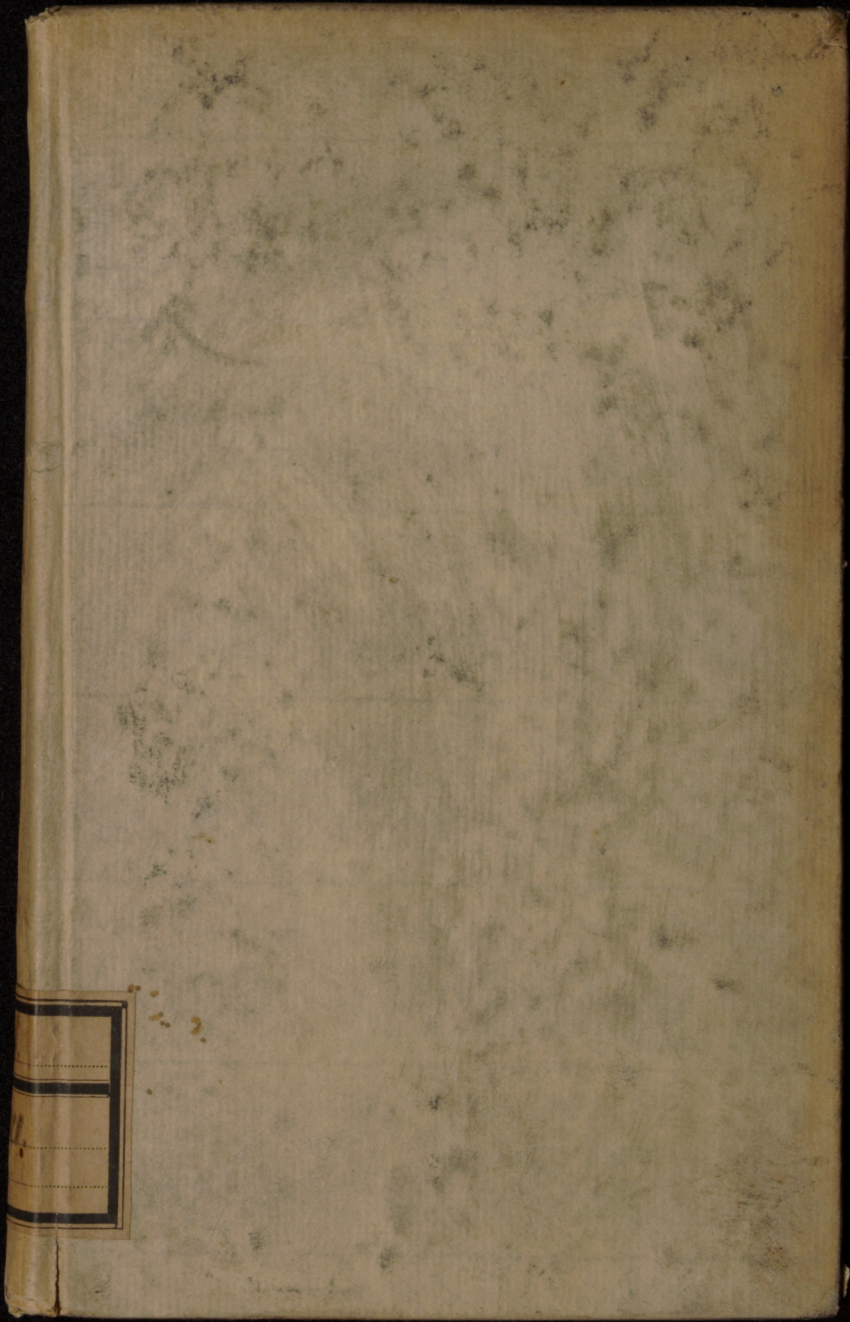
Zweyter Band

Lübeck: Hamburg: bey Christian Gottfried Donatius: gedruckt von Conrad Müller, 1791

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1750185733>

Band (Druck) Freier  Zugang

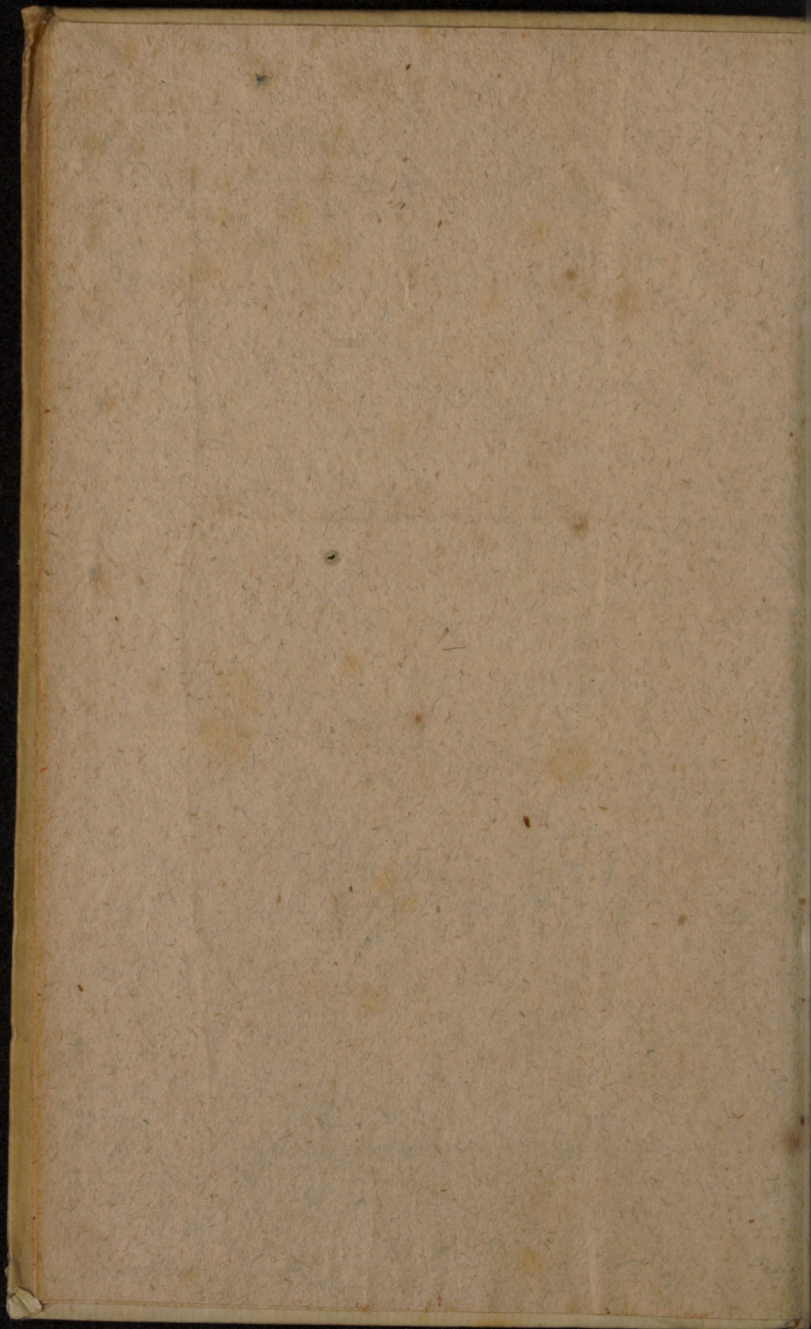




58. 6. 6.

Ph - 3021.

~~Bm - 3362.~~



Briefe
über
die Sitten der Franzosen,
und über
die Thorheiten und Ausschweifungen
jetziger Zeiten.

Nam et gentibus proprii mores sunt, nec idem in Barbaro,
Romano, Graeco probabile est.

Quintil.

Zweiter Band.

Aus dem Englischen übersetzt.

Lübeck,

ben Christian Gottfried Donatus. 1791.

1771

1771

Die Gitten der Gengen

und

die Gengen und Gengen

und

und

und

und

und

1771

1771

Briefe über die Sitten der Franzosen.

Vier und vierzigster Brief.

Zator an Solima.

Der Himmel öffnet sich mir so oft ich deine Briefe empfangen. Auch nicht einmahl die Schätze des Morgenlandes, so unermesslich sie auch sind, rühren meine Seele so sehr, wie ein einzelnes von deiner Hand geschriebenes Wort. So oft ich unsre grausame Abwesenheit beklage, lasse ich mich hinab in mein eignes Herz, und bin gewiß, dich daselbst zu finden. Daselbst habe ich meiner Solima ein Kissen zubereitet, und daselbst wird sie geliebkostet. Du beklagst dich über meine Reisen; aber müssen wir nicht einen Vorrath von Kenntnissen zu unsern beiderseitigen Unterhalte sammeln, wenn wir wieder vereinigt sind? Ich will dir alles, was ich gesehen habe, erzählen, und die Erzählung wird interessant für dich seyn. Wird es dir nicht angenehm seyn, wenn ich dir erzähle, daß Paris für sich selbst eine Welt ist, und wird es dich nicht vergnügen, wenn ich es unternehme, diese Welt zu zergliedern, um dir von ihrem Geschmacke, von ihren Vergnügungen, von ihren Thorheiten, von ihren Begebenheiten, von ihren Lasten, von ihren Tugenden Nachricht zu ertheilen? Wenn ich dir Unterricht gebe von den lächerlichen Heyrathen, die daselbst geschlossen werden, von den läppischen Büchern, die man daselbst schreibt, von den sonderbaren Komödien, die aufgeführt werden?

werden? wenn ich dir von der Art, wie die Jugend erzogen wird, den Moden, die sich mit jeder Stunde verändern, von den Grillen, die zu ihrem eignen und anderer Verderben beständig entstehen, einen richtigen Begriff machen werde. Diese Geschichten, deren Quellen unerschöpflich sind, werden sowohl tragisch, als komisch seyn. Bisweilen werden sie dich zu Thränen, und bisweilen zum Lachen bewegen. Ich will dich von Begebenheiten unterrichten, die jetzt in den weitläuftigen Ländern Indiens unbekannt sind. Meine Erzählungen werden dir so außerordentlich vorkommen, daß du sie entweder für Träume, oder für Märchen halten wirst, und ich schwöre doch schon zum voraus bey dem heiligen Alforan, daß sie in der Wahrheit gegründet sind. Kein Volk kan angenehmen Begebenheiten so gut das Daseyn geben, als die Franzosen; nur sie können singen im Schooße des Unglücks, und den Kummer selbst beynabe angenehm machen; nur sie können selbst ihren Fehlern ein liebenswürdiges Ansehen verschaffen.

Wenn es dem Himmel gefallen wird, uns wieder zu vereinigen: so werde ich dir eine unglaubliche Anzahl von Geschichten zu erzählen und vorzulesen haben. Wie würden unsre Unterredungen ohne selbige beschaffen seyn? Indianer, die weder Gewerbe getrieben, noch gereiset haben, sind nicht im Besitze der Reize der vertrauten Unterredungen.

Ich wünsche, daß ihr alle in Frieden vereinigt seyn, und daß unter euch nur ein Herz, eine Seele und ein Wille seyn möge. Setze die Sklaven in Schrecken durch die Ankündigung, daß ich bey meiner Zurückkunft schrecklich

lich seyn werde, wenn sie sich unterstehen, eure Befehle zu verachten. — Lebe wohl. — — Ich bin im Begriffe, ein neues Buch zu lesen, wovon man sagt, daß es sehr gründlich geschrieben ist.

Fünf und vierzigster Brief.

An Glazir.

Frankreich ist jetzt in höchst beunruhigenden, kritischen Umständen in Ansehung des baaren Geldes; und dieß ist oft der Fall der blühendsten Reiche. Sie finden sich, wenn sie sich zu sehr auf ihre Stärke verlassen, unvermerkt in Schulden vertieft. Allein da, wo es unermessliche Besitzungen giebt, sind auch große Hülfquellen vorhanden, und ich bin besonders auf eine gefallen, vermittelt welcher ich mir einen Sitz im Ministerium verschaffen könnte, wenn ich zu Unternehmungen geneigt wäre. Ich theilte neulich meine Gedanken darüber einem Financier mit. — „Es ist außer Zweifel, mein Herr, sagte ich, daß das Reich unter vier und zwanzig Millionen Einwohner wenigstens drey-mahl hundert tausend Geizhalse enthält. Der größte Theil unter ihnen verzehrt nicht den achten Theil seiner Einkünfte; wenn man sich also desjenigen bemächtigte, was sie zurücklegen: so würde man weder ihren Unterhalt vermindern, noch ihre Lebensart verändern. Ich würde ein genaues Verzeichniß von diesen sonderbaren Leuten aufnehmen lassen, die nach ihrem Reichthume, welcher ohne große Schwierigkeit ausgemacht werden könnte, classificirt werden sollten. Derjenige, zum Bey-

spiele,

spiele, welcher ein Einkommen von achtzig tausend Livres hat, und nur sechs tausend verzehrt, sollte diese letzte Summe behalten, und verbunden seyn, den Rest zu verzehren. Seinem Erben würde dadurch kein Unrecht geschehen, weil die Hauptsumme immer unberührt bliebe.

Durch Hülfe dieses Plans könnte man eine ansehnliche Summe zusammen bringen, die zu sehr gelegener Zeit dem Staate zu einer Unterstützung dienen könnte. Es ist kaum glaublich, wie sehr der Geiz zugenommen hat, und bis zu welcher Ausschweifung er getrieben wird. Man hat mich versichert, daß ein außerordentlich reicher Mann, welcher in dem Hause eines Handelsmannes, mit welchem er in freundschaftlichem Umgange lebte, Zimmer bewohnte, jeden Morgen hinunter in die Küche gieng, unter dem Vorwande, mit dem Koch zu reden. Dieser aber hatte sich nicht so bald umgewendet, als er mit einer Sprühe, die er sich in der Gestalt eines Spazierstöckes hatte machen lassen, auf eine geschickte Art einen hinlänglichen Vorrath von Suppe zu seinem Frühstücke stahl, welches er immer in der Einsamkeit verzehrte.

Die Geistlichen sind diesem niederträchtigen Laster besonders ergeben; als wenn Gott geneigt wäre, sie dafür zu strafen, daß sie Pfünden wider seinen Willen besitzen. Wir müssen unserm Propheten dafür danken, daß er uns vor dieser schrecklichen Gottlosigkeit bewahret hat. Wenn die Menschen ihr eignes Interesse sowohl in Rücksicht auf dieser, als auf die künftige Welt richtig einsähen: so würden sie sich in wohlthätigen Handlungen üben. Auch selbst die Tugenden geiziger Leute werden lächerlich gemacht, da hingegen die Laster desjenigen, welcher mit

freunds

freundlicher Mine giebt, entschuldiget werden. Wenn die Großen ihren Neigungen wirklich ungestraft nachzuhängen wünschen, sagte ein weiser Mann vor einigen Tagen, so dürfen sie nur Freygebigkeiten um sich her verbreiten.

Neulich starb hier eine Frau, die ihr ganzes Leben lang eine Bettlerin gewesen war. Sie hatte mit vielem Ernste verlangt, daß man sie in einem zerlumpten Anzuge begraben möchte, den sie genau beschrieb, und welcher, als man ihn hervorgefucht hatte, übermäßig schwer befunden ward. Er ward untersucht, und aufgeschnitten, mit einem Worte, er war mit Golde gefüllt.

Die elende Unglückliche hatte den Wunsch geheget, daß ihr Geld sie ins Grab begleiten möchte, und was noch anstößiger ist, sie war unter die Armen aufgenommen worden, und hatte von ihrem Brodte gegessen.

Es fehlt mir an Kräften, dir mehr zu erzählen. Mein Herz bebt bey der Vorstellung, — meine Sinne erstarren! Lebe wohl.

Sechs und vierzigster Brief.

An Glazir.

Du fragst mich, was das sey, welches man in Paris *le petit jour* nennt. Es ist nicht schwer, dir darüber eine befriedigende Antwort zu geben. Es ist eine Art von Witz, welcher den Einfällen einen Glanz zu geben sucht, und wie ein Irmisch über Dinge einen Schein verbreitet, ohne sie beynahe zu berühren, oder er gleicht vielmehr jenen Funken,

ken, die auf einen Augenblick blenden, alsdann verschwinden und keine Spur hinter sich zurück lassen.

Einige Verfasser haben ihn mit den Seedünsten verglichen, die sich in die Luft erheben, und auf eine fast unmerkliche Art wieder herunter fallen. Andere haben eine Vergleichung zwischen demselben und einem Schmetterlinge angestellet, welcher von Blume zu Blume fliehet, ohne sich bey der einen, oder der andern lange aufzuhalten. Dieser Witz ist eine Geißel gelehrter Männer, und eine Plage der Gesellschaften. Mit ernsthaften Dingen hat er nichts zu thun. Sollte er etwan einen Versuch machen, sie zu untersuchen, so berührt er sie nur obenhin, oder sucht sich mit einer zweydeutigen Spitzfindigkeit durchzuhelfen, die bey ihm die Stelle des Witzes vertritt. Er hat gefallen am modischen Umgänge, besonders mit dem Frauenzimmer, weil er dasselbe mit läppischen Dingen und Schmeicheleyen unterhalten kan. Da er keinen Grund hat, so ist er bald erschöpft; er besitzt aber die Kunst, einerley Ding auf eine solche Art zu wiederholen, daß es etwas ganz verschiedenes zu seyn scheint. Frühmorgens beschäftigt er sich damit Gedanken aus sinnreichen Büchern zu stehlen, und eben diese Gedanken eignet er sich Nachmittags zu. Man nennt ihn l'esprit du jour, weil er sich wie die Moden verändert, mit einem Worte, er ist ein Wetterhahn, der sich nach allen Winden richtet.

Ein scherzhafter Schriftsteller machte neulich ein Gespräch zwischen dem gesunden Menschenverstande und dem Esprit du Jour, worin sie sich wegen ihrer beyderseitigen Rechte tapfer kämpften. Dieß Werk war einer Gräfin gewidmet, welche dasselbe, als man es ihr überreichte, in tausend

tausend Stücken zerriß. "Die gesunde Vernunft, sagte sie, machte die Gesellschaft meines Vaters und meiner Mutter so schwerfällig und melancholisch, daß beyde starben, ohne ein einzigemahl gelacht zu haben. Dieß war um desto mehr zu beklagen, da es nicht ausgemacht ist, ob wir in der andern Welt lachen werden; und wir müssen ohne Zweifel doch das sicherste wählen."

Aus dieser Probe wirst du sehen, daß sie eine liebenswürdige Thörin war. — Lebe wohl.

Sieben und vierzigster Brief.

An Glazir.

Gestern, als ich am Ufer der Seine saß, eines Flusses, der wohl stolz darauf seyn kan, daß er die schönste Stadt in der Welt wässert, — dachte ich über die Menge von Begebenheiten nach, die sich eräugnet haben, seitdem er zuerst majestätisch dahin floß. Seine Wellen, sagte ich zu mir selbst, sind Bilder der verschiedenen Regierungen, die Frankreich bisweilen gequälet, und zu andern Zeiten erfreuet haben. Jene verursachten, wie Ueberschwemmungen, nichts als Verderben und Verwüstung, diese aber machten den Boden fruchtbar, wie belebende Wasserquellen.

Ich bemerkte mit einem aufmerksamen Auge die kleinen Wirbel, die in einem Augenblicke entstehen, und vom Strome fortgeführt werden, ohne eine Spur, um zu zeigen, wo sie gewesen sind, zurück zu lassen. Dieß bewegliche Gemälde erinnerte mich an die Flüchtigkeit unserer Jahre,

die

die immer fort gehen, bis sie sich in dem Abgrunde der Ewigkeit auf dieselbe Art verlieren, wie Flüsse sich ins Meer stürzen.

Woher kommt die Zeit, die uns unvermerkt vernichtet? Wohin kehrt sie zurück? Sie erschöpft sich selbst unvermerkt, erneuert ihr Daseyn auf gleiche Weise, und bleibt ein Geheimniß, welches wir nicht ergründen können. Das neue Jahrhundert, welches heranrückt, ist uns näher, als der gestrige Tag; — das eine wird kommen, und der andere ist nicht mehr. Ich höre die Glocke niemahls schlagen, ohne den Schlag als eine Verminderung meiner selbst zu betrachten. "Meinem Leben ist wieder eine Stunde geraubt!" rufe ich traurig aus. Endlich tröste ich mich gleichwohl, wenn ich bedenke, daß wir durch gute Thaten und nützliche Bücher der Zeit, die uns alles raubt, was wir haben, gleichfalls wieder etwas nehmen können. Sie vernichtet allmählig große Telsen, sagte einer unsrer Philosophen, sie ist aber nicht im Stande, so wenig unsre Seele, als unsre Tugend zu vernichten. Eben dieses kan ich in Rücksicht auf meine Freundschaft sagen. Ich biete ihr Trotz, aller ihrer Ausflüchte und Wendungen ungeachtet den kleinsten Riß in derselben zu machen. Die Freundschaft ist unveränderlich, weil sie, der Liebe ungleich, weder von der Schönheit, welche welkt, noch von den Glücksumständen, die der Veränderung unterworfen sind, noch von der Tugend, die bald dahin geht, abhängt.

Acht

Acht und vierzigster Brief.

An Glazir.

Welch ein sanftes Wesen! welch eine Gutartigkeit! welche eine Liebenswürdigkeit! — In diesen Ausdrücken äußerte ich mich, als ich eine reizende Frau verließ, mit welcher ich einige Tage auf dem Lande zugebracht hatte. Ihre Gemüthsart, die so angenehm war, wie ihr Garten, welcher keinen Sinn unbefriedigt ließ, verbreitete in der Familie ein fröhliches Wesen, welches jedermanns Busen erfüllte. Ihr munteres Wesen zeigte sich sogar in den Gesichtern ihrer Hausgenossen.

Ich dachte in einem einsamen Gange über die guten Wirkungen nach, die aus dem Beispiele einer liebenswürdigen Frau stießen, welche sich mit Handlungen der Menschenliebe beschäftigt, als der Herr des Hauses zufälliger Weise zu mir kam. Meine erste Sorge war, die Reize seiner Gattin zu erheben; da er mich denn auf folgende Art unterbrach. — „In den ersten Jahren meines Ehestandes fand ich, daß ich das unglücklichste Geschöpf auf Erden war. Ich wählte eine Frau von gutem Stande, die überaus reich, und schön war, wie der Morgenstern. Und gleichwohl würde ich vor Kummer vergangen seyn, wenn der Himmel nicht Mitleiden mit mir gehabt hätte.“

„Eine schwere Krankheit, sagte ich, war etwan im Begriffe, sie ihrem Busen zu entreißen?“,

Keinesweges. Ihre schöne Gestalt hatte ihr das Gehirn verrückt, und der Eigensinn hatte sie unerträglich gemacht. Sie hatte tausend wunderliche Grillen, besonders diese, daß sie denen, welche mit ihr sprachen, nicht antwortete, ihrem

Manne

Manne keine Achtung bewies, und oft drey Tage zu brachte, ohne ein Wort mit ihm zu reden; — mit einem Worte, sie war von Stolz aufgeblasen, äußerte gegen alle und jede Verachtung, spielte die feine Dame, und jedermann, der um sie war, murrte und war unzufrieden. Ich beklagte mich über ihre Schönheit, und wünschte, daß sie derselben beraubt werden möchte, besonders da sie ein vortrefliches Herz besaß. Mein Gebet ward erhört. Die Kinderblattern kamen mir zu Hülfe, und zerfetzten das schöne Gesicht, welches ich vorher angebetet hatte, ganz erbärmlich. Ein einziger Blick in ihren Spiegel, überzeugte sie, daß ihre Reize verschwunden waren. In den ersten wenigen Tagen dieses kritischen Zustandes schwamm sie in Thränen, die endlich aufhörten, als die Vernunft kam, sie zu trösten. Eine anmuthige Gesprächigkeit trat nun in die Stelle des Stolzes und verächtlichen Betragens, welches sie vorher unerträglich gemacht hatte. Dieß war das einzige Mittel, wodurch sie sich jetzt liebenswürdig machen konnte, und sie eilte, es in Ausübung zu bringen. Diese glückliche Verwandlung ward meinen Nachbarn gar bald bekannt, die unter dem Vorwande von Geschäften Besuche bey mir abstatteten, in der Absicht, meine vormahls schöne Frau zu sehen. "Sie ist es nicht, sagten sie, sondern eine stolze gedemüthigte Frau, welches ein Wunderwerk ist."

Der Himmel, sagte sie eines Tages zu mir, hat mich wegen meines Stolzes und meiner Undankbarkeit bestraft. Ich habe diejenige Schuldigkeit und Achtung, die ich ihnen, als meinem Ehegatten schuldig war, auf tausend verschiedene Art vernachlässiget. Endlich bin ich, durch den besten Unterricht, den ich je bekommen konnte, gewarnet, so beschei-

bescheiden und gefällig geworden, als ich vorhin stolz und eigenfönnig war. Mein widerwärtiges und widerspännstiges Betragen hat mit meiner Schönheit, welche entflohen ist, aufgehört, und von diesem Augenblicke an, will ich meinen guten Ruf auf meinen Charakter gründen. Sie werden mich immer mir gleich finden, und jedermann wird sagen: „Wenn sie nicht schön ist, so ist sie doch wenigstens angenehm.“

Er setzte hinzu, „daß er seit diesem Zufalle wie im Himmel gewesen sey; daß sein Haus ein munteres und gefälliges Ansehen bekommen, daß man es mit Vergnügen besucht, und ungerne verlassen, und daß man seiner Gattin mehr Ehrerbietung erwiesen habe, als da sie durch ihre Schönheit stolz gemacht ward.“

Eine hübsche Frau ist in Paris fast immer eine Quaal ihres Ehegatten entweder durch die Eifersucht, welche sie verursacht, oder durch den Eigensinn, den er von ihr erdulden muß. Ihr Nachttisch ist hinlänglich, ihren Mann, wenn er auch äußerst pflegmatisch ist, wahnsinnig zu machen. Madame ist niemahls bereit, entweder eine Spazierfahrt vorzunehmen, oder zu Mittage zu essen, und der Herr muß warten, und sich die Zeit lang werden lassen, wie ein Bedienter. Ja — er muß diese ganze unanständige Begegnung mit lächelnder Mine entschuldigen, damit er sich nicht dem heftigsten Zank bloß stellen möge.

Wir würden in der That unglücklich seyn, wenn unsre Frauen sich ein so wichtiges Ansehen geben wollten; wir, die wir vielleicht mit gar zu großer Strenge über sie herrschen.

Frauen

Frauen vom Stande, die sich mit Handelsleuten ihres Reichthums halber verheyrathen, sind eine Geißel von anderer Art für ihre Ehegatten. Außerdem, daß sie sich schämen, in ihrer Gesellschaft zu erscheinen, bemühen sie sich auch, dieselben durch die unerträglichsten Sitten zu kränken. Eine dieser Frauen sagte, um ihrem Ehegatten für das unermessliche Vermögen, womit er sie bereichert hatte, zu danken, zu diesem guten Manne kurz vor ihrer Entbindung in Gegenwart der halben Familie: "Dieß heißt zu viel gesitten, bloß um ein Kind von gemeinen Bürgerstande zur Welt zu bringen!.. Aber nun ein Beyspiel vom Gegentheile — — Ein Mann, welcher vom niedrigsten Pöbel abstammte, aber Millionen besaß, heyrathete eine deutsche Prinzessin, in der Hoffnung, sich durch diesen Schritt ein größeres Ansehen zu verschaffen. Bald nach seiner Verheyrathung begegnete man ihm mit der größten Verachtung; aber er fand Mittel, gleiches mit gleichem zu vergelten. Wenn die Prinzessin anfing, mit der Genealogie ihrer Vorfahren zu prahlen: so bedeckte er den Tisch mit Goldstücken, und sagte, indem er sie zählte; "Dieß ist mein Vater, dieß ist mein Großvater, dieß ist mein Aeltervater, dieß ist mein Urältervater, und dieß ist mein Urältervaters Großvater.. Die Prinzessin nahm so gleich ein sanftes Wesen an, und suchte begierig die Bekanntschaft solcher nützlichen Verwandten.

Der Himmel gebe, daß dein graues Haar beständig in Ehren bleibe. — Lebe wohl!

Neun

Neun und vierzigster Brief.

An Glazir.

Nein, — du wirst es nie glauben! Welch ein Original von Begebenheit! Du solltest in Paris seyn, wo Eigensinn, Einbildungen und sonderbarer Geschmack den Leuten das Gehirn auf eine höchst lächerliche Art verrücken, — du solltest hier seyn, um zu hören, was ich gehöret, und zu sehen, was ich gesehen habe. Ich will dir ein ganzes Jahrhundert einräumen, es zu errathen, und du wirst noch immer im Finstern tappen. Noch einmahl, welch ein Original von Begebenheit! Kommt sie von den Galliern, den Druiden, oder den Franzosen her? Ein schwer aufzulösendes Problem! Ich bin vielleicht der einzige in der Welt, welchem ein solcher Zufall begegnet ist. Ich mag es nicht wagen, ihn zu erzählen! — Im achtzehnten Jahrhunderte, in der aufgeklärtesten Stadt in der Welt! welch ein Subject! — — So viel ist gleichwohl gewiß, daß einige Dinge wahr sind, die nicht wahrscheinlich sind. Wie konnte doch ein solcher Gedanke einer Frau in den Kopf kommen? Höre zu, und verliere kein Wort von der Geschichte.

Ein sehr großer Lakay kommt zu mir, giebt mir einen Brief mit geheimnißvoller Mine, und meldet mir, daß er um sechs Uhr des Abends wieder kommen wolle, um eine Antwort abzuholen. Es war ungefähr frühmorgens um acht Uhr, und ich las folgendes:

„Ob ich gleich eine Frau vom höchsten Stande bin, und einen unermesslichen Reichthum besitze: so werde ich doch die elendeste Unglückliche auf Erden seyn, wenn Sie
sich

sich weigern, diesen Abend um sechs Uhr zu mir zu kommen. Ich beschwöre Sie, mir diese Gunst zu bewilligen. Meine Gemüthsunruhe fodert ihren Bestand, und mein Herz wünscht ihn auf das eifrigste. Ich werde so lange, bis ich ihr Angesichte sehe, in der fürchterlichsten Unruhe bleiben; wenn Sie also wünschen, daß ich noch länger leben soll: so schlagen Sie mir eine Zusammenkunft nicht ab. Leben Sie wohl! Machen Sie sich gefaßt, meine Glückseligkeit und Ruhe vollkommen zu machen, und erinnern Sie sich, daß Sie, wenn Sie kein Indianer wären, mein Vertrauen nicht haben würden. Es giebt nur einen einzigen Mann von ihrer Nation, welchem ich trauen kan, und welcher fähig ist, meine Wünsche zu erfüllen."

Soll ich hingehen? Soll ich nicht hingehen? Ist sie eine Thörin? Ist sie eine Philosophin? Ist es Liebe? Ist es Neugierde? Ist es eine höfliche Einladung? Ist es eine Hinterlist? Dieß waren die Gedanken, die mich bis zur bestimmten Stunde beunruhigten. Endlich kommt der Lakay, mich abzuholen, und ich mache mich auf den Weg. — Alle Augenblick bin ich bereit, zurück zu gehen, und gehe doch immer vorwärts. Man führt mich in ein weitläuftiges Gebäude durch eine kleine Thüre, die augenblicklich zugeschlossen wird, und ich sehe kein menschliches Geschöpf. Ich steige ungeheure Treppen hinan; ich gehe durch ungemein große Zimmer. Endlich fange ich an, hinunter zu gehen. Des Wanderns ist kein Ende, aber ich gehe, durch Schrecken geschwächt, doch immer fort! Eine Stimme ruft mir zu: "Fahren Sie fort, hinunter zu gehen, so werden Sie bald an den bestimmten Ort gelang"

gekommen.“ — Ich verfolge meinen Weg, bis das Tageslicht sich zu verlieren beginnt. Ich stehe nun still — unentschlossen, was ich thun soll! —

Ich fasse wieder Muth, und gehe fort, bis ich mich in einer Art von Capelle befinde, wo ich die fürchterlichsten Figuren an den Wänden gemahlt sehe. Ich gehe weiter in andere Zimmer. Das Getöse eines Wasserfalls, der in eine Grotte hineinstürzt, erfüllt mich mit Schrecken.

Ich will dies bekennen, daß ich meine Unbesonnenheit nunmehr herzlich bereuete. Jedoch mein kühner Muth fand sich bald wieder ein, und ich sagte zu mir selbst: „Und was für ein Unglück kan mir bey allem dem zustossen? der Tod? — Nun, wenn er heute nicht kommt, so würde er doch morgen kommen, und ein Unterthan des Hyder Ali, des Tippoe Sultan war nicht dazu geboren, wie eine feige Menne zu sterben.“

Nun öffnet sich eine Thüre, aber ich sehe noch nichts. Ein schwarzer Mann, der bis zur Angestalttheit groß, und den höllischen Wesen, die man in Gemälden erblickt, nicht ungleich war, nähert sich endlich, und winkt mir, näher zu kommen, ohne ein einziges Wort zu reden. Nun erschien eine Frau in fliegenden Haaren, die ungefähr funfzig Jahr alt seyn mochte, und schrie mit lauter Stimme: „Im Namen des Ewigen, und unter dem Zeichen der höllischen Geister, die seinen Befehlen gehorchen, du bist willkommen.“

Der Ort war finster und schrecklich, und niemand war zugegen, diese sonderbare Frau und der schwarze Mann ausgenommen. Sie verlangten von mir, daß ich mich zwischen ihnen setzen möchte, und ich setzte mich, indem

B

ich

ich in einem ungestümen Tone sagte: "Wäre ich kein Indianer: so würde ich ohne Zweifel über diese Anstalten erschrecken; aber mit demselben Säbel, der die Maratten in tausend Stücken zerhieb, und die Köpfe der Engländer von ihren Rümpfen absonderte, will ich mein Leben vertheidigen, oder mein Blut theuer verkaufen."

"Behüte Gott, sagte die Frau, mit sanfterer Stimme, daß wir mörderische Absichten haben sollten: an diesem Orte fielen nie Kämpfe vor, als nur zwischen den höllischen und himmlischen Geistern, die mit einander streiten, und wunderbare Auftritte verursachen. Ob ich gleich das stärkste Verlangen hege, sie zu sehen: so ist mir meine Absicht doch niemahls gelungen, und eben dieß ist es, was mich quälet. Wenn wir sie durch finstere Wege haben gehen lassen, welche ihnen vielleicht Schrecken verursacht haben; so geschah es, weil wir uns vor den Polizey-Beamten fürchteten. In dem Augenblicke, da etwas außerordentliches in einem Hause vorgeht, bemächtigen diese Leute sich seiner Einwohner, und bringen sie in ein Gefängniß, aus welchem sie vielleicht nie herauskommen. — Sie müssen wissen, daß ich dem Studium der schwarzen Kunst von meinem zwanzigsten Jahre an ergeben gewesen bin, und daß eine Ruhme von mir, die sich mit den bösen Geistern unterreden konnte, mich in dieser Kunst unterrichtet hat. Bald nach ihrem Tode verlor ich meinen Gemahl, und von diesem Augenblicke an waren Reichthum, Ehre, Vergnügen, Schönheit, mit einem Worte, alles was reizend ist, nicht im Stande, meine Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Ich habe das Glück gehabt, die vorzüglichsten Schwarzkünstler in diesen Zimmern

mern zu sehen, obgleich unsre Wissenschaft nicht so sehr Mode ist, wie vormahls. Leichtsinngigkeit und Zerstreuung haben endlich alle Studien verbannt, diejenigen ausgenommen, welche bloß die Oberfläche berühren, und alles, was aus Wunderbare gränzt, wird für Chimäre gehalten. Ungeneigt, uns die Mühe zu geben, bis auf den Grund der Dinge zu gehen, werfen wir nur obenhin einen Blick auf die außerordentlichsten Dinge; selbst den animalischen Magnetismus verlacht und verachtet man, und unsre Unwissenheit nimmt täglich zu. — Der Fremde, den sie sehen, ist ein Africaner, der in den Gesellschaften der Cabalisten, Rosenkreuzer und Schwarzkünstler wohl bekannt ist. Er hat mir die erhabensten Kenntnisse mitgetheilt. Er hat mir auch gesagt, erlauchter Fremdling, daß sie ein Indianer und mit diesen Dingen vollkommen bekannt sind; und da ich sehr gut unterrichtet bin, daß ihre Landsleute stets ein Verständniß mit den Mächten der Finsterniß unterhalten haben, von welchen der heil. Paulus, einer der ersten Lehrer der Christenheit, selbst redet: so beschwöre ich sie auf das ernstlichste, mir in der Methode, diese bössischen Wesen heraus zu bringen, Unterricht zu ertheilen. Dieß ist mein einziges Verlangen, meine einzige Leidenschaft, und um derselben ein Genüge zu thun, möchte ich meinen rechten Arm, ja mein ganzes Vermögen hergeben. Ich habe jetzt dreßzig Personen in meinen unterirdischen Zimmern, welche sich mit der Erfindung einer Universal-Medicin beschäftigen, und durch ihre außerordentliche Thätigkeit und die Erleuchtung ihres Verstandes der Erfindung derselben schon ganz nahe sind; sie besitzen aber die Kunst nicht, die Geister des

Tartarus zu beschwören. Wenn ich einmahl zu einem vertrauten Umgange mit einem derselben gelangen könnte; so würde ich die verborgensten Geheimnisse von demselben erfahren, zum Beyspiele, die Kunst, mich unsichtbar zu machen; mich an verschiedenen Orten zugleich zu befinden, und andere von derselben Art.

Ich würde diese Frau für mondsüchtig gehalten haben, wenn sie mich nicht durch ihre außerordentlichen Kenntnisse in Erstaunen gesetzt hätte, und wenn ihre Unterredung nicht völlig zusammenhängend gewesen wäre. Es würde sehr schwer seyn, mehr Wissenschaft, oder mehr Verstand zu finden.

Ich begnügte mich damit, zu antworten, daß diejenigen Indianer, die noch Barbaren sind, fortfahren, den höllischen Geistern Ehrerbietung zu beweisen, die, wie ich glaubte, ihnen nie einige Belohnung für ihre Schmeicheleyen ertheilt hätten; es wäre mit diesen Wesen wie mit den Drakeln beschaffen, deren Künste jetzt hinlänglich bekannt wären und eingesehen würden. Ich setzte hinzu, daß heftige Leidenschaften die einzigen bösen Geister wären, die ich kannte, und daß, wenn die Engel der Finsterniß sich den Menschen offenbarten, es bloß in der Absicht geschähe, um ihnen böse Gedanken einzugeben. Ich merkte ferner an, daß, da das Evangelium und der Moosran in diesem Puncte übereinstimmten, daraus erhellte, daß die höllischen Geister nicht fabelhaft, daß es aber dennoch unmöglich wäre, denjenigen Grad des Einflusses, den sie über uns haben, zu bestimmen. Sie fuhr fort, mir eine gelehrte Vorlesung von den verschiedenen Gattungen böser Geister zu halten, deren in allen Ländern seit

seit dem Anfange der Welt, Erwähnung geschehen. Sie nannte mir so gar ihre Namen, ohne dabey anzustoßen, und zeigte mir die Charaktere, wodurch sie in türkischen, arabischen und ägyptischen Büchern ausgedrückt worden. Der schwarze Mann stieß von Zeit zu Zeit die tiefsten Seufzer aus, weil der Zeitpunkt noch nicht gekommen, da es ihm frey stehen würde, sich mit den Teufeln zu unterreden.

Ich beschloß mit der Anmerkung, es wundere mich sehr, daß sie die verlangte Entdeckung noch nicht gemacht hätte; es wäre in der That zu bewundern, daß, da ihre Einbildungskraft so lange mit dergleichen Gegenständen beschäftigt gewesen, sie im Traume nicht Phantome von aller Art gesehen, und dieselben für etwas Wirkliches gehalten hätte.

Kannst du es wohl glauben! Sie sprach von den Verirrungen der Einbildungskraft, als wenn sie die gleichgültigste, unbefangenste Person von der Welt gewesen wäre, beklagte das Schicksal dererjenigen auf das wehmüthigste, welche Opfer derselben sind, und wünschte sich selbst Glück dazu, daß sie die ihrige stets in den gehörigen Gränzen erhalten hätte.

Das einzige Licht, welches wir hatten, ward nun plötzlich ausgelöscht, und unsre beyden Leute fiengen an, höchst fürchterlich zu heulen, in der Hoffnung, daß die höllischen Geister erscheinen würden. Die unter uns befindlichen hohlen Gewölbe hallten den Ton zurück, und mir schauderte vor Entsetzen.

Endlich ward es wieder still und helle, und nach einer Pause von verschiedenen Minuten baten sie mich, daß ich
nicht

nicht unruhig und besorgt seyn möchte. "Morgens und Abends, sagten sie, wiederholen wir dieß Geschrey und Wehklagen, nach dem Rathe eines calabrischen Philosophen, welcher uns sagte, daß dieß Verfahren öfters eine glückliche Wirkung gethan hätte."

Ich dachte an nichts, als wie ich wieder nach Hause kommen wollte. Endlich klingelten sie, mit der Bitte, keinem Menschen etwas von der Begebenheit zu sagen, und versicherten mich, daß es eine Menge Damen vom Stande gäbe, welche dergleichen Beschwörungen anstellten, und von derselben Neugierde gequälte würden. Nun erschien eine alte Frau, welche das Ansehen einer Sibille, und eine schwarze Kaze unter dem Arm hatte. Sie zündete eine Art von Nachtlicht an, womit sie mich langsam durch die weitläufigen Hallen leitete, durch welche ich vorher gekommen war, bis wir an eine kleine Thüre kamen, welche sogleich geöffnet ward, worauf derselbe Bediente, der den Brief überbracht hatte, mich wider nach meiner Wohnung führte, ohne auf die verschiedenen Fragen, die ich an ihr gelangen ließ, auch nur ein einziges Wort zu antworten.

Ich begab mich am folgenden Tage wieder dahin, in der Hoffnung, die Straße und das Haus zu finden; aber dieß war unmöglich, so daß ich, wenn ich mir nicht die Augen gerieben, und überzeugt gewesen wäre, daß ich gewacht hätte, alles, was mir begegnet war, für einen Traum gehalten haben würde.

Einige Tage hernach ward mir gesagt, daß dieser Wahnsinnigen jetzt mehr, als jemahls in Paris wären, die solchen Blendwerken nachhiengen, und, wenn es möglich, uns gerne wieder in diejenigen Zeiten versetzen würden,

den, wo Geister in der Mode waren, und die nächtlichen Zusammenkünfte der Herren ordentlich besucht wurden. Ist es nicht etwas außerordentliches, daß Hirngespinnste von dieser Art zu allen Zeiten und in allen Ländern Glau-
ben gefunden haben? Die Alten nannten sie Lemures, welches zu einem Beweise dient, daß man die Seele zu allen Zeiten für unsterblich gehalten hat.

Hätte ich das Vermögen, zu beschwören: so würde ich weder Geister noch Teufel zu erscheinen zwingen, sondern wollte dich citiren, augenblicklich an dem Orte, wo ich jetzt schreibe, zu erscheinen. Lebe wohl.

Fünfzigster Brief.

An Glazir.

Der Inhalt meines letzten Briefes hat einen solchen Eindruck auf mich gemacht, daß der gegenwärtige nichts als Erzählungen von bösen Geistern und von Finsterniß enthalten wird. Sogar Wilde und Hottentotten sind, bey Armuth ihrer Einbildungskraft ungeachtet, völlig überzeugt, daß die Todten zurückkommen, und daß man ihre herumirrenden Geister auf Erden wandeln sieht.

In den Schriften der mehr verfeinerten Nationen findet man häufige Erzählungen von dieser Art, — Erzählungen, welche bey den Griechen sowohl, als bey den Römern Glauben fanden. Plinius der jüngere erzählt uns in seinen Briefen, es sey von einem gewissen Hause in Athen so allgemein bekannt gewesen, daß Geister darin
ihren

ihren Wohnsitz hätten, daß niemand sich unterstanden, in demselben zu schlafen; daß Athenodorus, ein Philosoph, und ein Mann, der Muth hatte, es endlich gewaget habe, dieß Gebäude, in welchem es spuckte, in Besiz zu nehmen, und daß, als er in stiller Nacht bey seinem Schreibtische saß, eine Erscheinung sich ihm gezeigt, und den Philosophen durch verständliche Zeichen eingeladen habe, ihr zu folgen. Er sezt hinzu, Athenodorus habe seine Studien verlassen, und sey dem Gespenste nachgegangen, welches die Lampe des Philosophen genommen, mit seinen Fesseln gerasselt habe, und in einen Hof hinabgegangen sey, wo es einigemahl mit dem Fusse auf den Boden gestampft habe, und darauf verschwunden sey. Athenodorus, der immer in seiner Fassung blieb, war unerschrocken. Er merkte sich die Stelle, begab sich in sein Schlafzimmer, und schlief ruhig bis an den Morgen. Am folgenden Tage ließ er an der bemerkten Stelle etwas Erde wegräumen, und fand ein Gerippe, welches er mit den gewöhnlichen Cärimonien begraben ließ.

So erzählt Plinius diese Geschichte, und endigt mit der Anmerkung, daß seitdem kein Getöse gehört worden sey. Die Alten glaubten, daß die Seelen um die Körper, welche sie bewohnten, herum wanderten, wenn diese des Begräbnisses beraubt, oder nur auf eine elende Art begraben würden. Die Schriftsteller haben fast jeden Gegenstand erschöpft, und da sie uns solch' eine Sammlung, abgeschmackter Werke geliefert: so wundere ich mich sehr darüber, daß sie keinen ordentlichen Tractat von Gespenstern geschrieben haben. In einem Werke von dieser Art, müßten weder die Gespenster des du Loyer, die Werke des

Langlet

Langlet du Fresnoy, noch die Geschichte des Vampirismus von Don Calmet vergessen werden, und so würde es gewiß gefallen. Selbst Damen von feiner Lebensart würden es, ob sie gleich den Eindrücken der Furcht besonders ausgesetzt sind, mit der größten Begierde lesen; denn Damen von feiner Lebensart lieben immer das Wunderbare. Es ist in der That unmöglich, daß so viele verschiedene Nationen einerley Meynung von diesem Gegenstande hegen sollten, wenn er gar keinen Grund hätte. Du weißt, daß es viele unter uns giebt, welche Erscheinungen gesehen zu haben behaupten. Ich werde die beklagenswürdige Geschichte der unglücklichen Klai nie vergessen, die, als sie sich bey ihren Gespielinnen und Kindern befand, plötzlich einen Schlag von einem Gespenste bekam, welches ihr die Stunde ihres Todes vorher sagte, und ihrer Stirne ein Zeichen eindrückte, welches nie vertilgt werden konnte. Wir haben beyde dieß Zeichen gesehen, welches überaus schwarz war, und das Ansehen einer Hinrogllyphe hatte. Sie behielt es bis ins Grab; denn ihr Tod eräugete sich genau zu der Zeit, die das Gespenst voraus gesagt hatte. Dieß war auch keine Wirkung der Einbildungskraft. Ihr Bruder, und ihre Kinder haben mir tausendmahl erzählt, daß sie die fürchterliche Gestalt gesehen, daß sie das Ansehen eines Riesen hatte, und daß der Ton der Stimme, womit es sprach, höchst fürchterlich war. Wir Indianer erschrecken nicht leicht; aber man muß doch zugeben, daß es viele in der Welt giebt, die vor Schrecken gestorben wären. Man glaubte, daß dieß Gespenst der Schatten eines Mannes wäre, welchen diese Frau hatte ermorden lassen.

Ich

Ich will aber jetzt der Materie von der Geisterlehre Abschied geben, um dich mit einer lustigen Geschichte zu unterhalten. Ein eifersüchtiger Mann hier in Paris hatte mit seiner Frau um eine ansehnliche Summe gewettet, daß sie, so listig sie auch wäre, nicht einen einzigen Freund ohne sein Wissen ins Haus kommen lassen könnte. Eines Abends sagte man ihm, daß einer seiner Pächter um Erlaubniß bäte, da es schon spät wäre, sein Pferd in den Stall zu ziehen. Unser Eifersüchtige nimmt sein Augenglas, sieht aus dem Fenster, und erblickt nur das Pferd, nebst dem Landmanne, welcher es bey'm Zügel hält. Er giebt ihm selbst den Schlüssel, und sagt ihm, daß er ihm denselben, so bald er die Stallthüre verschlossen hätte, wieder geben möchte. Alles ist in guter Ordnung, — er bleibt am Fenster stehen, bis er überzeugt ist, daß der Pächter, welchem er einen guten Abend wünscht, sich hinweg begeben hat. — Aber dieß war der zweyte Theil zu dem trojanischen Pferde; denn es war ein liebenswürdiger Officier darin verborgen, der, völlig bewaffnet aus demselben heraus kam, ins Schlafzimmer der Dame drang, die Nacht in ihren Armen zubrachte, und als es wieder Tag ward, dem Manne einen guten Morgen wünschte, welcher die bedungene Summe bezahlen mußte. Ja er ward so gar gezwungen dem Manne, der ihm einen so schlimmen Streich gespielt hatte, selbst die Thüre zu öffnen. Er entschuldigte sich mit dem Vorgeben, daß er sich vor einem Degen nicht fürchte, daß aber der Glücksritter ohne Zweifel auch Pistolen bey sich hätte, und daß kein Muth groß genug wäre, einer solchen vereinigten Macht zu widerstehen. Die Frau entwichte noch an demselben Tage, und der arme Mann ward ein beständiger

ger Gegenstand des Gelächters in der Gasse, in welcher er wohnt.

Das Tragische wechselt in dieser Stadt oft mit dem Komischen ab, sonst würde sie unerträglich seyn.

Ein und funfzigster Brief.

An Zator.

Wenn unsre Geschichten von Indien getreulich aufgezeichnet wären, so würden Uebersetzungen von selbigen vortreflich seyn, besonders da sie die außerordentlichsten Begebenheiten in Rücksicht auf die Geisterlehre enthalten würden. Aus den Schriften der Alten ersieht man, daß der Teufel vormahls ein großes Vergnügen daran fand, sich sehen zu lassen; aber diese Grille hat ihn nun entweder verlassen, oder er hat auch andere Länder zu Schauplätzen seiner Wanderungen gewählt. Wer weiß, ob er nicht, da er nunmehr alt geworden ist, den Gebrauch seiner Beine verloren, besonders da er so viel Reisen gemacht hat.

Es findet sich eine Stelle in unserer Geistergeschichte, die komisch genug ist. Man sagt, nichts sey lustiger, als die List, deren er sich bedient, um sich einen Körper zu verschaffen, wenn er eine Reise zu thun gezwungen ist. Er begiebt sich in die Häuser solcher Leute, die in tiefem Schlafe begraben liegen. Von einem nimmt er ein Bein, von dem andern einen Arm, welchen er ihre gehörige Stelle giebt, — mit einem Worte, so fährt er fort, bis er alle Glieder beysammen hat, die zur Zusammensetzung einer vollkommenen Gestalt nöthig sind. Man versichert, daß,

ob

ob er gleich gemeiniglich sorgfältig darauf bedacht ist, das, was er erborget hat, zurück zu bringen, ehe diejenigen von welchen er es genommen, erwachen; es sich doch einmahl des Morgens zu getragen habe, daß er nicht eher zurück kam, als bis ein Mann, welcher fand, daß ihm ein Arm fehlte, wie ein Heyde zu fluchen angefangen hatte. Der Arm ward aufs Bett geworfen; er nahm durch eine convulsivische Bewegung seine Stelle wieder ein, und verursachte den Tod der Frau, die vor Schrecken starb! Die erwähnte Gespenstergeschichte lehrt uns auch, daß die Müdigkeit, welche wir spüren, wenn wir aufstehen, aus eben der Ursache entspringt.

Jedes Land, mein Freund, hat seine Märchen, seine Fabeln, seine abergläubischen Meinungen: aber ich möchte dieß eben nicht zu laut sagen; denn es giebt hier Leute, welche von der Herrschaft der bösen Geister, ihrer Meinung nach, auf stärkste überzeugt sind.

Ich habe deine Sklaven gesehen. Sie sprechen von dir mit Thränen in den Augen, so traurig sind sie über deine Abwesenheit. Welch ein schreckliches Wort.

Zwey und funfzigster Brief.

An Glazir.

Es giebt Leute hier, die nicht werth sind, in der Hauptstadt Frankreichs zu wohnen. Man sollte sie zu den Leoparden und Tigern verbannen. — Ich meine solche Herren, die sehr viel Witz, aber keine Seele haben, und unendlich mehr Unglück anrichten, als irgend eine andere Classe von

von Geschöpfen. Ihr einschmeichelndes Wesen bringt sie an den Fuß des Throns, wo sie sich in Stellen einschleichen, welche sie bloß durch Arglist und Despotismus zu behaupten wissen. Sie sind wechselseitig Geldmäcker, Bucherer und Betrüger. Bisweilen sind sie demüthig und knechtisch, und bisweilen kühn und stolz; sie spielen in der That jede mögliche Rolle, nur nicht die Rolle eines Mannes von Ehre. Schade ist es, daß ihre Niederträchtigkeit nicht bloß in ihnen selbst concentrirt ist; aber sie treten leider! mit den verworfensten Unterbedienten in die genaueste Verbindung, und entschuldigen sich bey denen, welche ihnen deswegen Vorwürfe machen, mit dem Vorgeben, daß ihr Stanz solcher Recruten bedürfe. In einer Rücksicht haben die Zeiten gleichwohl eine glückliche Veränderung erlitten. Vormahls machte man diesen Leuten mit Aufschriften von Büchern seine Aufwartung; jetzt schmeichelt man ihnen nur in fliegenden Blättern. Sie werden von demjenigen, welcher kühn genug ist, sie mit dieser Strafe zu belegen, ohne die geringste Gefahr gezüchtigt, und wenn dieß sie auch nicht bessert, so hält es doch ihre Nachfolger in den gehörigen Gränzen.

Es giebt hier in Paris Leute, die herrliche Anmerkungen über den Zustand der Nation machen; sie leben aber unglücklicher Weise in einem unbekannten Zustande. Ich treffe sie allenthalben an, gebe ihnen mit Vergnügen Gehör, und vorzüglich gefallen sie mir deswegen, weil sie nicht mit Heftigkeit gegen die Regierung losziehen. Ich war neulich in den Thuilleries, und eine der Terrassen war voll von Politikern von dieser Gattung, welche in freyer Luft Erfrischungen zu sich nahmen. Es befand sich gleichwohl

wohl ein Mann unter ihnen, welcher auf das jetzige Zeitalter, auf Paris, auf den Hof, auf sich selbst entsetzlich böse war, und sich in den heftigsten Reden dagegen äußerte. Der Schaum stand ihm vor dem Munde, wie einem giftigen Thiere, und er zog gegen alles, was ehrwürdig war, ohne Ansehen der Person, auf das bitterste und heftigste los. Man verließ ihn aus Entsetzen über seine Reden, und kam, durch seinen Wisz bezaubert, wieder zu ihm zurück. Aber durch was für eine Art von Wisz? — Wann er auf die Erde siele, sagte ein Fremder, so würde ich mich nicht bücken, ihn aufzunehmen.

Unser angeblicher Patriot fuhr fort, von seiner frechen und tadelssüchtigen Sprache Gebrauch zu machen, und seine Zuhörer klatschten in den Händen, ohne einmahl zu hören, was er sagte. Ich öffnete mir einen Weg zu ihm durch das Gedränge; ich hörte, daß Europa jetzt keinen gesunden Menschenverstand besitzt; daß es ganz neu umgebildet, oder daß es wenigstens auf ganz verschiedene Art eingerichtet werden mußte; daß Polen sich mit Preussen, um wieder zu seinen alten Besitzungen zu gelangen, vereinigen und sich verbinden mußte, wirklich funfzig tausend Mann zu halten, um sich derselben im Nothfalle bedienen zu können; und daß es, wenn es eine Allianz mit den Türken eingienge, weder Oesterreich, noch Rußland fürchten dürfte; daß man überdieß den Polnischen Thron einem Sohne des Königs von Preussen geben, und Frankreich sich in den Besitz der Niederlande setzen könnte, wenn es dagegen Corsica an den Kaiser abträte.

Nun hatte sich eine solche Menge Volks um uns herum versammelt, daß ich mich, um mehrerer Freiheit

zu genießen, davon schlich. Es giebt beständig kleine Auftritte von dieser Art, um müßigen Leuten eine Erholung zu verschaffen, und die Aufmerksamkeit der Politiker zu beschäftigen. Sie verursachen keine Kosten, und diejenigen, welche nur die Zeit zu tödten suchen, obgleich in der That die Zeit sie tödtet, werden angenehm unterhalten, und begeben sich vergnügter mit ihrem Tageswerke nach Hause, als wenn sie ihrem Vaterlande wirklich unter die Arme gegriffen hätten.

Drey und funfzigster Brief.

An Glazir.

Ein junger Mann wartete vorzeiten bis er fünf und zwanzig Jahr alt war, ehe er Gesellschaften besuchte. Jetzt fängt er schon an, seine Rolle auf der Schaubühne des Lebens zu spielen, ehe er funfzehn Jahr alt ist; — und in einem so frühen Alter spricht und entscheidet er mit Zuversicht. Obgleich diese Gewohnheit für einen jungen Mann, dessen Sitten bereits gebildet sind, gar nicht gefährlich ist: so ist sie es doch gar sehr für einen unerfahrenen Jüngling, welcher immer begierig ist, ältern Leuten mit welchen er in Gesellschaft ist, nachzuahmen. Spielsucht, Liebe zu überflüssigen Ausgaben und eine Leidenschaft für das weibliche Geschlecht, sind seine wesentlichen Bestandtheile. Anstatt gutem Rathe Gehör zu geben, ertheilt er ihn jetzt, und er wird auch seinen Aeltern nicht gehorchen, weil man ihm sagt, daß dergleichen Betragen gothisch ist.

Eine

Eine Dame vom Stande, welche wünscht, daß ich einen ihrer Söhne mit nach Indien nehmen möge, klagte mir neulich ihre Noth. "Ich weiß gar wohl, sagte sie, daß die Jugend der Thorheit einen Tribut bezahlen muß, und daß es unmöglich ist, daß man nicht, ehe man sein zwanzigstes Jahr erreicht, einige unbesonnene Handlungen begehen sollte. Diese Tollheit ist eine Art Kinderblattern des Gemüths, und wir müssen dergleichen Verirrungen der Vergessenheit übergeben, wenn sie nicht mit Niederträchtigkeit begleitet sind."

Ich habe in der That bemerkt, daß man dem aufbrausenden Wesen der Jugend Einhalt thun muß; daß aber, wenn man es gänzlich unterdrückt, die schlimmsten Wirkungen daraus entstehen. Wir sind glücklich genug, wenn diese kleinen Thorheiten uns mit unsern jugendlichen Tagen verlassen, anstatt uns so lange anzuflehen, bis wir fast bis an den Rand des Grabes gekommen sind. Was kan lächerlicher seyn, als ein Greis, der, wie ein bunter Schmetterling gekleidet, jungem Frauenzimmer verliebte Reden vorsagt? Er wird gerade in dem Augenblicke, da er Beyfall erwartet, ausgezischt. Dergleichen Geschöpfe sind gleichwohl in Paris ungemein zahlreich, dergestalt, daß die Hälfte der liederlichen Weibsbilder, welche auf den Gassen herum wandeln, von ihrer schändlichen Wohlthätigkeit Unterhalt bekommen. Sie vernachlässigen ihre Gattinnen, ihre Kinder, ihre Familien, — sie gehen ihren ausschweifenden Vergnügungen bey hellem Tage nach, und setzen ihre Liederlichkeit bis zum letzten Augenblicke ihres Daseyns fort. Mir schaudert bey der Vorstellung! Dieß heißt einen Blumen-

garten

garten aus einem Kirchhofe machen. Wüßten sie, wie lächerlich sie selbst von den unglücklichen Weibsbildern, von welchen sie angebetet zu werden scheinen, gemacht werden: so würden sie vor Erstaunen zurück beben.

„Welch ein reizender Riechbusch, um damit beschenkt zu werden, sagte ein Weibsbild von willfähriger Tugend, zu ihren Gespielfinnen, ist nicht eine zusammengeschrumpfte Haut, eine blasser Gesichtsfarbe, ein finstres Auge und ein sinkender Athem. Ich möchte lieber einer ägyptischen Mumie liebkosen, welche doch wenigstens einen so widerlichen Geruch nicht aushaucht.“ Diese Rede, die ich Wort für Wort anhörete, würde mich auf ewig von der Thorheit, in einem wirklich bejahrtem Alter jung zu scheitern, geheilet haben. Aber wo ist, bey allen dem, der Mann, wo ist die Frau auf Erden, welche bekennen, daß sie alt werden? Lebewohl.

Vier und funfzigster Brief.

Palmyra an Jator.

Ich möchte gerne alle Sonnenweiser zerschlagen, — denn ich verzweifelte daran, je die Stunde zu sehen, die dich wieder in meine Arme zurück bringen wird. Der Zeiger geht unaufhörlich herum, aber der anbetenswürdige Jator erscheint noch nicht! Wäre doch ein Tag bestimmt, an welchen ich den Gegenstand meiner Liebe zu sehen versichert seyn könnte: so würde ich mich trösten; aber diese Ungewißheit scheint die Länge einer ganzen Ewigkeit zu haben.

E

Ich

Ich habe deinen Brief empfangen, aber er ist doch nur ein todter Brief, der Wärme deiner Ausdrücke ungeachtet. — — Ein beschriebenes Papier ist leider! nicht beseelt! Phantasien und Blendwerk sellten sich in der Absicht vereinigen, demselben Symptomen des Lebens mitzutheilen.

Der Friede hat unter uns beständig geherrscht, seitdem deine Befehle ankamen; allein wie abgeschmakt und leblos ist solch ein Friede, wenn er durch deine Gegenwart nicht unterhalten wird! Du vergißeß, daß ich nicht bloß eine Frau, sondern auch eine Liebende bin, und daß mein Athem zu dir flehet und dich ruft, so oft ich einen Athemzug thue. Die Damen in Paris mögen so schön und vollkommen seyn, als sie immer wollen; du wirst aber nicht eine unter ihnen finden, die mich an Empfindung übertrifft. Jeden Abend lese ich deine Briefe mit deinen andern Frauen. Dieß ist in der That nur ein armseliger Trost, es ist aber doch immer eine kleine Linderung unsers Elends.

Unsre Botschafter machen deine Lage ohne Zweifel noch immer angenehm. Ich vermuthe, daß du sie kennest, und daß sie mit deinem Verdienste bekannt sind.

Deine Kinder heben jeden Morgen ihre kleinen Hände gen Himmel, in der Hoffnung, daß ihre Unschuld dir seinen Segen sichern wird. Ich für mein Theil besorge, daß ich nicht rein genug bin, solche Gnade von ihm zu erlangen. Ich empfehle dich unserm großen Propheten; du kannst gewiß keinen bessern Beschützer haben. — — Tausend Küsse! — — Tausend lebe wohl! — — Ich häufe sie alle in diesem Briefe zusammen, den ich aus dem

dem Innersten meines Herzens genommen habe, und den ich gerne mit meinem Blute schreiben wollte, wenn es möglich wäre, daß es seine Wärme behielte.

Habe ein wachsamcs Auge auf deine Sklaven. Das Reissen ist der Gesundheit und den Sitten der Jugend gefährlich.

Fünf und funfzigster Brief.

An Glazir.

Neulich habe ich die Collegien besucht. Aus der Vereinigung dieser verschiedenen Schulen ist dasjenige entstanden, was man hier eine Universität nennt. Die Gottesgelahrtheit, die Arzneykunst, die Wissenschaften und die Geseze sind die Gegenstände der Studien, und die Studenten bekommen verschiedene Ehrentitel nach dem Fortgange, den sie in diesen litterarischen Beschäftigungen machen. Dergleichen Ermunterungen sind schlechterdings nothwendig, um Nachseferung zu erregen.

Die Schüler sind ungemein zahlreich, und vormahls waren sie in doppelter Rücksicht fürchterlich: erstlich weil sie bis an ein reiferes Alter studirten, und die Jugend war alsdann stärker und besser ausgebildet; und zweytenz war es, da die Policen mehr als jezt vernachlässiget ward, gar nicht schwer, unruhige Bewegungen zu erregen. Paris würde ein gefährlicher und fürchterlicher Ort seyn, wenn nicht die Strenge der Geseze und des Magistrats den großen Haufen in den gehörigen Schranken hielte. Durch das Schrecken, welches sie verbreiten, fesseln sie

E 2

die

die Leidenschaften, und der Bürger schläft ruhig, obgleich kein anderer Wall, als Glasfenster, zwischen ihm und dem Publicum ist. Soldaten zu Pferde und zu Fuße sind in den verschiedenen Quartieren vertheilt, die sich, so bald sie nur einen Wink bekommen, versammeln, um Empörungen vorzubeugen. Ich war neulich Zeuge von einer Aufbrausung unter dem Volke, die aber augenblicklich gedämpft ward; — — jedermann kehrte zu seiner Pflicht zurück, und einem fürchterlichen Ungewitter, welches seinem Ausbruche nahe schien, folgte eine todte Stille. Vor etwan hundert Jahren konnte man, wie uns mündliche Nachrichten lehren, sein Haus in der Nacht ohne Zittern nicht verlassen. Jetzt ist die Nacht in Paris ein zweyter Tag, so glänzend ist das Licht, welches in allen Gassen verbreitet ist. Seit einiger Zeit sind gleichwohl viel Zufälle durch Fuhrwerke verursacht worden, deren lächerliche Höhe sie gefährlicher als jemahls macht. Kaum vergeht ein Tag, da nicht einer oder der andere durch ein Rad verstümmelt, oder zermalmet wird. Vielleicht werden wir, da die Roden stündlich verfeinert werden, sehen, daß diese Kutschen bald, wie die Wagen der Göttinnen, von Turteltauben und Sperlingen gezogen werden. Man muß gestehen, daß dieß eine herrliche Verbesserung seyn würde.

Vom Urtafel habe ich keinen Brief erhalten. Er schwärmt ohne Zweifel auf dem Ocean herum, wohin seine Geschäfte und seine Neugierde ihn geführt haben, und er verbindet das Nützliche mit dem Angenehmen, welches ohne Zweifel die beste Art zu reisen ist.

Sechs

Sechs und funfzigster Brief.

An Glazir.

Heute speiſte ich zu Mittage bey unsern Bothschaftern, die von dem durch unsern Propheten vorgeschriebenen Geseze nicht abweichen, ob sie gleich mitten in einer Stadt leben, wo die Einwohner im Puncte der Religion gar nicht gewissenhaft sind.

Man sagt, daß die christlichen Derwische nicht viel enfriger sind, als Weltleute, und daß unsere ehrwürdigen Pastoren, die wie Automate, alles Gefühls beraubt zu seyn scheinen, eine Augensprache haben, deren sie sich bey jeder Gelegenheit bedienen.

Zween italienische Reisende machten mir vor einiger Zeit den Vorschlag, ein Mönchskloster, ungefähr dreyßig Meilen von Paris, zu besuchen, wo es, wie man ihnen berichtet hatte, Einsiedler geben soll, welche niemahls reden. Ich dankte ihnen von ganzem Herzen mit der Versicherung, daß ich lieber einen Besuch bey Leuten ablegen wollte, die mich mit einer angenehmen Unterredung unterhalten könnten. Wenn wir dadurch erbauet werden, daß wir das Stillschweigen beobachten, so müssen Bildsäulen ohne Zweifel sehr gelehrt seyn! Dieß heißt wahrlich die Absichten des göttlichen Gesezgebers verdröhen, welcher uns weißlich zu reden befehlt. Solche Eigenheiten geben ihnen fast den Schein, als wenn sie ihn stillschweigend verdammten, daß er ihnen Zungen gegeben hat. —

Wir wollen auf einen Augenblick annehmen, daß jedermann, um den höchsten Grad der Vollkommenheit

zu

zu erreichen, sich selbst zum Stillſchweigen verdammen würde. Welch eine Verwirrung würde daraus entſtehen! — Die Menſchen würden wie die wilden Thiere im Walde werden, und es würde weder Handlung, noch Wiſſenſchaft, noch Geſellſchaft ſeyn. Der beſte Beweis, daß wir geboren ſind, um zu reden, iſt, daß wir das Vermögen der Sprache haben. Aber der Superior eines Kloſters muß unendlich mehr Ruhe haben, wenn den Mönchen nicht erlaubt iſt, zu reden, und ich bin feſtlich der Meynung, daß alle, welches ein beſtändiges Stillſchweigen angeordnet, dieſen Gegenſtand dabey vor Augen gehabt haben. Ein Derwiſch ſelbſt, mit welchem ich neulich eine Unterredung hatte, der aber freylich zu einem der redenden Orden gehöret, ſagte mir, daß dem Fleury zu folge, die meiſten Ordensſtifter die Singularität zu ihrer Führerin genommen hätten, und daß ihre ungeordneten Gewohnheiten und Kleidertrachten, allem Anſehen nach, keinen andern Urfprung haben.

Wir geriethen unvermerkt auf verſchiedene Materien, und während unſers Spaziergangs führte er mich in ſeinen Garten. Ich ſagte ihm frey heraus, was ich täglich von dem angenehmen Leben der Mönche, und von dem unermeflichen Reichthum, den ſie beſitzen, hörte. Er bewieß mir, daß ihre Lebensart ſehr mäßig wäre, und daß ſie, ihres angeblichen Reichthums ungeachtet, der gemeinen Lebens- Nothwendigkeiten wirklich nicht genießen.

Jener geſtörte Mann, welcher beſtimmt iſt, uns zu verſchlucken, macht, daß wir entſetzlich mager werden, indem er ſich mit unſerm Vermögen mäſtet, und der unglückliche Umſtand, daß wir unſre Häuser Abteyen genannt haben,

haben, ist Ursache, daß man uns so schlecht behandelt. Aber die Abbés *commandataires*, die immer zänfisch sind, sind unsre größten Feinde. Wenn ich sie in ihren Autos sehe, so muthmaße ich bey mir selbst, wohin diese sie doch wohl bringen mögen, und ich zittere, daß sie nicht am Ende ihrer Reise über Hals über Kopf hinaus, gestoßen werden — sie wissen, wohin! — Wir sind auch, fuhr er fort, in Rücksicht auf die Weltleute sehr verlegen. Wenn wir sie gut aufnehmen und beklagen: so beschuldigen sie uns, wenn sie uns verlassen, daß wir wie Epikure leben; wenn wir sie hingegen nur schlecht aufnehmen, so schreien sie "über unsern Geiz und beklagen sich laut über die schlechte Aufnahme.,,

Ich fragte ihn, ob es wahr wäre, daß sie ihre Freiheit zu erlangen und in die Welt zurück zu kehren wünschten. Er antwortete ohne Zurückhaltung, daß dieß der Wunsch junger Leute, die noch nicht völlig bekehrt wären, wohl seyn möchte; daß aber die Verlegenheit, in welche die Mönche nothwendig gerathen müßten, welche sich entschließen würden, nach einer Abwesenheit von so vielen Jahren in die Welt zurück zu kehren, wie auch der geringe Unterhalt, den man ihnen anweisen würde, sie vorzüglich an ihr Kloster bände, und daß, so mäßig auch der Aufwand wäre, den sie machen, da sie in Gemeinschaft mit einander leben, ansehnlich werden würde, wenn jeder für sich leben sollte. Alles dieses schien vernünftig zu seyn, aber das konnte ich ihm nicht sogleich vergeben, daß er mich, als man die Glocke zum Mittagessen läutete, sogleich verließ, und ins Refectorium eilte, indem er mich versicherte, daß Einförmigkeit bey ihrer Lebensart schlechterdings
noth-

nothwendig wäre. Sein Hang zur Gresseren war also stärker, als seine natürliche Höflichkeit.

Du meldest mir nichts von meinen Sklaven. Ich beschwöre dich, zu ihnen zu gehen, und ihnen Furcht einzufößen. Leute von solcher Art lassen sich nur durch Furcht regieren; ich möchte aber nicht gerne, daß man sie schläge, weil sie eben sowohl als wir Menschen sind. Lebe wohl!

Sieben und funfzigster Brief.

An Glazir.

Unter den verschiedenen Letterien, die in Europa in bewundernswürdiger Menge verbreitet sind, giebt es besonders eine, wodurch ich mich neulich verführen ließ. Sie ward von den Genuesern, einer sehr sinnreichen Nation, erfunden. Ein Mann rief auf den Gassen, mit lauter Stimme aus, daß diese Lotterie am folgenden Tage würde gezogen werden. Es entstand bey mir eine Begierde, auch einmahl mein Geld zu wagen, und ich setzte deswegen ein, ohne mir im geringsten vorzustellen, daß ich mein Geld jemahls wieder sehen würde. — Ich hatte diesen Umstand beynahe schon vergessen, als einer meiner Sklaven mir nach einigen Tagen die Nachricht brachte, daß ich zweytausend Louisd'or gewonnen hätte. Diese Nachricht war mir ziemlich angenehm, und ich sagte zu mir selbst: „Wenn du glücklich bleiben willst: so wage weiter nichts.“ Ich hielt es für meine Schuldigkeit, die Hälfte der Summe Unglück-

lichen,

lichen, sowohl Christen, als Mahometanern zu widmen, da diese sowohl als jene meine Nebenmenschen sind.

Die eben erzählte Begebenheit gab mir Anlaß zu tief- sinnigen Betrachtungen über die ursprüngliche Ursache unsers Gewinns und unsers Verlustes in diesem gefährlichen Spiele; und ich unterredete mich darüber eine lange Zeit mit einem Manne, der große Kenntniß von der Sache hatte, mir aber doch endlich gestand, daß er nichts davon wisse. Wenn Gott selbst die Ursache davon ist, warum gewinnt den derjenige niemahls, welcher in der Absicht, die Armen zu unterstützen, oder sein tägliches Brod zu gewinnen, in die Lotterie setzt? dahingegen ein schlechter Mensch, dessen Betragen abscheulich ist, bis zum Unglaublichen glücklich ist. Ist es Zufall? Hier zeigt sich eine andere, und vielleicht noch größere Schwierigkeit; denn da der Zufall ein Urding ist, und von nichts nichts entstehen kann, wie kann denn der Zufall ein Urheber des Guten und Bösen werden? Wo eine Wirkung ist, da muß auch immer eine Ursache seyn; aber was für Labyrinth müssen wir ausfindschaffen, ehe wir im Stande sind, sie ausfindig zu machen?

Nach verschiedenen Untersuchungen sagte der gelehrte Mann, mit welchem ich mich unterredete: "Es giebt eine Wahrheit, die sich meiner Seele darstellt, und von welcher wir, wie ich glaube, nicht abweichen müssen, wenn wir das Räthsel auflösen wollen. Der Ewige steht in dem unermesslichen Umfange seiner Absichten und Beschlüsse tausend Dinge, die wir weder sehen können, noch müssen. Da er gute Werke mit zeitlichen Segensgütern belohnt: so ist es möglich, daß, wenn ein Gewinn in die Hände eines
Pers

Verschwenders kommt, der einen freigebigen und liebe-
 chen Gebrauch davon macht, derselbe die Absicht einer Be-
 lohnung für ihn hat. Ein guter Mann aber, der in der
 Lotterie verliert, wird für seine Entbehrungen eine völlige
 Entschädigung finden, wenn er einen ewigen Lohn em-
 pfängt. Da Gott überdies das, was zukünftig ist, voraus
 sehen kann: so muß er gesehen haben, daß dieser gute Mann,
 welcher geneigt zu seyn schien, seinen Gewinn den Unglück-
 lichen zu geben, seine Meynung, wenn er reich geworden
 wäre, geändert haben würde; und auf diese Weise würde
 das Geld, welches der Verschwender gewonnen, des guten
 Mannes Verderben schlechterdings bewirkt haben.

Das höchste Wesen ist gerecht; dieß ist ein Satz, der
 gar keinen Zweifel leidet. Und daß nichts ohne seine Ein-
 willigung geschieht, ist ein andrer eben so wahrer Satz.
 Wir können hieraus den richtigen Schluß ziehen, daß unsre
 Unwissenheit die Ursache der falschen Meynungen ist, welche
 wir behaupten. Wenn es Dinge gäbe, die Gott nicht
 sehen könnte: so würde er nicht Gott seyn; und wenn er
 sie sähe, ohne im Stande zu seyn, sie zu bessern, oder
 ihnen vorzubeugen: so würde er natürlicher Weise von
 einer höhern Gewalt regiert werden. — Aber wo ist eine
 Gewalt, die dem Allmächtigen Einhalt thun kann? —

Wie gefällt dir dieß Raisonnement, mein lieber Glazir,
 dir, der du vormahls die Metaphysik mit so glücklichem
 Erfolge studirtest? Ich wende mich an deine größern Ein-
 sichten, und werde stolz darauf seyn, deine Entscheidung
 über diese Sache zu vernehmen.

Erstaunest du nicht darüber, daß Vergnügungen in ei-
 ner Stadt, wie Paris, wo alle Dinge einen Anlaß zur Wohl-
 lust

lust geben, einen so geringen Grad des Einflusses auf mich haben? Ich betrachte sie als Fallstricke, die allenthalben aufgestellt sind, um Fremde zu fangen. Hier wird man durch Frauenzimmer, dort durch Framladen, die auf eine höchst verführerische Art aufgeziert sind, in Versuchung geführt. Hier sieht man Kutschen, glänzend wie der Wagen des Apollo: dort den Circus des Palais Royal, wo die Sinne von allen Seiten angegriffen werden. Hier sind Schauspiele von allerley Art; dort sind ausgesuchte Tafeln, die mit den schönsten Früchten der Erde und mit den herrlichsten Weinen besetzt sind. Hier genießt man des Vergnügens von den süßesten Wohlgerüchen; dort wird man von dem Tone harmonischer Instrumente, und von den bezauberndsten Stimmen entzückt.

Das Verdienst meines Widerstandes ist so groß, daß ich durch alle diese Vergnügungen hingehe, wie ich durch einen Blumengarten gehe, und eine Blume rieche, die andere bewundere, aber niemahls still stehe, um diese oder jene abzupflücken. — Lebe wohl.

Acht und funfzigster Brief.

An Glazir.

Wer würde es, wenn man erwägt, an welchem Orte ich schreibe, wohl glauben, daß meine Briefe so vernünftig sind. Mir deucht, ich höre eine feine Dame ausrufen: "Der Mann ist toll! Was konnte ihn doch wohl bewegen,
mora:

moralische und metaphysische Gegenstände mitten in Paris abzuhandeln, wo man weder gehen kan, ohne zu tanzen, noch sprechen kan, ohne zu singen? In Paris dem Strudel der Lustigkeit, dem Mittelpunkte des Vergnügens, dem Wohnsitz der Liebenswürdigkeit. — "Ich nehme, sagt ein Mann nach der Mode, wenn ich aus Paris schreibe, vergoldetes, mit Blumen eingefasstes Papier, welches weicher ist, als Atlas: ich bediene mich eines Federfelds von einer Turkeltaube und der glänzendsten Dinte, und mache Gebrauch von den artigsten Redensarten, die nur möglich sind, alles zu dem Ende damit mein Brief das Gepräge der Hauptstadt haben möge. Ich parfümire ihn mit Wohlgerüchen, und Sorge besonders dafür, daß er nichts enthalte, als liebenswürdige Kleinigkeiten, aufs gerathe wohl hingeworfene Ausdrücke, feingesponnene Gedanken, und neugeprägte Worte. Ein Brief ist unerträglich, wenn er nicht das Siegel der Zierlichkeit hat. Handelt er von Liebe: so muß er voll von O! und Ach! und leider! seyn? Ist der Stof traurig, so sollte er aus lauter Spitzen bestehen: die Worte müssen kurz abgebrochen, und der Styl muß bedenklich und gleichsam in Stücken gehackt seyn. Je weniger wir lieben, desto heftiger muß unsere Betrübniß, und desto zärtlicher müssen unsere Empfindungen zu seyn scheinen."

Eine Dame stellte sich neulich, als wenn sie in einen gewissen Herrn, den sie durch tausend Verheuerungen und Beweise von Liebe, an sich gezogen hatte, bis zur Verzweiflung verliebt wäre; sie vergaß so gar, was sie ihrem Geschlechte und ihrem Stande schuldig war, um die zärtlichsten

sichsten Liebfosungen an ihm zu verschwenden. Täglich wurden Briefe zwischen ihnen gewechselt, und in dem Augenblicke, da ihre wechselseitige Flamme in lichte Blut aufzulebern schien, empfing der Liebhaber ein ungeheueres Packet von derjenigen, die er anbetete. Sein Herz schlug heftig, seine ganze Seele gerieth in Bewegung; der bloße Anblick des Siegels und der Aufschrift verursachte eine zwiefache Nührung. Er öffnete das Packet, ohne zu wissen, was er that; sein Gedächtniß gerieth in Verwirrung, ihm ward ganz finster vor den Augen, und er ward in eine so heftige Unruhe versetzt, daß er den Brief zweymahl lesen mußte, ehe er den Inhalt desselben begreifen konnte. Endlich erblickte er seine eigenen Briefe, seine Entzückungen und Bethenerungen, welche diejenige, die sein Herz bezaubert hatte, ihm mit der größten Gleichgültigkeit nebst der Versicherung zurück schickte, daß eine so platte und abgeschmackte Schreibart eines Blicks von einer Dame vom Stande unwürdig wäre. Sie bat ihn auf das ernstlichste, das elende Zeug zu verbrennen, und meldete dem unglücklichen Liebhaber, sie hätte alle Mäusen um Verzehung gebeten, daß sie seine Briefe so lange im Besiz gehabt hätte.

Du magst meine Schreibart beurtheilen, wie du es für gut findest, wenn du nur den starken Ausdrücken meines Herzens glaubest. Lebe wohl.

Neun

Neun und funfzigster Brief.

An Glazir.

Ein Schlaupf, der vor der Policey erscheinen mußte, weil er gut gekleidet war, eine bequeme Wohnung und einen guten Tisch hatte, ohne einen Pfennig in der Tasche zu haben, bekam Befehl, Paris zu verlassen, wo er nämlich nur auf Kosten des Publicum seinen Unterhalt finden konnte. Nachdem er das demüthigende Urtheil angehört hatte, versetzte er: "Ich habe immer gehöret, daß der Ort, wo wir am besten leben können, unser Vaterland ist, und wo könnte es mir wohl besser gehen, als in dieser großen Stadt, wo ich mein Leben angenehm zu bringe — wo ich alles bekomme und nichts bezahle? Diejenigen, welche mich kennen, beneiden mein Schicksal, als das Schicksal eines Bürgers, welcher weder wegen der Verminderung seiner Renten, noch wegen der Auflage schwererer Abgaben, noch wegen der Veränderlichkeit der Actien etwas zu besorgen hat. Wenn ich überdieß wegen meiner Armuth aus der Stadt verbannet werden soll, so müßte ich wenigstens dreyßig tausend junge Leute, die ich kenne, zu Begleitern haben; denn es sind ihrer mehr als dreyßig tausend in Paris, die kein anderes Erbtheil haben, als ihre Industrie. Ich verschaffe mir mein Mittags- und Abendessen nicht dadurch, daß ich um Günstbezeugungen anhalte; denn man sieht mich allemahl mit großem Widerwillen in die Häuser der Herren gehn, von welchen ich eingeladen werde. Alles besteht in Talenten und in Geschicklichkeit. — Zu dem einem sage ich: Um sie zu verbinden, habe ich mein Engagement mit einem Herzoge abgesagt; zu dem andern,

andern, wenn sie eine Stunde später, als gewöhnlich zu Mittage essen wollen: so bin ich zu ihren Diensten; denn ich muß nothwendig bey dem Levee des Ministers zugegen seyn. „ — Von seiner Aufrichtigkeit und seinem lustigen Wesen eingenommen, entließ ihn die Pollice, und gestattete ihm, sich, wie er konnte, in Paris durchzuhelfen.

Es ist eine Gewohnheit unter den Abentheurern, sich an öffentlichen Audienz-Tagen in den Häusern der Minister einzufinden. Sie sprechen niemahls mit diesen großen Männern, und sind ihnen auch nicht einmahl bekannt; sie wissen sich aber, wenn sie erscheinen, eine wichtige Mine zu geben, mischen sich unter den Haufen der Anwesenden, sprechen mit diesem, lachen mit jenem, bis sie in Verbindungen kommen, die um desto gefährlicher sind, weil diese Herren dadurch in den Stand gesetzt werden, zu sagen: „Wir sahen uns zuerst in dem Vorzimmer des Ministers. „

Ein Indianer würde lieber tausendmahl umkommen, ehe er zu dergleichen Ränken seine Zuflucht nähme. Wenn man in Paris leben will: so muß man entweder äußerst arm, oder reich seyn; denn die Mittelmäßigkeit ist unerträglich. Gläubiger quälen denjenigen unaufhörlich, welcher ihnen 20 Livres schuldig ist; da hingegen derjenige, von welchem sie große Summen zu fordern haben, gar nicht beunruhiget wird, weil man ihn für reich hält.

Sech:

Sechzigster Brief.

An Glazir.

Frankreich ist wahrlich ein Land der Wunderwerke. In dieser Stadt macht man, daß die Tauben hören, die Stummen reden, und die Blinden sehen. Ein Abbé, welcher unter tausend unnützen Geistlichen, die ihr Brod umsonst essen, unbelohnt herum geht, hat die Bemühung übernommen, die Unglücklichen, von welchen ich rede, zu unterrichten. Er hält eine öffentliche Schule, und es ist ein sehr rührender Anblick, ihn in seinen Lehrstunden zu sehen. Mit der Hülfe von Gebärden, Zeichen und Buchstaben, die er mit Kreide aufschreibt, macht er sich ihnen verständlich, so daß die Tauben und Stummen die Bedeutung eines jeden Worts, welches er aufschreibt, errathen, und es durch sehr kenntliche Zeichen ausdrücken. Joseph II. begab sich mit großer Neugierde hin, diesen ehrwürdigen Abbé zu sehen, welcher diese Gnade wegen seines Verstandes und seiner außerordentlichen Tugenden, worunter die Gedult keinesweges die kleinste ist, vorzüglich verdiente. Ich habe ihn Unterricht geben sehen, und mein Innerstes ward von Vergnügen durchdrungen. Auch die dunkelsten Worte werden durch Zeichen deutlich gemacht und genau bestimmt. Aber kannst du es wohl glauben, daß die Pariser selbst nicht so neugierig als Fremde sind, ein solches Phänomen zu sehen, und daß der größere Theil des Adels diese Akademie niemahls besucht hat? Es hat das Ansehen, als wenn sie sich vor dem Unterrichte fürchten, und glauben, daß sie genug gethan, wenn sie den ganzen Tag geplaudert haben, ohne ein Wort zu sagen! — Es gehe dir wohl.

Ein

Ein und sechzigster Brief.

An einen der Ausleger des Gesetzes.

Diener der Rache und Barmherzigkeit des Himmels; — denn unter diesem doppelten Titel bitte ich deine Vortreflichkeit, den Walberc zu bestrafen, und ihm zu verzeihen. Ich übernahm die Sorge für seine Erziehung von seiner frühesten Jugend an, und er verrieth die erhabenen Fähigkeiten; allein man hat mir gemeldet, daß er neulich deine Gebote übertreten, und sich der Unbesonnenheit schuldig gemacht hat.

Ich übergebe ihn deiner großmüthigen Seele, welche, da sie genau an den Alcoran gebunden ist, nichts thun kan, als was mit dem Buchstaben desselben übereinstimmt. Du sagst, daß er der Geist der Liebe selbst ist. In dieser Rücksicht wird der Geist des göttlichen Friedens, der in deiner Brust ruhet, dir nicht gestatten, ihn zu hart zu bestrafen. Die Flamme des Zorns wird nicht so stark seyn, als die Flamme des Wohlwillens.

Mein Aufenthalt in Paris hat mir keinen Anlaß gegeben, meiner Pflicht zu vergessen. Das göttliche Gesetz ist meinem Gemüthe stets gegenwärtig, und zieht mich von dem äußersten Rande des Abgrunds zurück, den das Laster für mich gegraben hat. Meine Fußstapfen werden nur solchem Pfade eingeprägt, wo die Tugenden vor mir gewandelt haben; denn ich folge den Spuren dieser reizenden Führerinnen. Der Augenblick, in welchem ich an dich schreibe, kommt mir wie heilig vor wegen der Ehrfurcht, die ich gegen deine erhabene Person, und deine hohe Würde hege. Eher werden die Berge zusammen fallen, als die

D

Diener

Diener unsers Propheten zu Boden sinken. Die Blumen, mit welchen die ungewenhetete Liebe ihm Kränze zieret, werden dir gestohlen; denn dir sollten sie dargebracht werden, als einem, der sich bis zu den Sternen empor schwingt, und von ihnen ein göttliches Licht empfängt, welches dem gemeinen Haufen unbekannt ist. Ich küsse die Schwelle deiner Wohnung, falle vor dir nieder und verberge mein Gesicht in dem Staube, den deine heiligen Füße betreten haben.

Zwey und sechzigster Brief.

An Glazir.

Ich habe dir noch nichts von dem Adel, der diese Gegenden bewohnt, geschrieben, weil ich Willens war, sie vorher sorgfältig zu beobachten, ehe ich einen Versuch machte ein Bild von ihnen zu entwerfen. Prinzen, Minister, Herzoge, Botshafter, Grafen und Marquise, — alle haben meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und ich bin nunmehr im Stande, ohne Partheylichkeit von ihnen zu reden.

Einige besitzen eine natürliche Leutfeligkeit, die von ihrer Würde umwölkt zu werden scheint; — sie wünschen, daß sie sich mehr mittheilen könnten, sie besorgen aber zugleich dabey, daß ihre Größe darunter leiden möchte. Andere bestreben sich, durch einen stolzen Blick sich weger ihrer Geschmeidigkeit bey Hofe schadlos zu halten; — daß ist, sie strecken sich wieder aus, nachdem sie auf eine sehr knechtische Art gebeuget worden sind. Es giebt Leute unter ihnen, die Erziehung haben, und diejenigen, welche diesen

Wort

Vortheil nicht besitzen, haben doch wenigstens das Talent, gelehrt zu scheinen. Sie sind mit den Kunstwörtern der Künste und Wissenschaften bekannt, so daß Mahler und Baumeister, deren sie sich bedienen, mit Bewunderung zu hören, und über Sr. Gnaden große Kenntniß ihres Gewerbes erstaunen. Dieß erzählt einer dem andern, bis Sr. Gnaden Ruhm allgemein bekannt ist. Diesem kan man noch hinzu setzen, daß der Adel, von welchem hier die Rede ist, öfters einen Akademisten, oder einen großen Schwäher unter diesem Titel zur Tafel zieht. Das Resultat ist ein Zusammenfluß von Lobsprüchen auf Sr. Gnaden; denn eine Akademie ist schlechterdings eine Manufacture von Lobsprüchen.

Die Großen haben gemeiniglich einen unvollkommenen Begriff von der Glückseligkeit, weil sie nur zu Hälfte wohlthätig sind. Der wahre Genuß des Reichthums besteht darin, ohne Zurückhaltung und ohne Parthenlichkeit Gutes zu thun: sie aber werden wie vom Donner gerührt, wenn ihnen die Ausübung einer großmüthigen Handlung vorgeschlagen wird. Derjenige, welcher ihrer Unterstützung bedarf, verliert ihren Schutz, weil ihr Schutz nur in Worten besteht. "Ich kenne sie so gut, sagte ein gewisser Herr neulich zu mir, daß, wenn man mir einen Brief zeigt, der an diese Leute gerichtet ist, ich ihre Antwort, Wort für Wort vorher sagen kann. Sie halten ein schon zum voraus gefertigtes Buch von abschlägigen Antworten, und wenn sie sagen, daß sie bey aller Gelegenheit ihre unterthänige Diener seyn wollen: so ist es ein gewisses Zeichen, daß sie gar nicht die Absicht haben, euch zu dienen."

Einer dieser verbindlichen Herren nannte sich einen Freund eines Mannes von Verdiensten, und versprach ihm alles; allein jedesmahl, wenn der unglückliche Mann um diese oder jene Stelle anhielt, versetzte er: "Bitten sie mich um alles andere in der Welt; so sollen sie überzeugt werden, wie sehr ich wünsche, ihnen ihre Bitte zu gewähren. In dieser Lage erhielt er ihn zehn Jahr lang, da endlich der Client, alle Gedult verlor, und zu seinem Patron sagte: Ich bin arm; — alles, was ich in der Welt habe, beträgt keine zwanzig Livres; aber ich wollte für alles in der Welt nicht mit ihnen tauschen; denn ich hingtergieng niemahls jemanden mit falschen Vorwänden."

Hier so wohl, als anderer Orten, wissen die Reichen und Großen, wie sie zu verlieren haben, ohne zu wissen, wie sie zu geben haben. Es giebt nur einen Herrn vom Adel in Paris, welcher öffentliche Tafel für Fremde hält. Man muß sehr lange warten, ehe man Zutritt zu einem großen Herrn bekommen kan, welcher sich mit einem Schooßhündchen, oder mit einem Papagen unterhält, da mittlerweile der unglückliche Supplicant sich in einem Vorzimmer die Zeit lang werden lassen muß. Lebe wohl.

Drey und sechzigster Brief.

An Glazir.

Die Liebe erscheint hier in tausend verschiedenen Verkleidungen. Sie ist ein vollkommener Proteus; denn sie nimmt allerley Gestalten an. Man findet sie in fliegenden
Blättern

Blättern, Kupferstichen und Gemälden, auf Schnupftobacksdosen, Muffen, Glor und Bändern; — und mit allem dem sieht man doch nicht um einen Heller aufrichtiger. Nichts kan kälter seyn, als die eheliche Liebe, nichts veränderlicher, als die Liebe der Liebenden. „Unre jungen Herren von Vermögen lieben nur sich selbst,“ sagte eine Dame zu mir, die darüber verzweifeln wollte, daß ihre Reize vernachlässiget wurden.

Die Liebe höret gemeiniglich da auf, wo Leichtfertigkeit ihren Anfang nimmt. Ich war begierig von den Pariseru selbst zu hören, woher die wahre Ursache dieser Unordnung ihren Ursprung nähme; und man antwortete mir, daß die jungen Herren, die schon in ihren frühen Jahren den Ausschweifungen ergeben sind, die ersten Früchte ihrer Liebe selten denen Schönen opferten, mit welchen sie verheyrathet werden; da sie, ehe die Trauungs-Cerimonie vollzogen wäre, bereits einen Widerwillen gegen die Ehe hätten; daß ihre Gattinnen, über ein solches Betragen unzufrieden, ihre Liebe andern zuwendeten, und daß die Liebe, die auf solche Weise herumgetrieben wird, nur ein Schatten von Liebe sey.

Den Pariseru fehlen einige Grade von unserer Sonnenwärme, um ihrer Liebe und Freundschaft neue Wärme und Geist zu geben. Die Liebe ist ein unermesslicher Baum, der in einen brennenden Boden gepflanzt ist, und nur vergiftete Früchte hervorbringt, wenn sie nicht auf die Ehe eingimpfet werden. Diese Leidenschaft ist auch sehr schwenderisch mit Worten; denn sie rühmt sich immer, ihrer eignen Vollkommenheiten entweder in Prose, oder in Versen. — Die wahre Liebe ist kein Schwächer.

Mein

Allein ich will nun zur Erzählung einer kleinen Begebenheit schreiten, mit welcher du bekannt werden mußt. Ein kleines halb graues, halb schwarzes Ding — erinnere dich, daß jedes Ding in diesem Geschäfte klein ist, — klopft an meine Thür, zeigt mir seine kleine Figur, und beut mir seine Dienste an. Dieß war ein kleiner Abbé, der mir in der doppelten Fähigkeit als Antiquarius, und Gelegenheitsmacher zu dienen wünschte. "Es giebt drey Gattungen von Abbés, sagte er, — — — unterrichtende und aufgeklärte Abbés, die ihrem Stande Ehre machen, Aergerniß verursachende Abbés, die eine Schande desselben sind, und endlich leichtsinnige Abbés, die sich durchhelfen, so gut sie können, und allerley kleine Aufträge ausrichten, bloß um sich ihren Unterhalt zu verschaffen. Ich bin einer von diesen letzten, und versichere sie, gnädiger Herr, — — ein Titel, den er sehr oft wiederholte — daß ich ihnen in ihren Angelegenheiten nützlich seyn kan. Ich richte Aufträge von allerley Art aus. Verlangen sie unterhaltende, oder ernsthafte Bücher? Ich kan sie ihnen unverzüglich anschaffen. Wenn eine Dame mit im Spiel ist: so kan ich sticken, weiß mit der Scheere umzugehen, warte der Meerkake, complimentiren den Papagen, laufe zum Doctor, weiß die Wohnungen der besten Modehändlerinnen und Kleidermacherinnen schreiben, Briefe und richte Bottschaften aus, — mit einem Worte, ich thue alles, was zu thun nothwendig ist. Wenn ein Herr von Adel mich mit seinem Zutrauen beehrt: so führe ich ihn allenthalben hin, wo Gegenstände der Neugierde sind. Wenn er in seine Carosse steigt: so komme ich ihm mit meinem Arm zu Hülfe, und halte seinen Sonnenschirm."

Es

Es giebt mehr als hundert von unserer Brüderschaft, welche beständig auf die Ankunft von Fremden lauern, und sich durch ihre Gefälligkeiten und kleinen Dienstleistungen müßlich machen. Sie sind zwar oft der Strafe eines beißenden Scherzes, oder eines verächtlichen Blicks ausgesetzt; dieß aber achten sie gleichwohl ganz und gar nicht. Was hat es wohl zu bedeuten, daß man uns lächerlich macht, wenn wir nur unsern Lebens-Unterhalt gewinnen? Wir lachen zuerst über die launigten Aufsätze, worin man uns so übel behandelst. Allem Ansehen nach würde es den bürlestken Lustspielen und fliegenden Blättern an dem so nöthigen scharfen Salze fehlen, wenn man nicht erlaubte, daß wir in selbigen figuriren. Ein Schriftsteller hielt mich neulich im Palais Royal eine halbe Stunde auf, und hatte hernach die Unverschämtheit, mir zu sagen, daß er während dieser ganzen Zeit meinen Charakter entworfen hätte, in der Absicht, ihn in einer neuen Farce anzubringen.

Der Abbé schien eine lustige Haut zu sehn, aber er war hungrig, und ich gab ihm zu Mittage zu essen. Ich bat ihn, mir einige wenige Begebenheiten in Beziehung auf seine Brüderschaft zu erzählen; er machte aber die Anmerkung, daß die Geistlichkeit sich selbst verächtlich genug machte, und daß es gar nicht nöthig wäre, sie noch mehr herunter zu machen.

Diese Abbés bringen gemeiniglich ihr Vermögen zu Paris durch, und aus demjenigen, was ich dir erzählt habe, wirst du ersehn, daß sie von den Gütern der Religion einen edeln Gebrauch machen. Wie sehr würden diejenigen, welche diese Güter geschenkt haben, erstauern, wenn sie aus ihren Gräbern wieder hervor kämen. Sie
wür-

würden in eine heilige Wuth gerathen, und die zweydeuzigen Abbés würden durch das Gewicht ihres gerechten Sorns vernichtet werden.

Vier und sechzigster Brief.

In Glazir.

Theologie, Metaphysik, Poesie, Arzneygelahrtheit, Naturkenntniß, — alles dieses wird uns jeden Morgen ein Detail angeboten. Einzelne Bogen, die Auszüge aus den berühmtesten Werken enthalten, werden in der Stadt verkauft, und der Geist findet darin eine eben so nützliche, als angenehme Nahrung. Sie kommen den Unwissenden auf eine wunderbare Art zu Hülfe, und selbst die Gelehrten finden verschiedenes darin, welches ihnen allerley Sachen wieder ins Gedächtniß bringt. Diese täglichen Hülfquellen zwingen, so zu sagen, die Einwohner von Paris, mit scholastischen Kenntnissen bekannt zu werden. Beständig erscheinen neue Schriften, und jede Zergliederung derselben ist für diejenigen von ungemeinen Nutzen, welche weder Zeit haben, die Originale zu lesen, noch Geld, dieselben zu kaufen.

Ich hätte dir schon sagen sollen, daß ein Journalist ein Mann ist, welcher neue Bücher beurtheilt, und daß die Kritik der Journale, wenn sie gleich nicht immer unpartheyisch ist, gleichwohl die Verfasser bessert, und den guten Geschmack auffodert. Seitdem ich angefangen habe, diese Werke zu lesen, habe ich eine Geläufigkeit in der Sprache bekommen, und bin endlich mit der französischen Litteratur voll-

vollkommen bekannt geworden. Es giebt Leute, welche die Erscheinung der Journale mit Ungedult erwarten, bloß um gelehrt zu scheinen. Ohne dieselben würden sie kein Wort zu sagen wissen; aber Anekdoten und Redensarten, welche sie aus selbigen anführen, machen, daß man sie für Leute von Einsicht hält. Dieß erinnert mich an dasjenige, was mir ein gewisser Herr, welcher wegen seiner zierlichen Verse merkwürdig ist, vor einigen Tagen sagte. „Ich habe, sagte er, nie im meinem Leben eine gereimte Zeile gemacht; aber ich besitze eine künstliche Methode, Oden, Elegien und Epigrammen aus dem letzten Jahrhunderte zu wählen, vermittels welcher man mich für ein Original von einem witzigen Kopf hält. — Unverschämtheit macht in Paris mehr als drey Vierteltheile des Verdienstes, und folglich eines berühmten Mannes aus. — Lebe wohl.“

Fünf und sechzigster Brief.

Durrabed' an Zator.

Ich weiß nicht ob dieser Brief dir jemahls in die Hände gerathen wird; denn ich schreibe an dich in den Entzückungen meiner Freundschaft, wiewohl ich ungewiß bin, ob du dich in Paris noch aufhältst, oder nicht. Sey dem, wie ihm wolle, so soll mein Gewissen befriedigt werden. Von den Ufern des rothen Meers überlasse ich dieß Schreiben, der Willführ der Winde und der Wellen. Ich würde eine Ode an dieselben richten, wenn ich versichert wäre, daß sie meine Wünsche getreulich erfüllen würden.

Ja

Ist es wahr, daß es dir in Paris gefällt, und daß du überhaupt, der daselbst herrschenden Unordnungen ungeachtet, findest, daß die Vernunft die Oberherrschaft hat? Man muß freilich durch viele Trivialitäten hingehen, ehe man Vernunft antrifft; aber dieß war gerade auch der Fall in Rom und in Athen, alles Ruhms, der ihnen jetzt zugeschrieben wird, ungeachtet. Sie sind seit mehr, als zwanzig Jahrhunderten erhoben worden, und diese Erhebung hat ihnen ein wichtiges Ansehen gegeben.

Erinnere dich, daß ich an deinen Vergnügungen und Zeitvertreibe Theil nehme. Laß mich daher an dem Gesesse alles dessen, was in den Künsten, Wissenschaften und Moden vortreflich ist, Theil nehmen. Als ich mich zu Paris befand, waren die Sitten der Franzosen nicht so verfeinert, als jetzt, aber an der andern Seite waren auch die Pariser den Uebertreibungen nicht so sehr ergeben. Es giebt eine gewisse Mäßigung, die in einem geringern Grade piquant zu seyn scheint, aber doch keinesweges ohne Verdienst ist. Das weibliche Geschlecht war vormahls bescheiden und zurückhaltend an den öffentlichen Unterhaltungs-Plätzen; und wenn es nicht sittsam war: so hatte es doch wenigstens das Ansehen der Sittsamkeit.

Sammle dir einen Vorrath von allem was du interessantes sehen und hören kannst, zu dem Ende, damit wir Zeitvertreib und Unterricht haben mögen, wenn wir zusammen kommen. Aber wann wird diese so glückliche Begebenheit sich eräugen? Der Himmel, welcher uns durch die finstern Pfade und krummen Gänge dieses Lebens führt, ist allein im Stande, diese Frage zu beantworten.

Ich

Ich bin Krankheiten und Unglücksfällen unterworfen gewesen, und mit einem Worte, allen Zufälligkeiten, die mit unserm armen menschlichen Zustande verbunden sind; aber ich habe mich getröstet, indem ich schon zum voraus im Geiste der Zeit genoß, da alle diese Beschwerden ihr Ende erreichen werden; denn wir sind leider! in der Einbildung unendlich glücklicher oder unglücklicher, als in der That selbst.

Da ich meine drei Sklaven verloren habe: so bin ich jetzt ganz allein. Ich wachte über sie, und wartete ihrer bis an die letzten Augenblicke ihres Daseyns als Brüder, welche die Vorsicht meinem Schutze anvertrauet hatte. Als ich ihre Augen zubrückte, ertheilten sie mir tausend Segenswünsche. Ihre Asche ist leider! weit von mir entfernt; und ihre Seelen sind doch vielleicht der meinigen nahe. Aber dieß sind undurchdringliche Geheimnisse, die ich demjenigen überlasse, welcher sie allein aufhellen kan, und nicht will, daß sie uns aufgedeckt werden sollen, so lange wir noch hienieden bleiben. Gott befohlen. Wenn du deine Munterkeit behältest: so wirst du immmer glücklich seyn.

Sechs und sechzigster Brief.

An Glazir.

Ich bin verschiedene Tage unpäßlich gewesen, da ich nicht vermögend war, zu schlafen, welches mir sehr viel Unruhe verursachte, ob ich gleich sonst eben kein Langschläfer bin. Vier Stunden Ruhe von vier und zwanzig ist alles, was ich verlange.

Währ-

Während meiner Krankheit ward ich von einem Doctor aus der Republik Lucca besucht, welcher nichts von der Arzneykunst versteht, aber jedermann durch sein munteres Wesen, und durch die Fröhlichkeit seines Herzens heilet. Er sagte mir in einem höchst originellen Tone, daß da die Krankheit keinen Eingang findet, wenn der Körper voll ist, man folglich, wenn man gesund ist, beym Essen keine Gefahr laufe. Er ist ein großer Feind vom Fasten, in der Ueberredung, daß, da ein Bissen den andern forttreibt, wir nur zwey oder drey mahl so viel Nahrungsmittel, als sonst zu uns zu nehmen brauchen, wenn der Magen in Unordnung ist, um eine gewisse Cur desselben zu bewirken.

Er überläßt die Wartung fast aller Krankheiten der Natur, und behauptet, daß sie eine gute Glieberin ist, und die Kisse, die unsre Constitution bekommt, sehr gut zu ergänzen weiß. Dieß waren gerade seine Ausdrücke.

Eine Folge seiner Heilungsmethode ist, daß, ich weiß nicht, wie viel Prälaten und andere ihn als Arzt brauchen, die es für besser halten, lieber satt, als ausgehungert in die andere Welt hinüber zu gehen. — Für unsere Reise dahin sollte in der That gesorgt werden, besonders da es keine Wirthshäuser auf dem Wege giebt. Ein Andächtler, welcher gerne was Gutes isset, glaubt gleichwohl, daß die Heiligen am Wege Wirthshäuser halten, in der Absicht, die Auserwählten zu unterhalten, bis sie zu dem himmlischen Pallaste gelangen.

Ich bediente mich des Receipts des Doctors mit Mäßigung, und befand mich viel besser dabey. Acht Tage lang vor diesem Zeitpuncte hatte man mir das Brod entzogen, und mich mit Rüchlein, Suppe gefüttert. — Aber Aerzte

gehen immer an der einen, oder andern Seite zu weit; sie schreiben gemeinlich eine Diät vor, die ihrem eignen Geschmacke und Vorurtheilen angemessen ist. Der Arzt, welcher keinen Coffee trinken kan, wird, wenns möglich ist, alle seine Kranken abhalten, ihn zu trinken. - - Einem alten Arzte zufolge, welcher die Suppen nicht liebte, kommen alle Krankheiten von Suppen her; der berühmte Arzt Tissot ist der Meynung, daß alle Krankheiten durch den Thee fortgepflanzt werden, weil der Doctor den größten Abscheu gegen diese Pflanze hat.

Wie viel Meynungen in der Welt sind nicht auf Vorurtheile gegründet, und wer ist im Stande, uns zu sagen, was die Meynung eigentlich ist? Sie entsteht, nimmt zu und wird stärker, als die gesündesten Urtheile, - - mächtiger als alle mögliche Autoritäten. Selbst Könige müssen vor ihrem Richterstuhle erscheinen, und sie thut nicht so bald einen Ausspruch, als der große Haufe auf die erstaunlichste Art davon fortgerissen wird. Wir sehen sie über Städte und Königreiche herrschen, und Vernunft und Genie unter ihr Joch bringen! - - Lebe wohl.

Sieben und sechzigster Brief.

An Glazir.

Es ist nun die Mode, weder zu essen, noch der Eßlust fähig zu seyn. Die Schlemmerey hat man den Finanziers, und Leckerbissen den Abbés überlassen, und von seinem fünf und zwanzigsten Jahre an beginnt man schon sich sorgfältig des Abendessens zu enthalten, weil man

an-

anfängt, alt zu werden. Dies ist wenigstens der Ausdruck nach der Mode, und er ist oft nur gar zu wahr.

Vor einiger Zeit ward ich zu einem herrlichen Abendmahle eingeladen, und von vierzig Personen, welche dabei erschienen, setzten sich nur neun zu Tische. Ueber diesen sonderbaren Umstand erstaunt, machte ich gegen einen der Gäste, der mir zu Seite saß, die Anmerkung, daß alle diejenigen, welche herum giengen, ohne Zweifel krank wären; und daß ich darüber erstaunte, daß sie so spät ausblieben.

Diese Leute befinden sich eben so wohl, wie sie sich befinden, versetzte mein Nachbar; allein, wenn sie auch vom Hunger gequället würden: so würden sie sich gleichwohl nicht zu Tische setzen, weil es nicht nach der Mode ist. Vor mahls aß man fünf Gerichte, jetzt isset man kaum eins. Unsere Frühstücke, Mittagsmahlzeiten, Collationen, Abendmahlzeiten und mitternächtliche Gastmähle sind sämtlich abgeschafft. Ich kenne eine Marquisin, die nicht eher die geringsten Nahrungsmittel zu sich nimmt, als um zwei Uhr frühmorgens, — um welche Zeit sie aufhört zu spielen, — — weil sie auf der Stelle sterben würde, wenn man sähe, daß sie isset. Gäbe es keine Schmarozer: so würde auch die Mode, sich zu Tische zu setzen, vergessen werden; und aus dieser Ursache sitzt man, so lange man kan, in der Absicht, die Gewohnheit beizubehalten.“

Die Franzosen sind ausschweifend in ihren Gastmählen, besonders in Rücksicht auf die Art, sie zu bereiten. Allein obgleich ihr Land selbst herrliche Weine giebt: so werden sie doch auf ihren Tafeln selten gefunden. Fremde trinken ihn statt ihrer; aber er wird nicht immer auf ihre Gesundheit getrunken: — besonders in London nicht.

Der

Der große Prophet, welcher uns den Wein verbot, hat uns nicht verboten, von diesem funkelnden Getränke zu reden. Alle Gesetzgeber haben gewisse Entbehrungen angeordnet, um uns zu lehren, daß das sinnliche Leben nicht das Leben eines vernünftigen Wesens ist.

Acht und sechzigster Brief.

An Glazir.

In einem der Tage, da die Christen das Andenken eines besondern Heiligen ehren, ward neulich ein Fest gefeiert. Bey dergleichen Festlichkeiten wird das Heilige mit dem Unheiligen vermischt; denn an einem Orte singt und betet man, da man indessen an andern zecht und Zusammentünfte hält. Ich wünschte Zeuge bey einem solchen Auftritte zu seyn, und ward in das Haus eines Edelmannes, der dieses Fest gab, geführt. Ich fand eine herrliche Tafel und gute Gesellschaft. Die französische Artigkeit zeigte sich auf die verbindlichste Art, und die ganze Versammlung bewies mir die größte Aufmerksamkeit.

Indem ich einem gewissen Manne zuhörte, welcher über die Meinungen aller andern sowohl, als über das Verdienst eines jeden neuen Buchs ein entscheidendes Urtheil fällte, sagte ich zu einem Malteser-Ritter, den ich kannte: "Dieser ist ohne Zweifel einer ihrer gelehrtesten Männer, und hat wohl das Publicum mit sehr gründlichen Werken beschenkt?"

Keinesweges, versetzte der Ritter; — er ist ein vollkommnes Nidung unter den Schriftstellern, und sein
ganzes

ganzes Verdienst besteht in dem Unsinne, auf alles, was ihm in den Weg kommt, zu lästern. Er spielt den Kritiker in Rücksicht auf gelehrte Werke so wohl in Prose als in Versen, er könnte aber vielleicht selbst keine Seite schreiben, ohne sie mit den größten Fehlern anzufüllen. Wir lassen uns hier von solchen bitteren Verläumdern nicht hintergehen, deren Orden zu gut bekannt ist, und deren Anmerkungen man verlacht und verachtet.

Allein, wie muß man es anfangen, sagte ich, um den Ruhm gleichsam zum voraus in Beschlag zu nehmen, und ihn durch ihre Aussprüche zu erhalten.

Er zeigte mir, daß man vermittelt guter Mittagsmahlzeiten Lobredner in großer Menge erhalten könnte. "Das kleinste Verdienst wird wichtig, wenn man Leute hat, die unser Lob ausposaunen; — ich meyne Enferer mit lauten Stimmen, die sich in der Stadt verbreiten, und bisweilen in den Häusern der Großen, bisweilen an öffentlichen Orten den Mann erheben, welchen sie zu einem Wunder zu machen wünschen. Sie erheben seine Werke und seinen Namen, und vergessen nicht, die Lobeserhebungen zu wiederholen, welche sie selbst auf eine künstliche Art in den Journälen ausgestreuet haben. Mittlerweile bleibt der bescheidene Mann, der sich durch nichts als seine Talente und Tugenden empfehlen kan, in der Dunkelheit, und seine Schriften werden verachtet, ohne daß man sie liest; — besonders wenn er nicht unter die Zahl der schönen Geister gehöret."

Ich sehe also, mein lieber Glazir, daß Ränke hier die Hauptstücke der Schriftsteller und derer sind, die in Aemtern stehen, und daß man nur bloße Zwerge statt Riesen

fen

fen in ihnen erblicken würde, wenn sie nicht Gunst zum Fußgestelle hätten. Ein Buch wird den Leuten durch Ränke in die Hände gebracht; eine Stelle in der Akademie wird durch Ränke erhalten, und durch Ränke erlangt man Ruhm. Der Parthengeist versucht, die Talente eines Mannes zu unterdrücken, und seinen Sitten einen Schandfleck anzuhängen, wenn es sein Genie nicht verdunkeln kan.

Paris liefert in der That einen unerschöpflichen Vorrath an Betrachtungen. Die vier Welttheile sind in dieser Stadt mit einander vermischet, dergestalt daß man, ohne diese unermessliche Hauptstadt zu verlassen, Asia, Africa und America sentdeckt. Es ist ein Boden, der mit dem Genie aller dieser verschiedenen Länder geschwängert ist. — Zum Zeitvertreibe theilte ich Paris eines Tages wirklich in vier Theile, und gab jedem den Namen eines der vier Welttheile. Das Quartier von St. Honoré nannte ich Europa, das Quartier von St. Antonius Africa, St. Germain nannte ich Asien, und die Insel St. Louis America. Diese Plätze haben wirklich keine Aehnlichkeit mit einander, da ihre Sitten mehr oder weniger verfeinert sind. —

Kanst du es wohl glauben, daß das Kleider-Carimoniel fast gänzlich erloschen ist? Adelige Herren gehen den ganzen Morgen herum, wie ihre Bedienten gekleidet, ohne das geringste Unterscheidungszeichen. Dieß, sagen sie, ist bequem, weil diese Art von Verkleidung ihnen manche Grüße erspart, welche sie sonst erwidern mußten. Von wie vielen unbequemen Folgen sind doch seine Sitten begleitet? — besonders wenn ein junger Prälat es nöthig findet, sein Kreuz zu verbergen. Vormahls war es ein Verbrechen,

E

dieß

dieß Kennzeichen der geistlichen Würde zu verdecken; jetzt aber kommt und geht der vornehme Geistliche, ohne bemerkt zu werden. Gott gebe, daß er sich seiner Verkleidung bloß zu dem Ende bedienen möge, um auf eine vorborgenerne Art Almosen zu geben! aber

Neun und sechzigster Brief.

Glazir an Zator.

Vergangene Zeiten werden, wie Blätter aus dem Buche des Schicksal, welche die Gottheit selbst herausgerissen hat, in dem Abgrunde auf ewig verschlungen, in welchen alles hineinstürzt, und aus welchem nichts wieder herauskommt. In diesen Schlund sinken die Jahre, aus welchen unser sterbliches Leben besteht, unvermerkt hinein.

Diese Betrachtung, mein lieber Freund, ist eine von denen, welche ich anstelle, indem ich mich auf deine Zukunft vorbereite. Nichts ist dem ernststen Nachdenken so günstig, als die Abwesenheit eines Freundes. Die Natur, die alsdann eine finstre Laune hat, leitet die Seele zu feyerlichen Gegenständen, und lehrt sie philosophiren. Ich habe bemerkt, daß wir die Zeit nicht zergliedern können, ohne traurig zu werden. Dieß erinnert uns immer des Vergangenen, dessen Verlust wir bedauern, giebt uns Hitzlaß, einen Blick in die Zukunft zu thun, welche zu erreichen wir nicht versichert seyn können, und gewährt uns nur die gegenwärtige Zeit, die, in dem wir davon reden, vergehet.

Es

Es ist gleichwohl ein Mittel da, die melancholischen Betrachtungen zu zerstreuen, und folgendes ist mein Recept dagegen. Ich erlaube meinen Gedanken nie, über den Tag, welcher bey mir vorüber geht, hinaus zu schweifen, und sage zu mir selbst, indem ich aufstehe. — "Ich will diesen Tag ohne Unruhe zu bringen, und will mich wegen des morgenden Tages, der mir nicht zugehört, und bloß ein eingebildetes Wesen ist, — ein Ding, welches kein Daseyn hat, nicht bekümmern!". Die Unglücklichen würden bey weitem nicht so zahlreich in der Welt seyn, wenn jedweder, indem er von seinem Bette aufsteht, zu sich selbst sagte: "Ich kan nur dieses Tages versichert seyn.". Die Furcht der Zukunft quält das menschliche Geschlecht, — der Zukunft, deren wir doch nicht gewiß sind, und die gemeinlich ganz anders ausfällt, als unsere Erwartungen davon waren.

Durch Sammlung deiner Briefe verfertigte ich eine abgefüzte Geschichte von Paris; jedoch wohl verstanden, daß die Ausgabe wird vermehret werden, wenn wir zusammen kommen. — Lebe wohl.

Siebenzigster Brief.

In Solima, Nerisa und Palmira.

Meine Liebe ist keine Minute lang veränderlich gewesen, und ist auch nicht um einen einzigen Grad gesunken, seit dem unsre Vereinigung unsre Herzen durch unauflöbliche Bande verknüpfte. Ich fodere mein Gewissen, die Rathskammer meiner geheimsten Gesinnungen, auf, mir

diese Wahrheit zu bezeugen. Ich habe Meere durchkreuzet, es ist aber nicht aus Ueberdruß oder Unbeständigkeit geschehen; aber um Mittel zu finden, meinen Geist zu beschäftigen, da es meine größte Quaal seyn würde, wenn dieser nicht eine seinen Wünschen angemessene Nahrung hätte. Er brennt vor Verlangen nach Kenntnissen, und dieß Feuer muß unterhalten werden. Ueberdieß hielt ich es für meine Pflicht, mir allen möglichen Unterricht zu dem Ende zu erwerben, damit ich meinem Vaterlande desto nützlichere Dienste leisten könnte, und ich machte den Schluß, daß meine Kinder eine bessere Erziehung erhalten würden, wenn ich im Stande seyn würde, ihnen diejenige Kenntniß der Menschen und Dinge, die durch Reisen erworben wird, mitzutheilen. Wir leben nicht mehr in jenen barbarischen und unfruchtbaren Zeiten, da man die Unwissenheit für das allerhöchste Gut hielt, da man nur Horden von Räubern und Landstreichern sah. Die Franzosen sowohl, als die Engländer haben unser Land besucht, und unsere Sitten verfeinert. Die eheliche Liebe, von welcher ich geleitet worden bin, gleicht übrigens nicht jenen vorübergehenden Liebschaften, die nur einen Augenblick dauern; sie bemächtigt sich der Seele auf eine solche Art, daß weder Zeit, noch Ort sie ändern können, wenn der Mann wirklich ehrlich ist. In Rücksicht auf euch selbst, werden eure Tugenden und eure Schönheit, euch vor allem Verdachte schützen. So oft ihr eure reizenden Gesichter in dem klaren See, welcher heller ist, als das glätteste Eis, betrachtet, werdet ihr zu euch selbst sagen: "Er würde ein Thor seyn, wenn er Untreue an uns verüben wolte." Eure Lippen, die glänzender sind, als Corallen, trennen sich nie von mei-

meinem Herzen, und ich erwarte ängstlich den glücklichen Augenblick, da ich im Stande seyn werde, meine Empfindungen mit den eurigen zu vermischen, damit wir zusammen nur eine Seele haben mögen.

Was werdet ihr von meinem Zartgeföhle denken, wenn ich euch mit meinem eigenen Munde sage, daß ich mitten unter allen bezaubernden Reizungen von Paris an nichts, als an euch gedacht habe. Lebt wohl, meine lieben und zärtlichen Frauen! Es ist mir ein Vergnügen zu hören, daß ihr in Frieden mit einander lebt; daß der Sklave, welcher sich unterstund, verrätherisch zu handeln, zu seiner Pflicht zurück gekehrt ist, und daß euer einziger Kummer aus meiner Abwesenheit entsteht. Ihr betrübt euch, weil ich so weit entfernt bin; aber Seelen wissen, wie ich bereits gegen euch bemerkt habe, von keiner Entfernung. Wäre es nöthig zu trauern, weil wir uns vielleicht nicht wieder sehen werden: so müßten wir jeden Abend weinen, ehe wir uns zur Ruhe begeben; denn niemand ist versichert, daß er den folgenden Morgen sehen wird. Ich umarme euch alle mit gleicher Zärtlichkeit unter dem Schutze unsers göttlichen Propheten.

Ein und siebenzigster Brief.

An Glazir.

Ich habe die Wiedereinsetzung des erhabenen Senats, den der Monarch aus einander-getrieben hatte, angesehen. Wenn die Göttin Themis selbst auf die Erde herab käme, so würde sie nicht mit größerer Majestät erscheinen. Es
ist

ist gleichwohl Schade, daß dieser außerordentliche Pomp durch die Wolken der Chicanen verdunkelt wird, da denn der arme Client durch die Kosten zu Grunde gerichtet wird, und selbst der Advocat, welcher seine Sache zu vertheiligen sucht, ihr öfters durch seine falsche Beredsamkeit schadet. Die Art zu plaudern ist ein grober Betrug. Ein Mann in einem großen schwarzen Talar trägt seine Gründe vor vierzig bis fünfzig Magistrats-Personen vor, die wegen ihres ernsthaften und feyerlichen Wesens den römischen Senats vorzustellen scheinen. Diese Magistrats-Personen würden, allem Ansehen nach, nicht das seyn, was sie sind, wenn sie nicht mit unterscheiden den Kleidern angethan wären, die gemeinlich eine bewundernswürdige Wirkung hervorbringen. Es ist gleichwohl kein Unterschied zwischen den Kleidungen der Advocaten und Anwölbe. Dieß ist, meiner Meynung nach, ein Uebel, welchem abgeholfen werden sollte.

Das Parlament hat seine Vertäumber, wie alle andere Gesellschaften in der Welt; man muß aber gestehen, daß ihr Tadel nicht immer gegründet ist. Wenn es keine Vorstellungen macht; so wirft man demselben Zuchtlosigkeit vor, und wenn es Vorstellungen macht: so wird es für kühn und unbesonnen gehalten.

Die Unruhen der französischen Parlamente rühren von ihren Registrirungen her; hätte man diesen immer entsagt, wie jetzt: so würde ein glücklicheres Resultat daraus erfolgt seyn.

Ich werde verschiedene Vertheidigungsschriften, Rechtshandel und Bitschriften des General-Anwölbs Seguier mitbringen. Dieser sonderbare Mann, welcher geraunte
Zeit

Zeit das Orakel des Gerichtshofes gewesen ist, erneuert sein Genie, wenn es ihm gefällt, und giebt demselben neuen Geist und neue Stärke. Kaiser und Könige haben ihn gehöret und bewundert; aber diese Ehre hat ihn nicht stolz gemacht. Er glaubt, das Lob, welches jetzt so verschwenderisch ertheilt wird, müsse keinen Eindruck auf einen großen Mann machen; — man müsse bloß auf die Nachwelt sehen, und nicht auf einen Haufen unbedeutender Geschöpfe, deren Beyfall von eben so weniger Bedeutung ist, als ihre Talente.

Deine Liebe zur französischen Sprache wird dir die Aufträge, die ich dir versprochen habe, schon zum voraus leicht machen. Gehab dich wohl.

Zwey und siebenzigster Brief.

An Glazir.

Vorurtheile sind in diesem Lande sehr mächtig, und sind fast immer ungerecht. Vor einigen Tagen zeigte sich ein Schriftsteller, ein Mann von wahrer Redlichkeit, in einem Hause, wohin auch ich zufälliger Weise eingeladen war, und wo sich eine große Gesellschaft befand. Ein Mann, den er vorher nie gesehen hatte, sieht ihn für einen andern von geringerm Range an, beharret hartnäckig in seinem Irrthume, und fängt an zu lärmern und poltern, nennt seine Gesichtsbildung abscheulich, urtheilt von seinem Verstande, daß er weniger, als mittelmäßig sey, und betrachtet ihn mit verächtlichen Blicken. Es kam gleichwohl der Zeitpunkt, da ihm sein Irrthum benommen ward,

ward, und er konnte sich auf eine Zeitlang von seinem Erstaunen nicht wieder erholen. Vorfälle von dieser Art trängen sich täglich, und es ist gleichwohl nicht wahrscheinlich, daß selbigen wird abgeholfen werden. Man behauptet sogar, daß, wenn jemand sich geirret hat, besonders wenn er ein Minister, oder ein Souverain ist, er seine Meynung niemahls zurück nehmen sollte. Dieser Grundsatz ist um desto verabscheuungswürdiger, da solche Leute sich natürlicher Weise für untrüglich halten, und endlich Tyrannen werden müssen. Ich begab mich neulich in die finstersten Kerker in Paris hinab, in der Absicht, die schrecklichen Wirkungen solcher Tyranny und Verdorbenheit des Herzens zu sehen. Ich gestehe es, ich ward mit Unwillen erfüllt, als ich die Grausamkeiten sah, die an Frankreichs unglücklichen Einwohnern gleichsam im Schooße dieses Landes ausgeübet wurden. Keine Bücher! kein Licht! kein Trost! — als wenn es nothwendig wäre, die unglücklichen Geschöpfe, die ihrer Freyheit bereits beraubt waren, und welchen auch bald das Leben genommen werden sollte, in die äußerste Verzweiflung zu stürzen! Nur eine alle Maasse überschreitende Grausamkeit konnte dergleichen Strafe erfunden haben. Man erwartet, daß Herr Neckar, dessen vorzügliche Talente Frankreichs Rettung ohne Zweifel bewirken werden, diese barbarische Gewohnheit abschaffen werde.

Ich besuchte diese Gefängnisse hauptsächlich in der Absicht, um die Mißbräuche, die in selbigen im Schwange gehen, zu bemerken. Es ist im höchsten Grade anstößig, daß man für eine Kammer, deren Anblick Abscheu und Entsetzen erregt, monatlich fünf und vierzig Livres fodert.

Keine

Keine Erpressungen sind schrecklicher, als die Erpressungen der Kerkermeister. Alles geht durch ihre Hände, und für die geringste Nachsicht müssen sie übermäßig bezahlt werden. Ein Gefangener sollte nicht verbunden seyn, einen Pfennig zu bezahlen, so lange er im Gefängnisse ist; denn wie ist es möglich, daß er seine Schulden bezahlen kan, wenn er die gemeinsten Lebens-Nothwendigkeiten übermäßig theuer bezahlen muß? Meiner Meinung nach muß man in diesen abscheulichen Wohnungen ein schlechter Unterthan werden, wenn man auch eine gute Gemüthsart besitzt. Man würde, so zu reden, im Schooße des Lasters leben, und gezwungen seyn, die schändlichsten Unterredungen zu hören. — Aber wo ist ein Land in der Welt, welches keiner Verbesserung bedarf? Wenn ein Pariser in das unsrige käme, was für Veränderungen würde er nicht zu machen suchen? "Ich würde in Ohnmacht fallen, sagte eine feine Dame zu mir, wenn ich in Indien weder Kutschen, noch Hauben, noch Ehemänner, wie die unsrigen fände; — — ohne das Palais-Royal würde ich ohne Zweifel meinen Geist aufgeben."

Eben diese Dame sagte mir, sie wäre auf dem Lande geboren, und hätte ein Gelübde gethan, in diesem Orte, wo die Leute nach der Mode sich einfinden, sich einen Ehegatten zu wählen. Da sie mit ihrer Zeit und ihrem Vermögen frey hätte schalten und walten können; so hätte sie sich täglich dahin begeben, und sich wenigstens drey Stunden lang daselbst hingesezt. Nachdem sie das Ansehen und Betragen der Gesellschaft, die hin und hergieng, genau betrachtet, hätte sie endlich einen Mann wahrgenommen, von welchem sie geglaubt, daß
sie

sie ihn lieben könnte. Sie hätte ihn angerebet, — sie wären bald mit einander bekannt geworden, und es hätte sich, da es sich oft zuträgt, daß Abbés wie Leute vom weltlichen Stande gekleidet sind, gefunden, daß er ein Abbé wäre. Es wäre zu spät gewesen, zurück zu ziehen, und die Ehe wäre eine Folge davon gewesen. Der Herr Gemahl hätte sich beständig gefällig und artig bewiesen, bis seine Gattin ihre Blicke auf einen jungen Becken, mit einer gewissen Halskrause, goldnen Ohrringen, und einem gestreiften Frack geworfen hätte. Mit einem Worte, er hätte am Tage nach seiner Verheyrathung mit einem eben so hitzigen Manne, wie er selbst war, Handel angefangen, und eine tödliche Wunde bekommen!

Die junge Wittwe, die nur einen Tag eine Frau gewesen war, beschloß, nicht länger eine Frau zu seyn. Sie gab ihrem Wittwenstande ein Ansehen der Jungfernschaft, und nahm den Namen, Mademoiselle, wieder an. Eine hübsche Figur, sehr viel Wit und ein großer Vorrath von Leichtsinigkeit, verbunden mit einem ansehnlichen Vermögen, machen sie jetzt ungemein interessant. Sie besitzt überdies ein naives Wesen, welches nur ihr allein eigen ist. Es gereicht ihr zur Quaal, daß Paris nicht von Zeit zu Zeit durch kleine Erdbeben heimgesucht wird, da sie der Meinung ist, daß eine so große Stadt sich jedes Dings sollte rühmen können. Sie hat eine Ruhme, eine Andächtlerin, welche sie niemahls besucht. Leute von solcher Gattung, sagt sie, sind nicht für die Welt gemacht; sie will also ihre Besuche bis zu ihrer Ankunft in der künftigen Welt sparen.

Ich

Ich kan nicht umhin, sie zu lieben, ihrer Ausschweifungen ungeachtet, die so auffallend und von so ganz neuer Art sind, daß selbst Misanthropen ein Vergnügen daran finden. Neulich ergriff sie einen großen Wachtelhund bey der Pfote, und rief in einer zahlreichen Gesellschaft aus: "Dieser feine Herr soll mein irrender Ritter und mein Freund seyn; denn da unsere großen Männer ausgemacht haben, daß die Thiere mit uns gleicher Art und Natur sind: so würde es mir leid seyn, wenn ich keine Bekanntschaft mit ihnen hätte."

Ich breche hier ab, um St. Cloud zu besuchen, ein anmuthiges Schloß, welches neulich prächtige Verschönerungen erhalten hat; — es wird aber nie die Vorzüge von Meudon besitzen, welchem Orte die Seine den Tribut ihrer Wellen bringt. Diese Situation ist die einzige, die ich mit nach Indien nehmen möchte, wenn ich das Vermögen besäße, Vergé zu versehen. Sie ist einfach und erhaben, und die Stadt Paris, welche sich im Hintergrunde des Gemäldes zeigt, vervielfältigt ihre Reize bis zu einem höchst entzückenden Grade.

Drey und siebenzigster Brief.

An Glazir.

Es gefällt mir in dem Wirbel und Getümmel von Paris, weil ich nicht gehindert werde, mich in der Einsamkeit Betrachtungen zu überlassen. Ich finde immer zwei Stunden des Tages zum ernsthaften Nachdenken; meine Seele weiß

weiß ihren Begierden Einhalt zu thun, wenn sie von der Verführung umgeben ist.

Ich habe eine kleine Einsiedelung in einer geringen Entfernung von Paris gewählt, wo ich öfters philosophire, und hier werde ich bisweilen von einem Freunde besucht. Wir wägen die Welt in einer richtigen Wagschale mit einander ab, und finden sie gemeinlich sehr leicht; am meisten aber setzt mich die kleine Welt, die wir in unserm Busen tragen, in Erstaunen, und die uns, da sie das Resultat von fünf Sinnen ist, die durch eine unsterbliche Seele regiert werden, die größten Vergnügungen verschafft.

Wie können wir mit uns selbst unzufrieden seyn, wenn es wahr ist, daß wir in einem Augenblicke im Stande sind, uns tausend angenehme Empfindungen zu verschaffen? Das Vergnügen des Gehörs, das Vergnügen des Geschmacks, das Vergnügen des Gesichts, das Vergnügen des Denkens, das Vergnügen der Einbildungskraft, das Vergnügen der Erinnerung. — Alle diese Arten des Vergnügens sind so viele Fenster, die ich in einem Augenblick öffne, und für meine Seele eine Aussicht eines unaussprechlichen Vergnügens erhalte. Jeden Morgen berechne ich die Anzahl der verschiedenen natürlichen Kräfte, die mir zu Gebote stehen; und dieses Selbst, welches ich so gut eingeschlossen und vertheidigt sehe, durchdringt mich mit der lebhaftesten Bewunderung. Ich komme mir so groß und mächtig vor, daß ich fast in Versuchung gerathe, mich für einen Gott zu halten! Das ganze Weltgebäude ist ohne mich unwirksam, und von keiner Wichtigkeit, so daß es, wenn keine Menschen wären, dasselbe zu betrachten

ten und zu zergliedern, weiter nichts als ein ungeheueres Chaos seyn würde.

Diese auf uns selbst geworfenen Blicke würden die größte Wirkung thun, wenn lange und zur Gewohnheit gewordene Betrachtungen darauf folgten. Aber wer wird sie anstellen? Nicht der Betrüger, welcher nur vier und zwanzig Stunden, Tag und Nacht hat, um Mittel, das Publicum zu hintergehen, in selbigen ausfindig zu machen; nicht der Stutzer, welcher von seiner Figur in einem solchen Grade bethört ist, daß er nie seinen Friseur, oder seinen Spiegel verläßt; nicht der wißige Kopf, welcher läppische Schriftsteller läppischer Unterredungen halber plündert; nicht der Geizhals, der sein Geld beständig zählt, ohne müde zu werden; nicht der Pfünden-Verkäufer, welcher sich in den Vorzimmern der Großen demüthigt, und jedem, welcher eine Stelle bekleidet, gnädiger Herr, nennt; nicht der Blödsinnige, welcher Morgens, Mittags, und Abends Worte her murmelt, die er nicht versteht, und glaubt, daß er seiner Seelen Seligkeit gewinnen werde, wenn er sich enthält, Untersuchungen in Beziehung auf ihre Eigenschaften anzustellen!

Wo wird man also einen Mann von Nachdenken finden? besonders da die Welt sich so sehr der Zerstreuung überläßt, daß derjenige, welcher es versucht, zu denken, für einen Gothen gehalten wird? Man hat gesagt, daß unsere Gedanken für das künftige Zeitalter aufbehalten sind, und daß das gegenwärtige nur ein Zeitalter für bloße Worte ist. Es ist nicht nothwendig, daß jedes Jahrhundert dem andern ähnlich sey! — Lebe wohl!

Bier

Vier und siebenzigster Brief.

An Glazir.

Romane und Schmähschriften, Schmähschriften, und Romane machen jetzt den ganzen Preis der französischen Litteratur aus. Dieß sind die herrlichsten Leckerbissen, womit die Pariser ihren Geist bewirthten. Talente, Tugenden, Reputationen, Würden, Ränke, Verräthereyen, Mißbräuche des Ansehens, — alles wird zusammen in dieselbe Wanne geworfen, und auf dieselbe Art gewannet und gefiebet.

Es giebt Leute in dieser Stadt, und ihre Anzahl ist keinesweges geringe, die so heftig gegen tugendhafte Männer aufgebracht sind, daß sie den Charakter derselben so viel als möglich schwarz zu machen suchen, in der Hoffnung, die Tugend von der Oberfläche der Erde zu vertreiben. Selbst Undächtler haben nicht wenig zu ihrer Verbannung beigetragen. Ihr stolzer Charakter und ihr wildes Ansehen ist für die Tugend selbst gehalten worden, da doch die unterscheidenden Gesichtszüge dieser Göttin Freundlichkeit und eine sanfte Gemüthsart sind. Man geräth beynähe in Versuchung zusagen, daß es diesen tugendhaften Leuten Leid ist, das sie tugendhaft sind, so traurig und ernsthaft ist ihr Ansehen.

„Sie können nicht glauben, wie viel Gutes ich gethan habe, sagte ein Derwisch zu mir, — den man einen Kartheuser, (eine Art von Mönchen) nennt; — ich habe viele Junge Leute, unser Kloster zu besuchen, dadurch bewogen, daß ich immer eine gefällige und vertraute Mine annahm; und die Leutseligkeit, mit welcher ich sie jederzeit aufnahm, hat

hat viele vom Pfade des Lasters zurück gebracht. Wir hatten einen harten Prior, der immer sehr ernsthaft und sinner ausah, aber niemanden bekehrte; da ich hingegen, wenn es mein Wille gewesen wäre, so viel Novizen hätte machen können, als ich Besuche erhielt. Allein die Besorgniß, Menschen die zur Freyheit geboren waren, in einen Fallstrick zu locken, der nie zerrissen werden kan, hielt mich immer ab, auf eine zu leichtsinnige Art, oder ohne Unterscheid einige Vorschläge zu machen. Wären gar keine Gelübde, so wäre es um desto besser; aber Gelübde sind schrecklich zu ertragen, wenn wir keinen entschiedenen Beruf haben.,,

Ich aßte die höchste Achtung gegen diesen liebenswürdigen Mann, dessen Beispiel mehr werth ist, als hundert moralische Bücher.

Ich erzählte diese kleine Begebenheit einer Dame nach, der Mode, welche ausrief; "Hätte ich einen solchen Mönch gefunden: so würde ich wahrlich auf der Stelle eine Nonne geworden seyn; denn wenn die Tugend so viel Schattirungen empfienge, als wir den Bändern geben: so würde ich eine herrliche Betschwester seyn; aber es ist mir verhaßt, ein melancholisches Ansehen sich über das Betragen, die Kleidung und das Angesicht verbreiten zu sehen.,,

Ohne Zweifel eine lustige Anmerkung, die, ob sie gleich dem Ansehen nach unbedeutend ist, dennoch einen moralischen Sinn in sich faßt. Lebe wohl.

Fünf

Fünf und siebenzigster Brief.

An Glazir.

Welch ein Unterschied zwischen unsern Gewohnheiten, und den Gewohnheiten dieses Landes! von der übrigen Welt abgesondert, leben wir ohne Verkehr mit derselben, ohne die geringste Kenntniß desjenigen, was in der Welt vorgeht, woferne nicht eine Revolution im unserm Staate, oder ein gutartiger Fremdling uns Nachricht in Beziehung auf Europa, dem Mittelpuncte der Neuigkeiten und Begebenheiten, giebt.

In Afrika giebt es Löwen und Leoparden, und brennende Sandwüsten; in Asien gelehrte Chineser, die so wenig umgänglich sind, daß sie nur für sich leben; in America Neger, Papageyen, Zucker und Indigo; in Europa aber sind Künste und Wissenschaften, Schauspiele und Zeitungen, und Bücher über Bücher! Diesen kleinen periodischen Bogen, die in jeder Stadt und in jedem Dorfe herumgehen, und in jedes Haus eindringen, haben wir das Privilegium zu danken, daß wir von den Veränderungen in der physicalischen und moralischen Welt umständlich unterrichtet werden, das Interesse der Kronen untersuchen, die Stärke der Reiche beurtheilen können, und ihre verschiedenen Situationen kennen lernen.

Diese Zeitungen, deren unsere Landsleute unglücklicher Weise beraubt sind, geben Anlaß zu nützlichen Unterredungen, machen die Menschen mit jeder Nation bekannt, und zerstreuen sie durch alle Länder. Vermitteltst derselben werden die Pariser mit den vier Weltgegenden vertraulich bekannt, und in den Stand gesetzt, über die Entwürfe der

der Minister, die Geburt von Prinzen, das Absterben großer Männer, und die Unternehmungen der Höfe zu entscheiden.

Eine Pariser Zeitung, welche wöchentlich die geheimen Begebenheiten dieser weitläufigen Hauptstadt erzählte, würde ohne Zweifel die Neugierde sehr reizen; aber sie würde auch Wahrheiten an den Tag bringen, die man lieber in Vergessenheit begraben muß. In Paris giebt es zwei Städte, — eine Stadt, die jedermann sieht, die jedermann besucht; und eine unterirdische Stadt, wo jede Art von Vöberey geschmiedet wird. Derjenige, welcher die letzte besucht, läuft doppelte Gefahr; denn er wird entweder ein Opfer von Vuben, oder er wird selbst ein Vube. Paris würde indessen keiner der andern Städte ähnlich seyn, wenn es von Unordnungen frey wäre.

Ich gehe aufs Land, drey Tage daselbst zuzubringen, wo ich bey einer unserer indianischen Frauen, die ein Zufall in dieß Land gebracht hat, eingeführt werden soll. Wir sind wirklich in der Hand des Ewigen, wie der Saame, den der Aekersmann säet, und den der Wind nach allen Seiten hin zerstreuet. Lebe wohl.

Sechs und siebenzigster Brief.

An Glazir.

Zween junge Herren von hübschem Ansehen begegneten mir, als ich zu Fuße, wie hier zu Lande gewöhnlich ist, nach meiner kleinen Einsiedelen gieng. Sie beschworen mich, ich möchte ihnen doch Beystand leisten, ihren Tod zu befördern; "Denn, sagten sie mit einer scheinbaren

§

Un

Unbefangenheit, die mich in das größte Erstaunen setzte, wir wollen einen Versuch machen, wer den andern mit der größten Geschicklichkeit tödten kan.

Ich willigte darein, ein Zeuge von ihrem Gefechte zu seyn, und äußerte zugleich den Wunsch, die Ursache ihres Zwistes zu vernehmen. Anfänglich waren sie ungeneigt, mir in diesem Puncte ein Gemüthe zu thun; endlich aber sagten sie mir, daß ihr Streit eine ehrbare Frau beträfe, und nothwendig durch Blut entschieden werden müßte. Ich fragte sie mit einem ernsthaften Wesen, ob sie sich auch schlagen würden, wenn bewiesen werden könnte, daß diese Frau mit ihren Gunstbezeugungen frengebig gewesen wäre? „Davor behüte uns Gott!“, versetzten sie. — In der Hoffnung also, daß ein Verzug ihre Wuth besänftigen könnte, schlug ich ihnen vor, sie möchten doch, ehe sie zu einem wirklichen Morde schritten, das Betragen der Frau, wovon die Rede war, vorher genau beobachten: ja ich gieng so weit, zu behaupten, daß ich hinlängliche Ursachen hätte, diesen Vorschlag zu thun. Sie bildeten sich ein, daß ich mit ihr bekannt wäre, und gaben sogleich ihre Einwilligung; aber unser Gang besänftigte ihren Zorn ganz und gar nicht. Endlich kamen wir an Ort und Stelle, und fanden die reizende Frau in Gesellschaft zweier Schreiber, mit welchen sie Clairvetwein trank, und von ihnen bezaubert zu seyn schien. Unsere beiden jungen Herren wurden wie vom Donner gerührt; sie eilten zur Treppe — und die Frau, die tugendhafte Frau, von welcher man voraussetzte, daß sie vor Kummer stürbe, wurde auf ewig verlassen.

Die

Die Wuth der beyden Duellisten hatte sich nun gelegt, und sie umarmten mich mit möglichster Dankbarkeit. „Ach! menschenfreundlicher Fremdling, sagten sie mit Thränen in ihren Augen, — wir fürchteten uns nicht vor dem Tode; aber uns schauderte bey der Vorstellung, daß einer des andern Mörder seyn würde, da wir doch von unserer Kindheit an vertraute Freunde gewesen waren.“

Wir nahmen eine Kutsche, und ich führte sie nach meiner Einsideley, wo wir zusammen zu Abend aßen, und den Abend sehr vergnügt zu brachten, — mir war es lieb, daß ich ihr Leben gerettet hatte, und sie freueten sich, daß sie die Bande der herzlichsten Freundschaft nicht zerrissen hatten. Ich gab ihnen einen kleinen Rath, den sie mir voller Ergießung des Herzens annahmen.

Dieser Vorfall hat mich, ich bekenne es, sehr gerührt. Frankreich hätte an diesen beyden jungen Officiern ein Paar Helden verloren, welche dasselbe mit ihrem Muth und ihren Talenten vereinst zieren, und dem Vaterlande nützlich seyn werden. Sie luden mich gestern ein, mit dreyen ihrer Freunde zu Mittage zu essen, welche mir tausendfachen Dank abstatteten. O! mein Freund, wenn ich auch bloß in der Absicht nach Paris gekommen wäre, diese gute Handlung zu vollziehen: so wäre meine Reise nicht unnütz gewesen. Die Präseienz des Ewigen hat mich, unserm Propheten zufolge, ausdrücklich an den bestimmten Ort geführt; und wenn wir bedenken, daß ein Mann aus dem entfernten Indien hergekommen ist, das Leben zweener Franzosen zu retten: so können wir nicht umhin, diese nige Vorsehung zu bewundern, deren undurchdringliche Absichten die sonderbarsten Begebenheiten zu wege bringen.

Sieben und siebenzigster Brief.

An Glazir.

Sich von einem Paare großer Laketen folgen zu lassen; aus ihren Händen ein Gebetbuch zu empfangen, welches aus einem sammetnen mit goldnen Franzen eingefasteten Beutel genommen wird; eine privilegierte Capelle zu haben; mit zween Liveren Bedienten voraus, sich durch das versammelte Volk zu drängen; mitten in der Versammlung anzukommen, welche beunruhigt worden ist, um Was zu machen; eine Rede nach der Mode anzuhören, die von einem Priester nach der Mode gehalten wird; — hierin besteht die Andachtsübung einer Frau vom Stande. Demüthig und unbemerkt, in einem netten und einfachen Anzuge an der Kirchthüre stehen, dieß heißt die Frömmigkeit einer Bürgerfrau haben.

Nun sage mir frey und aufrichtig, welcher von diesen beyden Andachtsübungen würdest du den Vorzug geben? Dem Ansehen nach fehlt es der letzten nicht am Verdienste; aber was hat die Tugend einer gemeinen Frau wohl zubeuten?

Die Prediger bemühen sich in dieser Stadt, so sehr nur immer möglich, Herzoginnen in ihre Predigten zu locken; denn ihre Reden sind fast alle nach der Leichtsinzigkeit der jetzigen Moden eingerichtet. Sie sind aus weit hergeholten Redensarten zusammengesetzt, der Vortrag hängt nicht zusammen und springt von einem auf andere, und das Ganze besteht in einer Art poetischer Prose. In diesen zwen deutigen Reden werden alle und jede Gegenstände abgehandelt. Politische Bemerkungen,

Dina

Dinge, die sich auf die Schatzkammer beziehen, Moden, neue Schriften, alles kommt hier an die Keyhe, und wird durch eine theatralische Declamation und studirte Gesticulation aufgestuft. Am meisten aber erstaune ich darüber, daß diese Derwische, ob sie gleich vor Christen predigen, beständig neue Gründe anführen, die Wahrheit des Christenthums zu beweisen, welches doch so viele Jahrhunderte bereits fortgedauert hat. Dieß hat in der That das Ansehen, als wenn sie ihres Grundes nicht gewiß wären. Ich für mein Theil habe aus ihren Reden nichts gesammelt, als heftige Angriffe gegen Freydenker, die sich doch niemahls einfunden, sie anzuhören, und Einwürfe, von welchen sie glauben, daß sie dieselben beantwortet haben, die aber bloß dazu dienen, die Gemüther ihrer Zuhörer mit Zweifeln und Besorgnissen zu erfüllen.

Indem ich diese Anmerkungen machte, gab mir ein Mann von Einsicht die Nachricht, daß der verstorbene König von Sardinien gleicher Meinung gewesen wäre. Da er einen Prediger, welcher von Paris kam, und die Religion zu vertheidigen sich bestrebte, anhörte, sagte er zu ihm: "Ich erstaune darüber, daß sie sich so große Mühe gehen, diese Wahrheiten Leuten zu beweisen, welche dieselben bereits glauben; besonders, da sie so viel Jahre hindurch gepredigt worden sind; denn ihre Reden sind allein schon hinreichend, Ungläubige zu machen, ob ich gleich jetzt keinen einzigen Ungläubigen in meinem Reiche habe."

Predigten werden hier, wie andere Gattungen von Waaren, zu allen Preisen verkauft, und neulich eräugete es sich, daß zween Prediger, die mit einem Verfasser
gehan,

gehandelt hatten, einerley Predigt in derselben Kirche hielten; der eine um zehn Uhr des Morgens und der andere um sechs Uhr des Abends. Die Versammlung schloß daraus sehr richtig, daß keiner von beyden seine Rede fertiget hätte. Die Prediger begaben sich höchst aufgebracht in das Haus des Verkäufers, um ihn mit Vorwürfen zu überhäufen; aber er brachte sie auf einmahl mit folgenden Worten zum Schweigen; "Hätten sie mir vier Louisd'or für ihre Predigt bezahlt; so hätten sie versichert seyn können, eine neue und zierliche Ausarbeitung zu bekommen; so lange sie mir aber nur zwölf Livres zahlen, werden sie nichts, als schon ausgeliehenes und schlechtes Zeug bekommen. — Lebe wohl!"

Acht und siebenzigster Brief.

Solima an Zator.

O! mein Freund, mein einziger Freund, was thust du in diesem Augenblicke? Ich habe eben deine zarten Kinder umarmt; — sie liegen im tiefen Schlafe; — die ganze Familie hat sich zur Ruhe begeben, und ich bin ganz allein noch wach! — — —

Die Nacht schickt sich unendlich besser zum Nachdenken, als der Tag, weil wir, durchs Geräusch nicht gestört, durch den Anblick von Gegenständen, die uns uns selbst entreißen, nicht unterbrochen, an die Abwesenden in der Stille denken können.

Ich behaupte dir, daß die Finsterniß mir heller ist, als das Licht; denn im Schooße der Finsterniß kan ich dein Bild erblick

erblicken, und alsdann, und nur alsdann umarmt meine Liebe, meine zärtliche Liebe meinen liebsten Gatten!

Ja, Seele meiner Seele, ich stehe oft um Mitternacht auf, um an deine Tugenden zu denken. Mögen sie dich doch immer umgeben! — denn du kannst keine bessere Wache haben. — Wenn ich an dich schreibe, so vertrete ich die Stelle eines Secretairs aller deiner Frauen. Sie versammeln sich um mich herum, den Zügen meiner Feder, welche die Bewegungen meines Herzens sind, mit gierigen Augen zu folgen. Ich erstaune selbst über die Hefigkeit, mit welcher mein Herz bey jedem Gedanken, den ich niederschreibe, schlägt; aber ist es nicht der Ort, aus welchem meine Feder jeden Gedanken hernimmt?

Ich würde nie geglaubt haben, daß es möglich wäre, so übermäßig zu lieben. Ich bin überzeugt, daß man es in dem Lande, wo du dich jetzt aufhältst, nicht glauben würde. Man sagt, daß die Liebe in Paris nur leicht über die Herzen hingeleitet, und hernach wie ein Zephyr vorüber geht!

Ich fürchte mich, unsers lieben Zabuc zu erwähnen. Er starb, wie ich zu sterben wünsche, — er ergab sich in den Willen des Himmels, und blieb dir bis an sein Ende zugethan.

Vergiß nicht, mir die neuen Sachen mitzubringen, um welche ich dich vormahls bat. Wann du noch viel länger ausbleibst: so werden sie aus der Mode seyn, ehe ich sie bekomme, besonders wenn das, was ich in Beziehung auf Paris gehöret habe, wahr ist. Man sagt mir, daß die Mode sich daselbst alle drey Monate dergestalt verändert, daß sie nicht leicht wieder zu kennen ist. Ein
Fremd:

Fremdling, welcher vier Jahr daselbst zugebracht hatte, kam nach einer Abwesenheit von fünf Jahren wieder dahin, und erkannte weder den Hof und die Minister, noch die Sitten, die Gebäude, die Gänge oder Gassen. Alles hatte sich daselbst verwandelt.

Strecke deine Hand aus, damit ich sie tausendmahl und wieder tausendmahl küssen möge. O! daß dein Schatten wenigstens vor meinen Augen erscheinen möchte!

Neun und siebenzigster Brief.

An Glazir.

Ich bemühe mich, so viel als möglich, mit Paris bekannt zu werden. Vor einigen Tagen gerieth ich von ungefähr in ein Haus, wo die beau Monde fast zu gleicher Zeit ankam, und glücklicher Weise setzte ich mich nahe bey einem Manne nieder, der außerordentlich gerne plauderte, und mit tausend besondern, seine Landsleute betreffenden Anekdoten bekannt zu seyn schien.

Ist es mir erlaubt, sagte ich ehrerbietig zu ihm, sie nach dem Stande jener Dame zu fragen, die einen so großen Stolz in ihrem Umgange und Betragen äußert. "Sie ist eine Frau, versetzte er, die vor fünfzehn Jahren wegen ihrer niedrigen Herkunft in keine Gesellschaft würde zugelassen seyn; die aber, da sie kürzlich einen vornehmen Herrn geheyrathet, die ganze thörichte Wichtigkeit des Stolzes und Reichthums angenommen hat. Sie glaubt, sie werde durch diese Art des Betragens das Andenken an ihre vorige Niedrigkeit ausrotten; statt dessen vermehrt sie

sie aber nur die Anzahl ihrer Feinde, welche nicht eimen, geln, sie an ihren Stammbaum zu erinnern."

Und jener große, fette Mann, welcher dort im Lehnstuhle schnaubt und sich ausdehnt?

"Er ist ein Mann, welcher an der Unverdaulichkeit sterben wird; denn es ist nicht nöthig, von dem Leben eines solchen Wesens zu reden, welches bloß lebt, um zu essen."

Die groteske Figur dieses Mannes, der ein Gemälsde der Trägheit und Dummheit zu seyn schien, war mir ungemein auffallend; und dieß erregte in mir ein Verlangen, seinen Rang kennen zu lernen, besonders da er in einem ganz verschiedenem Tone und auf eine ganz andere Art, als andere Leute redete. — "Er ist ein Alkademist, versetzte mein Nachbar, welches sie leicht würden erkannt haben, wenn sie kein Fremder wären."

Nun trat ein kleiner magerer Mann herein, der vor nichts, als von sich selbst redete, ausgenommen wenn er auf andere, um sie lächerlich zu machen, anspielte. Man sagte mir, er wäre neulich in Italien gewesen, und hätte seine ermüdende Unverschämtheit von dannen mitgebracht; er wäre ein Schriftsteller, der in seinem Leben dreys schlechte Gedichte geschrieben hätte, und diese Werke machten ihn so stolz, daß er keinen Widerspruch leiden konnte. Er ließ an jedweden Fragen ergehen, wartete aber nie mahl's die Antwort ab. Ich hatte diese sonderbare Art des Betragens bemerkt, und gab ihm daher, als er mich fragte, keine Antwort. Er runzelte die Stirne, biß die Lippen zusammen, und schien ganz betäubt zu seyn, da indessen seine Verwirrung mir ungemein viel Vergnügen gewährte.

Ich

Ich ward nun eines wohlgekleideten Mannes gewahr, den ich für einen vornehmen Hofmann hielt. "Er erscheint bisweilen bey Hofe, sagte mein Nachbar, aber sein Vermögen sowohl, als sein Daseyn hängen vom Spiele ab. Heute ist er prächtig gekleidet; morgen wird er vielleicht nicht einmahl einen Rock haben. Er wandert durch alle Veränderungen des Schicksals, und ist abwechselnd glücklich und unglücklich, bisweilen strebt er nach Größe, und bisweilen sinkt er fast bis zum Selbstmorde herab."

Und jene angenehme Dame, deren Augen auf eine so reizende Art anlockend sind?

"Sie ist ein an alle Reisende gerichtetes Circular: Schreiben, und sie können es zum Durchlesen bekommen, wann sie wollen. Sie ist freylich eine Dame von Stande, aber dieser Titel macht sie nicht weiser, als ihre Nachbarn." — —

Ich muß abbrechen. Meine Fenster, die den in Indien ungleich sind, liegen an der Gasse, und ich werde durch ein verwirrtes und immerwährendes Getöse gestört. Es ist hier gewöhnlich, daß man alles auf öffentlicher Gasse ausruft, so daß selbst der Nadelhändler seine Waare öffentlich ausbeut. Dieß vereinigte Geschrey verursacht ein beständiges Geheule, oder unverständliches Getöse, welches mit Tages-Anbruche anfängt, und bis gegen die Zeit des Mittagessens fortdauert.

Gestern brachte ich meine Zeit im Palais-Royal zu, wo ich zufälliger Weise unter eine Gruppe von Herren
und

und Damen gerieth, die eine vernünftige Unterredung über gute Sitten und edle Gesinnungen mit einander hatten. "Betriegen sie sich nicht, sagte einer meiner Freunde, welchem ich meine Verwunderung zu erkennen gab, als er von ohngefähr bey mir vorbeiging, — niemand spricht öfterer von Ehre, als Betrüger, von Tugend, als gemeine Huren, und von Redlichkeit, als Schelme! Ein Abentheurer hat oft den Credit von zwanzig Kaufleuten erschöpft, und einem Duzend Freunden die Geldbeutel geleeret, indem er vorgab, daß er niemahls etwas entliehen hätte. Es ist erstaunlich, wie Ränkesmacheren und List Mittel finden, sich Geld zu verschaffen. — Vor einigen Jahren schickte einer einen Trauschein von seiner Verheyrathung an einige Leute, welche Geld ausliehen, und die er zu betrügen die Absicht hatte, und ein anderes Certificat von seiner Beerdigung an verschiedene Gläubiger, die er hintergehen wollte. Diese beyden Certificate, die an einem Tage datirt waren, geriethen in die Hände einer und derselben Person, und sie können sich leicht vorstellen, was für Erstaunen und Verwirrung sie verursachten."

Der lebhaften Einbildungskraft unserer Indianer ungeachtet, könnte doch ein Indianer nie auf einen solchen Einfall gerathen seyn.

Achtzigster Brief.

An Glazir.

Ich gehe in das Haus eines Freundes, indem jedermann von einer Begebenheit redet, welche die öffentliche Aufmerksamkeit

merksamkeit auf sich zieht; ich begeben mich in ein anderes, und finde dieselbe Bahrung über denselben Gegenstand. Ich erscheine im Palais Royal, wo ein allgemeines Gemurmel mir die Nachricht giebt, daß jedermann mit der Neuigkeit bekannt ist; ich mache verschiedene Besuche, — allenthalben erschallt dieselbe Nachricht, und es ist unmöglich, ein Wort von einem andern Gegenstande zu reden. Und am nächstfolgenden Tage ist diese Begebenheit schon ein Duzend Jahre alt. — Man spricht nicht mehr davon, — sie ist völlig vergessen, und auf eine Begebenheit, welche unvergeßlich zu seyn schien, folgen die abgeschmacktesten Kleinigkeiten. So ist Paris beschaffen!

Eine unbekannte Dame erscheint in einem öffentlichen Spaziergange. Sie hat die Figur einer Nymphe, das Gesicht einer Göttin, und ihr Lächeln gleicht dem Lächeln eines Engels. Sie wird umzingelt, bewundert, begleitet. Diejenigen, welche sie gesehen haben, wünschen sich Glück dazu, und hegen eine ängstliche Begierde, sie nochmahls zu sehen; aber, kaum wird man es glauben, einige Tage hernach würdigt man die Zauberin kaum, einen Blick auf sie zu werfen. So sind die Pariser!

„Wann wird das reizende Buch erscheinen? Wo wird es verkauft werden? Es ist schon ein ganzes Jahr: hundert vergangen, seitdem es zuerst angekündigt worden ist!“ — Endlich erscheint das Buch — es wird begierig gekauft, man liest einige Seiten zum Theil, und alsdann geräth es in Vergessenheit, um einem unbedeutenden fliegenden Blatte Platz zu machen. Von solcher Art ist der Enthusiasmus in diesem Lande.

Dieser

Dieser Eigensinn schafft mir, in Rücksicht auf mich selbst, viel Unterhaltung; denn ich ziehe ein Volk, welches sich unter verschiedenen Gestalten zeigt, einer finstern und stillstehenden Nation weit vor.

Ein und achtzigster Brief.

An Glazir.

Ich hatte gestern, ob ich gleich kein Freund von Streitigkeiten bin, einen ziemlich lebhaften Wortwechsel mit einem Officiere, welcher an allen Schriftstellern, die sich in Prose oder in Versen vorzüglich gezeigt haben, die Benennung, ein großer Mann, verschwendete.

Ich sagte ihm gerade heraus, daß ich nur ein Indianer, und vielleicht nicht mehr, als ein Barbar in seinen Augen wäre, daß ich aber, dem Instincte, den ich von meinem Schöpfer empfangen hätte, zufolge, zu behaupten mich erlaubte, daß derjenige, welcher gute Verse machte, kein großer Mann, sondern bloß ein großer Poet wäre: daß ein Advocat, welcher erhabene Reden verfertigte, nur ein großer Redner wäre; daß ein Tonkünstler (Glück selbst) nur ein großer Tonkünstler wäre; und daß selbst ein Eroberer, welcher die Gränzen der Gerechtigkeit und Mäßigung überschritte, nichts besäße, was Größe charakterisirte.

„Ein großer Mann, sagte ich, ist in meinem Augen derjenige, welcher sein Vaterland rettet, oder es aufkläret, — nicht durch Werke des Wikes, sondern durch unveränderliche Gesetze.“

Viele,

Viele, die uns zuhörten, waren meiner Meynung, und beklagten, daß Schriftsteller von geringerem Range, die Gewohnheit hätten, Titel aufs Gerathewohl auszutheilen, ohne zu wissen, ob die Nachwelt selbige zugeben würde, oder nicht. Eine große Magistratsperson, ein großer Minister, ein großer General, ein großer König — dieß sind die großen Männer, welchen die Erde Beybrauch streuen sollte.

Da Wohlwollen mit Seelengröße verbunden ist, so leidet es gar keinen Zweifel, daß ein Mann, welcher geneigt ist, Unglücklichen zu helfen, er mag Hospitäler bauen, oder Gefangene aus der Gefangenschaft befreien, ein großer Mann ist, weil er der Held der Menschlichkeit ist. Jeder einzelne Mensch in der Welt sollte seinem Vaterlande einen Tribut zahlen; einige durch ihre Talente, andere durch ihre Tugenden. Wenn der Wis seinen Tribut abträgt: so verdient er ohne Zweifel Lob, aber nicht genug, um den vorzüglichen Titel, wovon hier die Rede ist, zu gewinnen.

Man sollte vom Corneille sagen, er war ein Mann, von Heinrich IV. er war ein großer Mann. Es giebt Schatten zwischen erhabenen Männern, wie zwischen Blumen: das Beywort prächtig, welches man der Rose giebt, ertheilt man keinesweges dem Veilchen.

Du siehest, mein Freund, daß ich bisweilen die Kühnheit habe, selbst in einer Stadt, wie Paris, Behauptungen zu wagen. Aber ich glaube auch festiglich, daß meine Gegner oft gesagt haben. — "Wie, zum Teufel, kan ein Indianer etwas von diesen Dingen verstehen." — Lebe wohl!

S w e r

Zwey und achtzigster Brief.

An Glazir.

Meine müßigen Stunden bringe ich mit Spazierengehen zu. Ich besuche zum öftern die vier öffentlichen Spaziergänge, die diese Stadt verschönern. Heute besuche ich die Thuilleries, die mich wirklich bezaubern; morgen den Palais Royal, welcher mir Zeitvertreib gewährt; am folgenden Tage, den Luxemburg, welche mir traurige und melancholische Gedanken einflößt, und am vierten Tage den königlichen Garten, der viel Interessantes für mich hat. Indem ich zwischen den Pflanzen herum irre, befinde ich mich in einem Lande der Wissenschaft; denn selbst die Arbeitsleute, welche die Pflanzen begießen, sind Botaniker!

Dieser Fleck ist besonders geschikt zum Nachdenken. Ich wandelte in der Nähe einiger Cedern, deren hohe Gipfel mich an den Berg Libanon erinnerten. Hier näherte sich mir ein hübscher junger Mann, und bat mich, dasjenige, was er mir erzählen würde, aufmerksam anzuhören. Ein Strom von Thränen vertrat die Stelle einer Rede zu seiner Erzählung, und ich ließ sie fließen, da mir die Ursache, welche sie ihm auspreßte, noch unbekannt war. Er sagte mir, daß er von la Trappe käme, einem Kloster von Derwischen, die ein ewiges Stillschweigen beobachteten. Seine Seufzer unterbrachen seine Worte, so daß ich Mühe hatte, das, was er sagte, zu verstehen. Endlich aber erlernte ich doch so viel, daß er vor der Rache eines der Väter, welcher gegen ihn aufgebracht war, gestochen wäre; daß er keinen Ort hätte, wohin er seine Zuflucht nehmen könnte, und auch nicht den geringsten Lebensunterhalt; daß

daß er ein Vertrauen zu mir gefaßt hätte, weil er wußte, daß ich ein Fremder wäre, und daher hoffte, daß ich im Stande seyn würde, ihm Trost zu ertheilen.

Ich gewann seine Achtung in kurzer Zeit; einige wenige Worte, die aus dem Grunde meines Herzens kamen, öffneten sein Herz, und er bekannte, daß die Kleidung, die er trüge, ihm nicht zukäme; — daß sie (denn ich muß mich nun des weiblichen Geschlechts bedienen) sich verkleidet, und ihr Geschlecht verborgen hätte, um nicht ins Gefängniß zu gerathen, und daß ihr Unglück aus der besten Entschließung herrührte, sich mit einem jungen Manne zu verheyrathen, der ihr zum Gemahl von ihrem Vater vorgeschlagen worden, welcher aber diesen Vorschlag wegen einer traurigen Begebenheit, die sich neulich, zugetragen, zurück genommen hätte.

Und wer ist dieser Gemahl, sagte ich, der ihre Quaal verursacht?

Ach, versetzte sie, ich mag es nicht wagen, ihnen denselben wegen der Lage, worin er sich befindet, bekannt zu machen. Er war ein geborner Edelmann, und besitzt eine Menge vortreflicher Eigenschaften; aber sein Vater ist wegen des schrecklichen Verbrechens eines Mordes öffentlich hingerichtet worden.

Mir schauderte! — Es war unmöglich ihre Liebe zu ersticken, und wenn ich sie zu ihrem Vater gebracht hätte, so würde er sie ohne Mitleiden getödtet haben. Indem ich nun über die Mittel, ihr Beystand zu leisten, nachdachte, kam der junge Mann selbst zu uns. Thränen stunden ihm in den Augen, und unter einem niedergeschlagenen und verzweiflungsvollen Ansehen konnte ich ein edles
und

und großmüthiges Betragen entdecken. Seit vierzehn Tagen, sagte er, haben wir die Gefährtin meines Unglücks und ich eine Gelegenheit erwartet, sie allein zu finden. Diejenigen, welche so glücklich sind, näher mit ihnen bekannt zu seyn, haben uns gesagt, daß sie einen erhabenen Geist und ein zärtliches Herz besitzen. Wir wünschen daher durch ihren Beystand nach Indien zu kommen, um den unermesslichen Ocean zwischen meiner Geliebten Vater und uns zu setzen; denn wenn sein Zorn alsdann auch nicht besänftiget werden sollte, so werden wir doch wenigstens vor den Wirkungen desselben sicher seyn. Meine Freundin ist eine Person von vornehmerm Stande, und der meinige wäre dem andern gleich gewesen, wenn nicht mein unglücklicher Vater, und folglich auch seine Familien ihres Standes wären beraubt worden.

Indem er diese Worte vorbrachte, raufte er sich das Haar aus, und ich mußte von der nachdrücklichsten Beredsamkeit Gebrauch machen, um ihn zu trösten. Wir weinten alle drey, und mit zum Himmel gerichteten Augen sagte ich zu ihnen: Sehen sie diesen Beweis von meiner Aufrichtigkeit und vom dem Antheile, den ich an ihrem Unglücke

*) Auch diese unsinnige Gewohnheit, vermöge welcher die ganze Familie durch die Bestrafung eines Verbrechers entehret ward, ist durch die glückliche Revolution in Frankreich abgeschafft worden. Es trägt nun nicht mehr der Sohn die Missethat des Vaters. Nicht die Strafe infamirt, nach dem Ausdrücke Friedrichs des Einzigen gegen den unglücklichen Paul Beck, sondern das Verbrechen; und man hat in Frankreich bereits gesehen, daß Freunde eines Hingerichteten ihn auf ihren Schultern nach Hause getragen haben, und Verwandte eines solchen zu Ehrenstellen befördert worden sind. Glückliche Veränderung!

Anmerk. des Uebers.

glücke nehme. Ich habe einen glücklichen Einfall, — ich will selbst zu der Demoiselle Vater gehen und ihn überreden, insgeheim zu ihrer Verbindung seine Einwilligung zu geben, und will ihm zugleich die Versicherung ertheilen, daß ich es übernehmen will, sie nach Indien zubringen, wo sie in einem so weit von Paris entfernten Lande in Kriegsdienste treten, und beyde in einem unbekannten Stande leben können, wenn alles, was sie mir gesagt haben, wahr ist.

Kaum hatte ich aufgehört zu reden, als beyde mir zu Füßen fielen, meine Hände küßten, und mit ihren Thränen benetzten. Ich gab ihnen einige Goldstücke zu ihrem nöthigen Unterhalte, unter der Bedingung, daß ich das junge Frauenzimmer unter einem erborgten Namen zu einer Dame von meiner Bekanntschaft bringen wollte, um sich daselbst so lange insgeheim aufzuhalten, bis der Entwurf zur Vollziehung gebracht werden könnte. Noch an demselben Abend begab sie sich in das Haus der gedachten Dame, einer Frau von bewährter Ehre und Tugend.

Nun, mein lieber Glazir, was sagst du zu den Veränderrungen des menschlichen Lebens? — Wieder ein gutes Werk! — Wir sind in diese Welt gesetzt, um Gutes zu thun, und wir sollten dieses Geschäftes nicht müde werden. Lebe wohl! — Den Erfolg dieser Begehrtheit werde ich dir melden.

Drey und achtzigster Brief.

Fräulein von * * * an Jator.

Ist es möglich, gar zu großmüthiger Mann, daß Sie sich eines unglücklichen Mädchens, welches nur ein einzigmahl das Glück gehabt hat, sich mit ihnen zu unterreden, mit solchem Eysen annehmen können? Wie ungleich ist dieß Betragen unsern französischen Sitten, die durch Egoismus ver-

verdorben worden sind, und deren geringster Tadel Unber-
sonnenheit ist!

Mein Kummer hat seinen Gegenstand verändert, — ich
vergieße nun bloß Thränen der Dankbarkeit. Ich habe
meine Sache vor dem Tribunale ihres Herzens vertheidigt,
und es hat mich losgesprochen. Ein vortreflicher junger
Mann, der in allen Stücken meines gleichen war, ward
von meinem Vater mir vorgeschlagen, — ja sogar vom ihm
selbst zu mir geführt. Ich ward nicht sowohl durch seine
Figur, der Himmel weiß es, als durch sein Herz und seine
Tugenden zur Liebe gegen ihn bewogen; und meiner Fas-
sion war es eine Freude, mich glücklich zu sehen. Indessen
eräugete sich ein schreckliches Unglück, und richtete alle
meine Lieblings-Absichten zu Grunde. — Hier, ich will es
ihnen gestehen, erstehe ich unter meinem Elende: — war
je eine Lage so unglücklich, wie die meinige? Ist es wohl
meinem künftigen Gemahle zuzuschreiben, wenn eine graus-
same und unerwartete Begebenheit sein Schicksal in einem
Augenblicke verändert hat; und würde ich nicht das schwäch-
ste und verächtlichste Geschöpf unter allen Menschen seyn,
wenn ich ihm aus dieser Ursache meine Liebe entziehen woll-
te? Und überdies ist der Schritt einmahl geschehen, — ich
kan es nicht vermeiden, ihn zu lieben, und er ist mir we-
gen seiner Unglücksfälle tausendmahl lieber, als vorher.
Vergebens gab ich mein Verlangen zu erkennen, mit ihm
in einem kleinen Zufluchtsorte an der Gränze des Reichs
in Vergessenheit begraben zu werden, und in einem unbes-
wohnten Walde, wo wir nur das Licht der Sterne und der
Sonne sehen könnten, mit ihm im Verborgenen zu leben.
Mein Vater war unerbittlich. — Von diesem Augenblicke
an faßte er einen solchen Abscheu gegen mich, daß seine
einzige Absicht war, mich in irgend einem Kerker einzusper-
ren; und mit nicht geringerer Wuth verfolgte er meinen
unglücklichen Geliebten. Mein Zufluchtsort war vor seinen
Nachsuchungen sicher. —

In dieser schrecklichen Lage verschaffte ich mir, ob mich gleich Furcht und Schrecken erfüllte, eine Verkleidung, und entfloß ins Kloster la Trappe, wo ich eilt Monate zubrachte, wo ich aber nicht länger bleiben konnte, da ich weder meinen Spott mit der Religion treiben, noch mich in eine neue Verbindung einlassen wollte, weil ich einmahl mein Wort gegeben hatte, den ich auch noch jetzt, was für Folgen auch daraus entstehen mögen, zu meinem Gemahle zu machen entschlossen bin. Ich werde enterbt werden; ich werde meines Rangs und Ansehens beraubt werden; aber ich werde doch immer meine Liebe und den Trost behalten, daß ich meiner Pflicht ein Genüge gethan habe. Ich werde von meiner Hände Arbeit leben, und dem Jünglinge, den ich zärtlich liebe, seinen Unterhalt verschaffen. Er hat keines von den Lasten unsers Zeitalters; er liebt die Wissenschaften; seine Sitten sind golden, sein Charakter ist vortreflich, er ehret die Religion und lebt nach ihren Vorschriften zu einer Zeit, da sie verachtet wird.

Dies ist mein allgemeines Bekantniß. — Ich befehle vor Schrecken, bis ich mich in einem sichern Zufluchtsorte befinde. Wären Sie, erlauchter Fremdling, ein Franzose, so würde ihre Aufrichtigkeit mir verdächtig seyn. Aber sie sind ein Indianer, vormahls ein Unterthan des großen Hyder Ali, und jetzt seines großmüthigen Sohns, des Tippoo Saib, — dieser beyden Herrscher, welche den Seelen ihrer Unterthanen einen erhabenen Charakter eingeprägt haben.

Mein Glück ist in ihren Händen — der Himmel selbst hat es Ihnen anvertrauet; denn bloß eine göttliche Eingebung konnte mich bewegen, Sie um Beystand anzusuchen! Ich werde täglich sterben, bis ich mit demjenigen, den ich anbete, wieder vereinigt bin. Er hat, seitdem wir verfolgt werden, als gemeiner Soldat Dienste genommen; aber der Oberste, dem sein Unglück bekannt ist, und der ihn, wie seinen Sohn liebt, wird ihm seinen Abschied geben, sobald er ihn verlangt.

D!

O! daß wir uns beyde, in den Armen des Todes befänden! Unfre Asche würde alsdann von demselben Grabs-
 steine bedeckt werden, auf welchen man die Inbrunst
 unserer Liebe, und eine kurze Erzählung unserer traurigen
 Geschichte zur Inschrift setzen könnte. Entschuldigen sie
 die Länge dieses Briefes: — er gleicht meiner unglückli-
 chen Leidenschaft, welche kein Ende hat!

Die Dame, zu welcher Sie mich gebracht haben, ist
 eben so menschenfreundlich gesinnt, wie Sie. Ihre See-
 ligkeit und erhabenen Gesinnungen machen sie zu einem
 Himmlischen Wesen.

Wöchte doch der Himmel Ihnen ihr Leben, wenn es
 möglich ist, noch für künftige Zeitalter fristen!

Vier und achtzigster Brief.

Am Glazir.

Um alles Andenken an eine geräuschvolle und stolze Ge-
 sellschaft, in welche mich mein Unstern geführt hatte, zu
 verlieren, machte ich mich gestern auf, den Tag in einer
 von den bürgerlichen Gesellschaften zuzubringen, welche
 durch eine natürliche Freiheit und Ungezwungenheit immer
 höchst angenehm gemacht werden.

Wir schifften uns auf der Seine unter dem Schalle
 musicalischer Instrumente ein, und fuhren auf dem Flusse
 bis an einen anmuthigen Meyerhof, dessen vornehmste
 Reize in Nettigkeit, Einfach und Bequemlichkeit bestan-
 den. Wir giengen zum Wohnhause durch Gärten, in
 welchen man die ganze natürliche Schönheit der Felder
 antraf. Die Besitzer, welchen Aufrichtigkeit und Redlich-
 keit aus den Augen leuchtete, und die der Ehre würdig
 waren, in der guten Stadt Paris, wie sie von den Kö-
 nigen in Frankreich genannt wird, das Licht der Welt
 erblickt zu haben, empfingen mich auf das lieblichste.
 Wir wollen, sagten sie, um ihnen alles angenehm zu
 machen

machen, den Tag so zubringen, wie er in Indien zugebracht wird. Sollen wir uns auf Stühlen, oder auf Teppichen zum Mittagsmahle setzen? Wir sind bereit, uns nach ihrer Anweisung zu richten." Gerade in diesem Augenblicke kam eine Gesellschaft liebenswürdiger Fräulein an, und im ganzen Hause verbreitete sich augenblicklich ein lustiges Wesen. Jedermann nahm eine heitere Mine an, und mittlerweise, da das Mittagsmahl zubereitet ward, tanzten einige im Grase, andere wanderten in den Lustwäldchen und Gärten herum; eine dritte Parthey versuchte ihre Geschicklichkeit im Angeln, und es hatte wirklich das Ansehen, als wenn die schönsten Fische im Flusse sich ausdrücklich fangen ließen, um unser Vergnügen zu erhöhen. Die Herren pflückten Blumensträuße für die Damen von Blumenbeeten, die mit Blumen bis zur Verschwendung bedeckt waren, und begaben sich, um das Natürliche mit dem Angenehmen zu verbinden, auf eine nahe Wiese, die voll blühender und wohlriechender Kräuter war. Jeder krönte seine Gebieterin mit einem Kranze, der aus diesen wohlriechenden Materialien gefertigt war, und wir speiseten zu Mittage, mit Wohlgerüchen umgeben, unter dem Schatten mit Blumen gezierter Zweige.

Es kam mir vor, als wenn der Alkoran an jeder Glasse geschrieben wäre, um mich zu warnen, nicht davon zu trinken; aber man überließ mich in dieser Rücksicht meinem eignen Willen, und niemand machte einen Versuch, mich deswegen zum Gegenstand lustiger Einfälle zu machen. Wir sprachen wechselseitig, und lachten miteinander, und die anmuthigsten Gesänge und natürlichsten Lieder würzten das Gastmahl. Der Wein gieng im Ueberflusse herum, bis uns von der Tochter unsers Wirths, die nicht sowohl eine Sterbliche, als eine schöne Fee, oder Göttin zu seyn schien, Coffee gebracht ward. Und nun fieng jeder an, ein Märchen zu erzählen, welches, wie alle Märchen seyn sollten, sehr kurz war. Als die Reihe

an

an mich kam, ward ich gebeten, unsre indianischen nächstlichen Gelage zu beschreiben. Ich bemerkte, daß, indem ich sprach, die Frau des Hauses jedermann mit sehr bedeutenden Blicken ein allgemeines Stillschweigen gebot; denn in Frankreich ist es kaum möglich, zu reden, ohne unterbrochen zu werden.

Endlich hingen wir an, mit aller Freiheit und Unschuld der Kinder zu schäkern und zu spielen. Es giebt kleine französische Spiele, die ich bey unsern Frauen einzuführen wünsche, weil sie immer die Melancholie vertreiben. Wir liefen rückwärts und vorwärts, und machten tausend romantische Figuren, und diese beständige Bewegung gewährte uns allen Zeitvertreib, und erfüllte alles mit Fröhlichkeit. Das Vergnügen der Jagd änderte nun den Schauplatz. Eine Gattung kleiner Thiere, die unter dem Namen Caninchen bekannt sind, sprangen in Menge aus einem kleinen buschigten Gehölze hervor, und die Gesellschaft wettenferte unter sich, ihre Kunst und Geschicklichkeit, sie zu tödten, zu zeigen. Von den Zweigen über unsern Köpfen, — denn wir hatten Erlaubniß erhalten, in einem der königlichen Lustwälder zu jagen — pflückten wir wohlschmeckende Trauben und Früchte von aller Art. Wir legten uns auf dem Rasen nieder, bis die Nacht anfieng, ihre Schatten zu verbreiten, da wir uns wieder in das Wohnhaus begaben. Hier fanden wir Spieltische in Bereitschaft für diejenigen, welche das Spiel liebten, und Sitze für diejenigen, welche die Unterredung vorzogen.

Die Stunde des Abendessens ward durch eine Bande Musicanten angekündigt, und wir begaben uns in einen angenehmen Saal, wo wir eine leichte und niedliche Collation einnahmen. Ich möchte alle Gesellschaften in der Welt aufgefordert haben, sich einen bessern Zeitvertreib zu verschaffen. Wir hatten aber auch weder große Herren, noch wichtige Köpfe unter uns. — Wir tranken Gesundheit, freylich eine Gewohnheit, die man neulich

zu verspotten angefangen, und so bald wir vom Tische aufgestanden waren, traten wir in einen Kreis zusammen, um Feenmärchen und Gespenstergeschichten zu erzählen. "Dies ist ein gothischer Zeitvertreib, sagte der Herr des Hauses, aber wir finden Vergnügen daran, und ich habe bemerkt, daß unsere Leute, als sie an Geister und Feen glaubten, viel lebhafter waren, als jetzt. Ich für mein Theil, habe mir oft eingeildet, ein Gespenst zu sehen, welches ins Zimmer trat, um mir Nachrichten aus der andern Welt zu bringen, oder eine wohlthätige Fee, die mich zu einem bezauberten Pallaste führen wollte. Seit jenen guten geselligen Zeiten sind unsere Ergehnisse unbedeutend und monotonisch gewesen. Nichts will in unsern Tagen gefallen, als Wiß, und unser Wiß ist zu schimmernd, als daß er unterhaltend seyn könnte. Vorwärts waren unsre Zusammenkünfte ungemein interessant, weil in selbigen wunderbare und anmuthige Märchen vorgebracht wurden, und die Aufmerksamkeit der Gesellschaft rege erhielten. Jetzt aber wird einer ermüdenden Verdrossenheit der Vorzug gegeben. Ohne ein Buch in den Händen zu haben, scheuen wir uns, auch nur zu reden. Wann wir nicht immer eine Sammlung akademischer Redensarten auf der Zunge haben: so hält man uns für unwürdig, eine Unterredung zu unterhalten." Wir begaben uns zurück nach Paris, in einem durch Fackeln erleuchteten Boote, und unsre Ruder schlugen den Tact zu den Violinen. Unsre Wirthsleute ließen sich von mir versprechen, sie noch einmahl wieder zu besuchen. "Wir haben weder Titel, sagten sie, noch großen Reichtum, aber wir sind so stolz zu glauben, daß wir sie besser, als manche vom Adel unterhalten können, deren Stolz und Ehrgeiz jedem Zeitvertreibe Hindernisse in den Weg legen. Hier lieben wir einander herzlich; wir bewundern Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, wir schätzen die Unschuld hoch, — und wenn noch Gerechtigkeit auf Erden ist: so hoffen wir, daß sie in unsern Wohnungen kein Fremdling ist."

In

In Paris sowohl, mein lieber Freund, als sonst aller Orten, muß derjenige, welcher die Sitten des Landes kennen lernen will, alle verschiedenen Classen der Einwohner besuchen. Derjenige, welcher bloß die Häuser des Adels besucht, wird nichts finden, was natürlich ist, da hingegen derjenige, welcher mit den geringern Ständen Umgang hat, die Natur in ihrer Hauskleidung sehen wird.

Fünf und achtzigster Brief.

Jator an Gräulein von D*.**

Nach den Winken, welche Sie mir ehestern von dem Charakter ihres Vaters und der Gesinnung ihrer Familie gegeben hatten, brannte meine Seele vor Verlangen, Ihnen zu dienen. Ich wartete ihrem Vater nach wahrer indianischer Art auf; er empfing mich mit Würde, und ich sprach die Sprache der Wahrheit selbst. Ich stellte ihm vor, wie gefährliche Wirkungen sein Zorn und seine Hartnäckigkeit nach sich ziehen könnten, und was für Vortheile mit einer Ausöhnung verbunden wären. Er hörte mich sehr aufmerksam an, und willigte endlich darein, daß Sie mit dem Gegenstande ihrer Wünsche unzertrennlich vereinigt werden, und nach dem Empfange ihres Erbtheils mit mir unverzüglich nach Indien segeln sollten.

Ich will nichts von den Hindernissen sagen, die ich zu überwinden hatte, ehe ich zu diesem erwünschten Endzwecke gelangen konnte. Die Schwierigkeiten, die ich überwunden habe, sind von gar keiner Bedeutung, da wir den Sieg davon getragen haben.

Ihr Vater wird sich diesen Abend um acht Uhr in meiner kleinen Einsiedelung einstellen, wo Sie mit ihrem künftigen Gemahle gleichfalls zu erscheinen gebeten werden. Mittlerweile will ich Sie beyde besuchen und ihnen Glück wünschen.

Sagen Sie dem Himmel Dank: — denn dem Himmel allein sind sie beyde ihre Erhaltung schuldig.

Geht

Sechs und achtzigster Brief.

An Solyma, Nerisa und Palmyra.

Dieser Brief ist an euch alle gerichtet, und ihr werdet ihn alle als ein Zeichen meiner Liebe empfangen. Die Zeit nähert sich, da ich das unaussprechliche Vergnügen haben werde, mich wieder mit euch zu vereinigen, und diese Vereinigung wird der Wohlgeruch meines Lebens seyn, wird meinen Geist bezaubern, und mir den schönsten Triumph gewähren!

Aus den Ausdrücken meiner Freude könnet ihr urtheilen, ob ich die Theilnehmerinnen an meinem Bette vergessen habe, oder nicht. Paris ist in meinem Gedächtnisse; aber ihr alle seyd mit meinem Wesen selbst vermischt! Ich werde weder in der Gestalt eines Philosophen, noch in der Figur eines Becken wieder zu euch kommen: denn solche Leute habe ich nur gesehen, um sie zu verabscheuen. Ich werde aber in der ganzen Einfalt eines freien und treuen Mannes erscheinen, welcher euch in der Aufrichtigkeit seines Herzens sagt, daß er euch liebt, und dessen einziger Ehrgeiz darin besteht, euch glücklich zu machen.

Haltet eure Ohren bereit, eine Erzählung von Kleinigkeiten, einfältigen und angenehmen Dingen anzuhören; denn die gute Stadt Paris vereinigt in sich alle Arten von Ausschweifungen.

Umarmt meine lieben Kinder, und flehet den Himmel ohne Unterlaß um seine Gnade an; dort ist der Thron des großen Herrschers, welcher Europa, Indien und alle Länder in der Welt regieret. Lebet wohl.

Sieben und achtzigster Brief.

An Glazir.

„Vielleicht, sagte ein Rechtsgelehrter, mit welchem ich gewöhnlich eine Unterredung hatte, sind unsere Civilgesetze die besten

besten in der Welt. Die im Jahre 1664 von Ludwig XIV. gemachte Verordnung ist ein Meisterstück der Gesetzgebung, welcher niemand jemahls den geringsten Fehler Schuld gegeben hat. Aber unsere Criminal-Gesetze sind unerträglich; — sie wurden zu einer Zeit gegeben, da die Menschen, die noch in der Barbarey lebten, die größten Verbrechen begiengen, — da diejenigen, welche gewisse Tugenden besaßen, aber zu streng in ihren Sitten waren, glaubten, daß sie gegen Verbrecher nicht zu streng und grausam verfahren könnten. Da aber das jetztlebende Geschlecht sanfter und gesitteter ist: so ist eine Verbesserung des Criminal-Gesetzbuchs unumgänglich nöthig. Mit einem Worte, wir sollten die Criminalgesetze von den Engländern borgen, und ihnen dagegen unsere bürgerlichen Vorschriften mittheilen, deren sie äußerst benöthiget sind, da dieser Theil ihrer Gerechtigkeit auf eine höchst elende Art verwaistet wird.“

Er setzte noch hinzu, daß die Franzosen zu viele Gesetze und Verordnungen hätten; daß die Engländer in diesem Stücke den Vorzug behaupteten, aus welcher Ursache denn auch die Vergehungen lange nicht so häufig, wie in Frankreich wären.

Wir wurden, ehe wir von einander schieden, darüber einig, daß es eine unnütze Arbeit wäre, Statuten-Bücher zu ändern, oder zu verbessern: daß die Welt nie vollkommen seyn würde, und daß wir mit derselben zufrieden seyn müßten, weil wir keine andere machen können, die uns besser gefallen wird.

Acht und achtzigster Brief.

In Glazir.

Ich bin eben von London zurück gekommen, wo ich vierzehn Tage zugebracht habe. Diese Stadt scheint ein Antipode von Paris zu seyn, der Begierde der Pariser und Londoner

boner, einander ihre Moden abzustehlen, ungeachtet. Ich habe den Nebel der Themse auf den Gesichtern der Engländer, und die Farben des Regenbogens unter dem Nebel der Seine bemerkt. So groß ist der Unterschied zwischen beiden Nationen. Hier reden die Leute nur mit einseitigen Wörtern; — wenn sie bey Tische sitzen, machen sie ein verwirrtes Geföse, welches kein Sterblicher verstehen kann und je lauter sie schreyen, desto größer ist ihr Vergnügen. Die Gassen sind prächtig, und die Häuser mittelmäßig. Man findet hier weder Palläste noch Hotels, aber man ist hier so sehr zu Hause, als man in Paris vernachlässiget wird.

Aus dem Verfahren im Parlemeute können immer leicht Bewegungen entstehen. Der englischen Freyheit, die mit so vielem Nachdrucke erhoben wird, ungeachtet, verkaufen die Vornehmsten von Adel sich oft dem Hofe für Geld. Einige ihrer Geseze sind des goldnen Zeitalters würdig, andere sind einer Verbesserung höchst bedürftig. Die Freyheit der Bürger wird für heilig gehalten, und wenn es anders wäre: so würde das Volk die Gerechtigkeit mit eignen Händen ausüben. Das Volk ist der Souverain in London, und bloß durch Nachahmung desselben überlassen die Pariser sich bisweilen den gefährlichsten Ausschweifungen.

Diese Stadt hat mehr Einwohner, als Paris, da aber die französische Lustigkeit in derselben unbekannt ist: so scheint sie nicht so lebhaft zu seyn. In den Spaziergängen findet man gar keine Verschönerungen, aus welcher Ursache denn auch ein Engländer selten eher spazieren geht, als bis er von einer Schwindsucht angegriffen wird.

Die Frauen sind hier eben so demüthig, als sie in Paris stolz sind; ihre Männer halten sie in einer Art beständiger Sklaverey; in der Aufsicht über ihr Hauswesen besteht ihr ganzer Zeitvertreib. Es ist erstaunlich, wie sehr eine Entfernung von etwan hundert Meilen die Sitten ändert. Paris und London berühren einander fast, und dennoch sind es schlechterdings zwei verschiedene Welten.

Man

Man ist mir in London nicht, wie in Paris, auf den Gassen nachgelaufen. Die Londoner sind gar nicht neugierig; die Verachtung, welche sie gegen alles, was nicht englisch ist, zu zeigen sich befehligen, macht sie unaufmerksam gegen Fremde. Sie legen sich fast unaufhörlich auf Künste und Wissenschaften; sie lernen die französische Sprache in der Absicht, sie nicht zu sprechen, und reisen nach Frankreich mit der vorgängigen Entschlieſung, keinem Franzosen zu lieben. Leichtsinigkeit ist gar nicht ihr Charakter, und gleichwohl liebt keine Nation in der Welt so sehr die Veränderung.

England war vormahls großmüthig; neulich aber hat es angefangen, die Mode zu lieben, und ist jetzt nur freygebig aus Prahlerey.

Neun und achtzigster Brief.

An Glazir.

Als ich in London war, sagte mir eine englische Dame, daß einer ihrer Oheime neulich ein unermessliches Vermögen in Indien erlangt hätte. Ein ehrwürdiger, alter Mann hatte ihm gesagt, daß einer alten Ueberlieferung zufolge ein großer Schatz an einem gewissen Orte verborgen wäre. Er begab sich in großer Eile dahin, und nachdem er drey Tage und drey Nächte herum gesucht hatte, fand er einen eisernen Koffer mit folgender Inschrift in arabischer Sprache.

„Wer du auch bist, der du diesen zusammengehäuften Reichtum gefunden hast, nimm ihn hin! — Er gehdret dir unter diesen besondern Bedingungen, — daß du einen Theil desselben der Sonne und einen andern dem Monde gebeſt.“

Der Koffer war mit Golde und Juwelen von unschätzbarem Werthe angefüllt. Die Inschrift setzte den armen Oheim, der furchtsamen Gemüths war, in Verlegenheit. Er erholte sich Raths bey verschiedenen Indianern, welche ihm

ihm den Unterricht gaben, daß er unter der Sonne Männer verstehen mußte, die durch ihre Gelahrtheit aufgeklärt wären, aber unglücklicher Weise in Dürftigkeit lebten, und unter dem Monde diejenigen Männer vom zweyten Range in Beziehung auf die Wissenschaften, welche nur mit einem erborgten Lichte scheinen.

Um nicht eine Reise nach dem Monde nach einer Erklärung zu thun, nahm er diese an, und theilte den dritten Theil seines Schatzes unter diejenigen aus, welche die Drazfel des Landes zum Empfange desselben bestimmt hatten.

Neunzigster Brief.

An Glazir.

Ich würde Paris endlich verlassen haben, ohne eine wahre Wohlust geschmeckt zu haben, wenn ich nicht an meiner Absicht durch eine Verbindung günstiger Umstände wäre verhindert worden. Eine Frau hielt mich auf, und ich will es dir bekennen, sie war unwiderstehlich. Nachdem sie mir den Platz, wohin sie gehen wollte, beschrieben hatte, nahm sie mich bey der Hand, und zwang mich, ihr zu folgen. Wir begaben uns in einen kleinen Gang, und giengen eine Treppe hinauf, die uns zu einer Kammer führte, welche an allen Seiten dem Winde und Regen offen stand. Da war es, wo ich des Schattens eines Mannes gewahr ward, — denn Krankheit und Dürftigkeit hatten ihn zum Gespenste gemacht, — welcher auf Strohlag, und seine Tochter zur Seite hatte, die ihm einen Löffel voll Wein gab, denn sie mit Gefahr, selbst Hungers zu sterben, gekauft hatte. Er richtete seine sterbenden Augen auf mich, welches mich äußerst rührte. — Ich würde geweint haben, hätte ich nicht etwas in der Hand gehabt, wovon ich wußte, daß es diese beyden unglücklichen Gegenstände trösten würde.

Nachdem die Tochter mir die Ursache ihres unglücklichen Zustandes erklärt, — nachdem sie mir gesagt hatte, daß ihre

ihre siebenzig jährige Mutter, mit vieler Mühe und Schwierigkeit die Treppe hinunter gekrochen wäre, um den Becker zu bitten, ihr ein Brod zu borgen, — so ward sie plötzlich der Sprache und Bewegung beraubt, als sie sah, daß ich zwölf Goldstücke auf das Strohlageri hinwarf. Sie besann sich gleichwohl bald wieder, und rief aus: "Mein lieber Vater, sehet ihr den Engel, den Gott vom Himmel gesandt hat, euch vom Tode zu retten?"

Die Mutter trat nun herein, und kündigte an, daß sie nichts ausgerichtet hätte, und machte dabei die Anmerkung, daß, da die Vorsehung ihnen Unterhalt versagt hätte, sie, ohne zu murren, sterben müßten. — "Ach, sagte ich bey mir selbst, sind denn Lämper eine Bedeckung, die sich für solche Gesinnungen schickt?"

Gerade in diesem Augenblicke richtete sie ihre Augen auf mich, und die Thränen, die durch Erstaunen und Hoffnung erregt wurden, lockten die meinigen heraus, besonders da die Mutter und Tochter von der Unterstützung redeten, die ich ihnen gebracht hatte.

"Ach, mein Herr, sagte die unglückliche Frau, da sie so mildthätig sind: so lassen sie uns, ich bitte sie, zween große Thaler; denn wir erschrecken über den Anblick so vielen Goldes. Sollte der Commissarius uns besuchen: so wird er glauben, daß wir es gestohlen haben. — Ach! gütigster aller Fremdlinge, fuhr sie fort, sie sind ohne Zweifel in einer großen Entfernung von dieser Stadt geböhren; — unsere gefühllosen Nachbarn wenden ihr Geld niemahls an Unglückliche."

Ich benahm ihnen ihre Besorgnisse durch die Erklärung, daß die Summe, die ich ihnen gegeben hatte, rechtmäßig die ihrige wäre, und daß sie sich derselben als eines Segens des Himmels bedienen sollten. Nachdem ich ihnen versprochen hatte, in einigen Tagen wieder zukommen, entfernte ich mich.

Ein

Ein und neunzigster Brief.
An Glazir.

Soll ich gehen, oder soll ich nicht gehen? — Soll ich Paris zur Zeit einer so interessanten Epoche verlassen? Allenthalben werden Nachforschungen angestellt, und Auszüge gemacht, und jedermann studirt und forscher das Alterthum, um Gesetze und Beispiele zu finden, die der National-Versammlung — diesem erhabenen und herrlichen Senate, dessen irdische Sterne, wenn mir der Ausdruck erlaubt ist, die Sterne des Firmaments durch ihren vorzüglichen Glanz verdunkeln, zu Mustern der Nachahmung dienen mögen!

Wundere dich nicht, mein lieber Freund, wenn ich meine Zurückkunft bis zum Schluß dieser merkwürdigen Begebenheit aufschiebe.

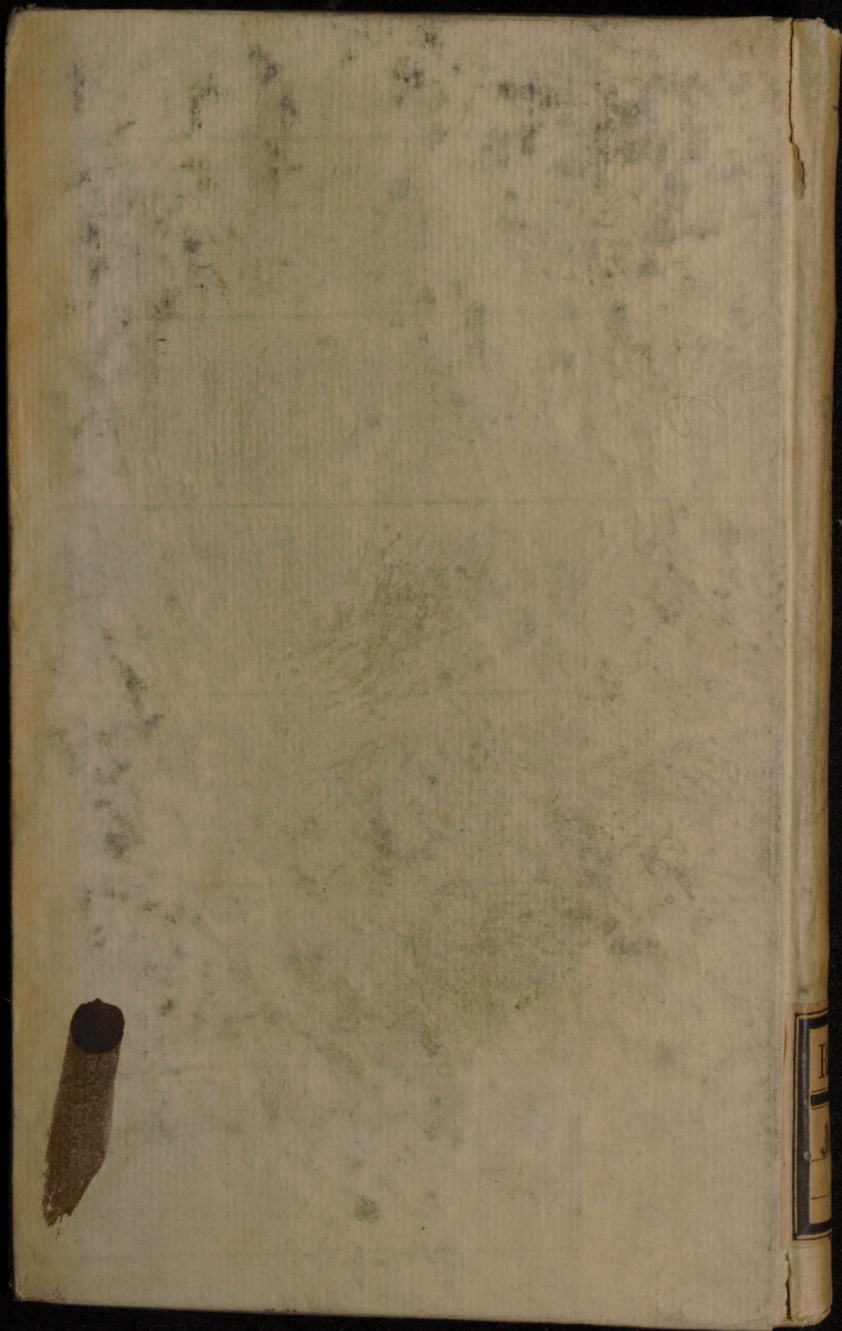
Je öfterer ihr meine Briefe leset, desto mehr werdet ihr überzeugt werden, daß Paris eine Stadt ist, wo die leichtsinnigsten Sitten den edelsten Ideen entgegen gesetzt sind; wo Kleinigkeiten die stärkste Festigkeit bekommen; wo der Thor ein wichtiger Kopf, und der läppische Schriftsteller ein Mann von Wichtigkeit wird; wo man eben so schnell ein Vermögen erwirbt und verliert, als einen guten Ruf; wo der Geck, dem seine eigene Person gefällt, uns beständig vor den Augen schwebt; wo Bücher früh morgens erscheinen, und vor Sonnen Untergange begraben und vergessen werden.

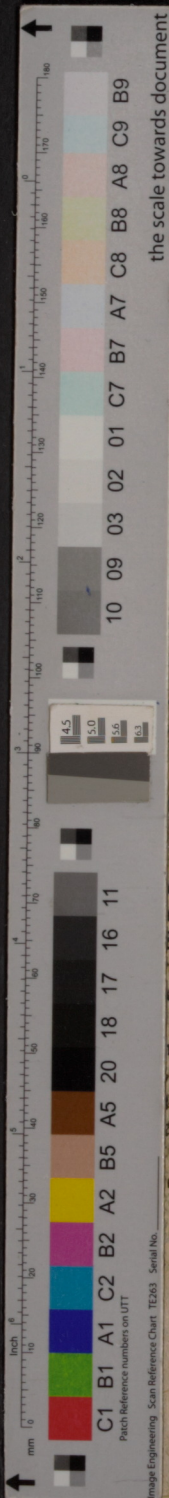
Erinnere dich, daß ich in dem Gemählde der Sitten der Stadt Paris die Sitten Frankreichs überhaupt geschildert habe. — Lebe wohl!



Z a m b u r g,

gedruckt von Conrad Müller.





109

n nicht, wie in Paris, auf dem
Londoner sind gar nicht neu-
elche sie gegen alles, was nicht
beseffigen, macht sie unauf-
Sie legen sich fast unaufhörlich
ten; sie lernen die französische
ie nicht zu sprechen, und reisen
gängigen Entschließung, keinen
sinnigkeit ist gar nicht ihr Cha-
t keine Nation in der Welt so

großmüthig; neulich aber hat
zu lieben, und, ist jetzt nur frey-

htzigster Brief.

Glazir.

agte mir eine englische Dame,
ullich ein unermessliches Vermö-
. Ein ehrwürdiger, alter Mann
er alten Hebertlieferung zufolge
n gewissen Orte verborgen wäre.
Eile dahin, und nachdem er drey
um gesucht hatte, fand er einen
ender Inschrift in arabischer
du diesen zusammengehäuften
nimm ihn hin! — Er gebietet
Bedingungen, — daß du einen
und einen andern dem Monde
olde- und Juweelen von unschätz-
Die Inschrift setzte den armen
Gemüths war, in Verlegenheit.
verschiedenen Indianern, welche
ihm